universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945
1941

12.3.1941

15 Reichspfennig

Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg

mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Fernruf: Nr. 750—753 Serie Postsparkassenkonto: 52 677

Bezugspreise (die eingekl. Preise verstehen sich mit der „R. Z."). Am Platze in den Abholstellen monatl. RM 2.50 (RM 3.20). Mit Zustellung durch Trägerin monatl. RM 2.80 einschl. 30 Rpf Trägerlohn (RM 3.65 einschl. 47 Rpf Trägerlohn) Mit Zustellung durch Post (Briefstr.) monatl. RM 2.92 einschl. 42 Rpf Versandgeb (RM 3.68 einschl. 63 Rpf Versandgeb.) Italien monatl. Lire 15.— (Lire 20.—). Einzelnummer 15 Rpf. Sonntags 20 Rpf. Die Bezugsgebühr ist am Monatsanfang zu entrichten. Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des lauf. Monats an den Verlag erfolgen.

Nummer 60 | Mittwoch, den 12. März 1941 | 88. Jahrgang

England vor schweren Entschlüssen

London vor einer schicksalsschweren Wahl — Ein neuer Verrat oder weitere Zersplitterung der militärischen Kräfte

(Von unserem v. H. Berichterstatter)

JJ. **Rom**, 11. März. England befindet sich gegenwärtig vor der schicksalsschweren Wahl, entweder Griechenland zu verraten, wie es bisher alle seine Verbündeten verriet, oder aber sehr schwere Entschlüsse zu fassen, die nach den Informationen, die in römischen Kreisen verbreitet sind, vom englischen Oberkommando in Afrika nicht gebilligt würden. General Wavell und seine engsten Mitarbeiter wissen eben sehr genau, daß sie an allen Frontabschnitten mit der ungebrochenen Verteidigungskraft der Italiener zu rechnen haben.

Die Nachrichten über Meinungsverschiedenheiten zwischen der griechischen und der englischen Regierung hinsichtlich der weiteren Kriegführung interessieren, wie man in Rom erklärt, die Achsenmächte an sich nur am Rande. Aber alle Staaten des Balkans und des Nahen Ostens verfolgen diese Differenzen zwischen Athen und London mit aufmerksamem Interesse. Jedenfalls bekommt auch Griechenland langsam das wahre Antlitz des englischen Egoismus zu sehen.

London ist sich im Grunde genommen über die moralischen Motive, die ihm die Verpflichtung auferlegen, Griechenland bis zum äußersten zu helfen, selbstverständlich klar. Aber England ist wie immer gewohnt, sich der anderen Völker für seine eigenen Interessen zu bedienen. England sucht offenbar — und das erklärt zum Teil wohl auch die Geschäftigkeit des britischen Außenministers Eden — im Augenblick nach einem weiteren Volk, das seine Hilfsverpflichtungen gegenüber Griechenland übernehmen könnte. Wenn England aber niemand findet, der bereit wäre, sich für Englands Interessen zu schlagen und den Griechen zu Hilfe zu kommen, dann würde der Fall Griechenland nur noch nach rein britischen Interessen geregelt werden, denn irgendwelche moralische Skrupel sind der britischen Mentalität im Verhältnis zu anderen Völkern, wie man in römischen politischen Kreisen feststellt, absolut fremd.

Londons Mittelmeersorgen

Schleppende Verhandlungen Edens in Kairo

h. w. **Stockholm**, 11. März. Die schleppenden militärischen Verhandlungen und politischen Intrigen in Kairo werden von der englischen Presse mit langatmigen Erörterungen über die nächsten Gelegenheiten zu weiteren Kriegsabenteuern überbrückt. Soll man ein Abenteuer in Saloniki wagen oder soll man lieber Syrien verschachern und dadurch Hilfsvölker kaufen?

Pessimismus und Besorgnis beginnen in London hinsichtlich der ganzen Lage auf dem Balkan um sich zu greifen. Diese Stimmen erhalten bezeichnenden Ausdruck in einem „News Chronicle"-Artikel, in dem die englische Regierung ermahnt wird, „ernste Beschlüsse zu fassen". Das Blatt tritt für eine Kriegsausweitung im Ostmittelmeer ein, hat aber noch gewisse Bedenken wegen der Unsicherheit der Seetransporte, so daß der englische Materialnachschub auf dem Umweg über Afrika herumgeführt werden müsse, — eine Anerkennung der vollen Wirksamkeit der von Sizilien aus aufgerichteten Luftsperre. Für eine Kriegsausweitung spreche, daß der Verzicht auf Offensive moralisch schwere Rückwirkungen in USA. haben würde (!). Zum Schluß meint „News Chronicle", Churchill werde den Brückenkopf Balkan sicher nicht aufgeben, „wenn nicht die Gegenargumente vollkommen überwältigend sein sollten".

Zur Unterbrechung der anscheinend wenig ersprießlichen Beratungen in Kairo über die militärischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten veranstaltete der englische Botschafter in Aegypten, Sir Miles-Lampson, für Eden und Dill einen Empfang in Kairo. Der englische Bericht versichert nichtssagend, daß Eden während dieser Veranstaltung Gelegenheit zu Beratungen mit ägyptischen Regierungsmitgliedern gehabt habe.

Von den letzten deutschen Luftangriffen auf Malta erklären die Engländer lakonisch und nach bewährter Lügenmethode, es seien „keinerlei Schäden und Opfer zu beklagen". Sie geben immerhin bei einer Uebersicht über die Luftkämpfe zu, daß 15 eigene Flugzeuge abgeschossen und eine vorsichtshalber nicht genannte weitere Zahl von Flugzeugen am Erdboden zerstört worden sei.

Großfeuer in einem argentinischen Munitionslager

Buenos Aires, 11. März. Nachdem im Verlauf weniger Wochen die Intendantur des Kriegsministeriums sowie die Kuppel des Rathauses von Buenos Aires ein Raub der Flammen geworden sind, droht jetzt ein neuer Brand katastrophale Ausmaße anzunehmen. Im Munitionslager des 1. Artillerieregiments, das in einem Außenbezirk der Stadt Ciudadela in der Provinz Buenos Aires gelegen ist, brach aus bisher ungeklärter Ursache Feuer aus. Verschiedene Einzeldepots flogen bereits in die Luft. Alle verfügbaren Löschzüge sind eingesetzt, trotzdem ist die Eindämmung des Brandes bisher nicht gelungen, und man befürchtet, daß er auf das große Lager übergreift. Die Behörden haben daher bereits ein weites Gebiet um den Feuerherd abgesperrt und die Räumung der in der Umgebung liegenden Häuser angeordnet.

Der Kämpfer Matsuoka

(Aufnahme: „Weltbild")

Auf Einladung der Reichsregierung wird, wie wir bereits in der „Neuesten Zeitung" berichteten, der kaiserlich japanische Außenminister Yosuke Matsuoka binnen kurzem zu einem Besuch in Berlin eintreffen. Der Aufenthalt Matsuokas in der Reichshauptstadt dient der Besprechung aller Fragen, die sich aus der Zusammenarbeit, wie sie im Drei-Mächte-Pakt zwischen Deutschland, Italien und Japan bestimmt worden ist, ergeben. Nach Abschluß seiner Besprechungen in Deutschland wird sich der japanische Außenminister nach Rom begeben.

•

Es ist kein Zufall, daß Fürst Fumimaro Konoye, als er im Juli 1940 sein zweites Kabinett bildete, Yosuke Matsuoka zum Außenminister berief. Nach Jahren an politischen Experimenten und außenpolitischen Lavierens schien damals der Augenblick gekommen zu sein, um energische Männer ans Staatsruder zu stellen, die den Weg in die größere Zukunft Nippons steuern sollten. Dabei galt es, zwei elementare Voraussetzungen zu schaffen, deren Mangel bisher den Erfolg der japanischen Mission im ostasiatischen Raum behindert haben: 1. Einigung der Nation und Zusammenfassung aller völkischen, wirtschaftlichen und politischen Kräfte; 2. klare außenpolitische Entscheidung mit unverrückbarer Zielsetzung. Für beide Aufgaben war Matsuoka der gegebene Mann.

Es ist unmöglich, die alle Gebiete des öffentlichen Lebens umfassende Wirkung dieses begabten Staatsmannes, seine Ideen und seine Zielstrebigkeit zu begreifen, wenn man sie nicht aus der Entwicklung seiner persönlichen Vergangenheit zu beurteilen vermag. Im Gegensatz zu so vielen Politikern des fernöstlichen Inselreiches besaß er keine familiäre Tradition, keine gesellschaftliche Stellung, keine Protektion, die ihm den Weg geebnet hätten. Was Matsuoka wurde, hatte er allein sich selbst zu danken. Als er im März 1880 in der Provinz Yamaguchi geboren wurde, lag vor ihm ein Leben voll harter Arbeit, Mühsal und Entbehrung. Mit zwölf Jahren kam er nach den Vereinigten Staaten, wohin seine Eltern auswanderten. Wer hätte es dem kleinen, behenden Piccolo, der wenig später die Gäste eines Hotels in Seattle bediente, angesehen, daß er einmal die Geschicke seiner Heimat entscheidend beeinflussen würde?

Matsuoka wollte studieren. Tag für Tag arbeitete er mit unermüdlicher Zähigkeit und bewundernswertem Fleiß, um die Vorlesungen an der Universität Oregon bezahlen zu können. Im Jahre 1900 kehrte er nach vollendetem juristischem Studium nach Tokio zurück, wo er in das Auswärtige Amt eintrat. Vier Jahre später wurde er Legationssekretär und damit begann seine diplomatische und politische Karriere, die ihn auf die verschiedensten Posten stellte: Konsulatssekretär in Schanghai, Chef der außenpolitischen Sektion des Kwantung-Pachtgebietes, Sekretär bei den Missionen in Brüssel, Peking, Petersburg und Washington. 1916 wurde er als Chef des Informationsbüros nach Tokio berufen, war

Bombenhagel auf Englands größten Kriegshafen

Schwere Zerstörungen in Portsmouth — Erfolgreiche deutsche Luftangriffe auf allen Fronten

Berlin, 11. März. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe setzte den Kampf gegen Großbritannien überall erfolgreich fort. Starke Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht die Hafen- und Dockanlagen von Portsmouth in mehrstündigem Einsatz an. Durch heftige Explosionen und Großfeuer entstanden im Hafen und in den Werftanlagen schwere Zerstörungen.**

Im Seegebiet vor der britischen Südostküste und vor dem Bristolkanal bombardierte die Luftwaffe mehrere Handelsschiffe und beschädigte zwei Frachtschiffe schwer.

Bei einem Angriff auf den Flugplatz Hawkinge wurden Hallen und Unterkünfte zerstört. Mit der Vernichtung mehrerer am Boden befindlicher Flugzeuge ist zu rechnen.

Verbände der deutschen Luftwaffe griffen auf der Insel Malta den Hafen La Valetta und den Flugplatz Lucca wiederholt an. Bomben mittleren und schweren Kalibers richteten starke Zerstörungen an.

In Nordafrika wurden bei Agedabia britische Truppenansammlungen und motorisierte Kolonnen wirkungsvoll mit Bomben und Bordwaffen bekämpft und mehrere Panzerwagen und andere Fahrzeuge zerstört oder beschädigt.

Der Feind warf in der letzten Nacht Bomben auf eine Stadt in Westdeutschland. Es wurden keine militärischen Ziele getroffen, dagegen Wohngebäude und ein Krankenhaus schwer beschädigt sowie einige Zivilpersonen getötet oder verletzt.

•

Portsmouth ist der bedeutendste Kriegsmarinehafen von England. Die Stadt selbst hat rund 250.000 Einwohner und ist mit ihren großen Hafenanlagen auf einer vorspringenden Landzunge erbaut. Die Bucht von Portsmouth ist gut geschützt und für Hafenzwecke besonders geeignet. Der Kriegsmarinehafen von Portsmouth ist für die größten Kriegsschiffe zugänglich. Im Hafengebiet befinden sich neben der großen königlichen Werft mehrere private Werften von erheblicher Leistungsfähigkeit, von denen sich einige für besondere Zwecke spezialisiert haben. So verfügt Portsmouth über eine der bedeutendsten Werften für den Bau von Motor-Torpedobooten (Schnellboote). Die Beschädigung, bzw. Zerstörung der Werften stellt ferner einen erheblichen Ausfall an Reparaturkapazitäten für die englische Kriegsmarine dar. Auch die Bekohlungs- und Oelfeuerungsanlagen von Portsmouth sind für die englische Kriegsmarine von großem Wert. Daß Portsmouth ein ausgesprochener Kriegshafen ist, geht aus der Tatsache hervor, daß für den Handelsverkehr in Friedenszeiten lediglich zwei Piers zur Verfügung gestellt wurden. Portsmouth ist auch ein Standort der englischen Rüstungsindustrie. Im Stadtgebiet befinden sich Werke für die Flugzeugmontage und für die Herstellung von Flugzeugteilen. In den Flugzeugwerken von Portsmouth werden in erster Linie Jagdflugzeuge hergestellt.

Das Eingeständnis Londons

h. w. **Stockholm**, 11. März. Die im Laufe des Dienstag veröffentlichten englischen Berichte geben zu, daß Portsmouth in der Nacht zum Dienstag das Hauptziel der sechsstündigen deutschen Angriffe auf die englische Südküste bildete. Das Ausmaß der materiellen Verheerungen wird ausnahmsweise kaum abgestritten. Es wird ferner berichtet, daß deutsche Angriffe auch gegen andere Teile des Landes gerichtet worden seien. Bei den englischen Angriffsversuchen gegen Westdeutschland wurden drei Flugzeuge als nicht zurückgekehrt gemeldet.

vorübergehend Sekretär des Außenministers und des Ministerpräsidenten und wurde schließlich Mitglied der japanischen Delegation bei der Versailler Friedenskonferenz.

Nach dem Weltkrieg quittierte Matsuoka den diplomatischen Dienst und übernahm die Funktion eines Direktors der südmandschurischen Eisenbahnen, deren Vizepräsident er 1927 wurde. Das Jahr 1930 schaltete ihn als Abgeordneten des japanischen Reichstages wieder in das politische Geschehen ein, dem er sich mit glühender Leidenschaft widmete. Seine große Stunde schlug, als die Genfer Liga den „Agressor" Japan 1932 vor ihre Schranke lud, um sich wegen der Schaffung des unabhängigen mandschurischen Staates zu verantworten. Damals erkannte Matsuoka bereits, der das japanverdammende Referat des Engländers Lytton mit ebenso überlegener wie beißender Ironie abfertigte, daß London in Wahrheit kein anderes Ziel verfolgte, als jeden Aufstieg Japans zu verhindern und den ausschließlich den Plutokratien dienenden Zustand in Ostasien aufrecht zu erhalten.

Matsuoka zog die Konsequenzen und erklärte den Austritt Japans aus dem Völkerbund, dessen Prestige damit zum erstenmal einen ernsten Stoß erlebte. Noch war damals nicht abzusehen, wie England und Frankreich reagieren würde. Sie hatten immerhin die Möglichkeit, Sanktionen zu verhängen und den „heiligen Krieg" der Liga gegen das unbotmäßige Land zu erklären. Matsuoka ließ sich dadurch nicht einschüchtern. Ihm schwebte ein großes, neues und mächtiges Japan vor Augen, für das er zu jedem Opfer und jedem Einsatz bereit blieb.

Noch immer befehdeten sich in Nippon Parteien, die jede Initiative lähmten. Matsuoka sagte ihnen kurz entschlossen den Kampf an. „Eher beginnt ein Schwein zu fliegen, als die Parteien sich zu bessern." — Dieser Ausspruch des unbeugsamen Vorkämpfers der japanischen Einigung ist in seiner Heimat zum geflügelten Wort geworden. Jedoch war die Zeit des Umschwungs noch nicht reif. Matsuoka kapitulierte nicht, sondern arbeitete und wartete. Von 1935 bis 1939 war er Präsident der südmandschurischen Eisenbahnen, einer der größten Konzerne der Welt. Zu ihm gehören nicht nur die Eisenbahnen selbst, sondern noch zahlreiche Unternehmungen: Kohlengruben, Eisenbergwerke, chemische Fabriken, Holzindustrie, Hotels, Fischereibetriebe u. a. m.

So hatte Matsuoka führenden Anteil an der wirtschaftlichen Erschließung Mandschukuos. Eine Tätigkeit, die ihm auch in seiner jetzigen Stellung bei der Neuordnung des ostasiatischen Raumes zustatten kommt.

So wie Matsuoka im Inneren gegen die Mißwirtschaft der Parteien rang und unermüdlich für die Einigung der japanischen Nation eintrat, kämpfte er auch nach außen um die einer Großmacht würdige Stellung Nippons. Jeder Versuch allerdings, als allein maßgebender Ordnungs- und Führungsfaktor in seinem Lebensraum aufzutreten, mußte auf den Widerstand der Plutokraten stoßen. Was er in der Mandschurei erfahren und schon 1932 in Genf kennengelernt hatte, wiederholt sich immer wieder, wo Japan sich um eine Regelung der Dinge in seiner engsten Nachbarschaft bemühte. London suchte stets die inzwischen beigelegten Zwistigkeiten zwischen Tokio und Moskau zu schüren. Es trat gemeinsam mit Washington den Japanern in China entgegen, hatte beim Konflikt zwischen Thailand und Indochina die Hand im Spiele, hetzte Australien gegen Japan auf und agitiert nunmehr in den Vereinigten Staaten, um diese gegen Japan mobil zu machen.

Unbeirrbar ging Matsuoka jedoch seinen, einmal als richtig erkannten Weg, der ebenso logisch wie natürlich in die Schicksalsgemeinschaft Japans mit Deutschland und Italien führte. Der in Berlin geschlossene Dreimächtepakt besiegelte die Solidarität der drei großen Völker zur stärksten Machtkoalition der Welt, die sich eine friedliche und gerechte Neuordnung der ihnen zustehenden Lebensräume zum Ziele gesetzt hatten. Das Ringen um dieses gewaltige Aufbauwerk ist stets ein Entscheidungskampf gegen die Kräfte der Reaktion, die den jungen Völkern den ihnen gebührenden Platz an der Sonne streitig machen will. Daß dieser Kampf mit einem Sieg der bisher unterdrückten und ausgebeuteten Völker enden wird, ist die stolze Gewißheit, die heute das deutsche Volk, ebenso wie das italienische und das japanische beseelt. Als dessen Vorkämpfer und Repräsentant wird Außenminister Matsuoka bei seinem bevorstehenden Besuch in Berlin willkommen geheißen.

„Außerordentliche Bedeutung"

Domei zum Besuch Matsuokas in Berlin und Rom

Tokio, 11. März. Der Reise des Außenministers Matsuoka nach Berlin ist, wie die halbamtliche Agentur Domei in einem ersten Kommentar feststellt, eine außerordentliche Bedeutung beizumessen, umso mehr, als sie in einem Augenblick größter weltpolitischer Spannungen und Ereignisse erfolge. Außerdem sei dies die erste Reise eines japanischen Außenministers nach Europa. Matsuokas Besuch dürfte daher in den Kreisen der Weltdiplomatie größte Beachtung finden. Seine Reise werde dem Ziele dienen, die Zusammenarbeit unter den Staaten des Dreimächtepaktes noch enger zu gestalten.

Das Mittelmeer zu unsicher

Englische Geleitzüge nach Ostasien müssen den Umweg um Afrika herum machen

JJ. **Rom**, 11. März. Nach aus Algeciras hier eingetroffenen Meldungen hat die Londoner Regierung in den letzten Tagen nach ostasiatischen Häfen bestimmte Geleitzüge englischer Handelsdampfer von Gibraltar aus nicht etwa durch das Mittelmeer, sondern auf dem weiten, äußerst kostspieligen Umweg über Südafrika, Kapstadt, umgeleitet. Die britische Admiralität hat damit offen zu erkennen gegeben, daß der Seeweg durch das Mittelmeer heute bereits infolge des Eingreifens der deutsch-italienischen Luftwaffe für die britische Schiffahrt abgesperrt ist. Es ist allgemein aufgefallen, daß neuerdings die nach dem Fernen Osten bestimmten englischen Geleitzüge nur aus wenigen kleineren Handelsdampfern bestehen. Die britische Admiralität soll die bisherige Methode größerer von starken Seestreitkräften geschützter Geleitzüge aufgegeben haben in der Annahme, daß einzelne kleine Handelsdampfer sich leichter zu dem Bestimmungshafen durchschlagen können. Vor allem aber geht hieraus hervor, daß die britische Admiralität größere britische Flotteneinheiten zum Schutz von Geleitzügen im südlichen Atlantik und im Indischen Ozean nicht mehr einzusetzen vermag und gezwungen ist, heute alle verfügbaren Seestreitkräfte an der am schwersten bedrohten Seefront im nördlichen Atlantik einzusetzen.

Die Einheit des Südostens

Die raummäßige Geschlossenheit Südosteuropas findet, ihren wesentlichen Rückhalt durch die Donau: Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien, die direkten Anliegerstaaten der Donau, bilden deshalb den Kern des Südostraumes, der durch Albanien, Griechenland und die Türkei seine Abrundung erfährt. Ihre politische Verbundenheit mit dem Südosten bewies noch kürzlich wieder die Türkei durch den Abschluß eines Nichtangriffs- und Freundschaftspaktes mit Bulgarien, der alle Hoffnungen Englands, weitere innere Raumprobleme des Südostens zum offenen Kriegsfeuer schüren zu können, zunichte machte. Aber nicht genug damit, haben die bulgarisch-türkischen Freundschaftserklärungen in England eine geradezu ängstliche Besorgnis hervorgerufen, daß dieses Uebereinkommen nur der Anfang einer sehr schnellen Entwicklung im Südosten bedeuten könne, deren Abschluß die baldige und endgültige Liquidation des bestehenden Konfliktes wäre. — Das raumbindende Element der Donau hat sich, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht, als weitaus stärker gezeigt als die raumtrennenden Elemente der Gebirge, der Südkarpaten und des Balkans. Der Grund hiervon ist hauptsächlich in der agrarischen Struktur der Südoststaaten zu suchen, die einen weitgehenden wirtschaftlichen Anschluß an die hochentwickelten westeuropäischen Industriestaaten bedingt. Vor allem das Deutsche Reich hat sich im Frieden wie im Kriege nicht nur als zuverlässiger Abnehmer der agrarischen Produkte des Südostens erwiesen, sondern auch als ebenso zuverlässiger Lieferant industrieller Produkte, vor allem von Maschinen jeder Art, durch die die Südoststaaten in den Stand gesetzt werden, einmal ihre agrarische Produktion noch zu erhöhen, dann aber auch die reichen Bodenschätze zu einem langsamen Aufbau gesunder Industrien nutzen zu können. — Die politische Einheit, die Verbundenheit und innere Angleichung des Südostens als das gemeinsame Ziel dieser Staaten wird, trotz aller Tendenzen, die England hineinzutragen sucht, mehr und mehr Tat und Wirklichkeit. Sie muß auch zustandekommen, weil die geographischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen dazu gegeben sind.

Günter Pahl.

Schnellboote greifen einen Geleitzug an

Jagd auf die fettesten Brocken — Leuchtbomben erhellen die Nacht — „Schatten voraus" — In günstiger Schußposition

(Von Kriegsberichter Adolf Schwarz)

11. März. (PK.) Wir liegen auf befohlener Position. Die Nacht ist hereingebrochen, nur ab und zu lugt für einen Augenblick der Mond durch die Wolken. Angestrengt suchen wir den Horizont nach verdächtigen Schatten ab, die uns das Nahen des feindlichen Geleitzuges ankündigen sollen.

Rumms ... hinter unserem Boot eine Detonation. Leuchtbomben erhellen den Horizont. Eines unserer Boote muß mit dem Geleitzug zusammengetroffen sein und hat schon den ersten Dampfer geknackt. Nun wird's auch bei uns gleich losgehen. Die Jagd hat begonnen. „Wir laufen dem Geleitzug entgegen", befiehlt unser Kommandant. Eine unbeschreibliche Spannung herrscht an Bord.

Rumms ... wieder eine Detonation, jetzt vor uns und bedeutend stärker als die erste. Wohl ein Dutzend Leuchtbomben werden von den Zerstörern, die den Geleitzug sichern sollen, in den Himmel geschossen. Ein wildes Schießen der Zerstörer setzt ein, aber es hilft alles nichts. Unsere Schnellboote knacken weiter. Es rummst und knallt an allen Ecken und Kanten.

Voraus zwei Schatten. Wie immer, so hat auch diesmal unser Kommandant sie zuerst ausgemacht. Wie ein Jäger pirscht sich unser Boot an einen dicken Pott heran. Unheimlich groß wächst der Schatten aus der Nacht. Die Aufbauten des Dampfers sind genau zu erkennen. Jetzt stehen wir in günstiger Schußposition. Mit unerschütterlicher Ruhe gibt der Kommandant seine Befehle. „Torpedo los!" Zischend verläßt der Aal das Rohr. Unendlich langsam vergehen jetzt die Sekunden. Dann eine starke Detonation, eine schwarze Rauchwolke steht am Himmel.

„Getroffen!" Die Mannschaft brüllt vor Freude, denn mit diesem fetten Bissen hat ihr Kommandant mehr als 5000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt. Der Dampfer sinkt langsam weg, das Achterschiff hängt schon tief im Wasser, Rettungsboote werden ausgesetzt.

„Dann wollen wir mal sehen, wo der andere geblieben ist", meint der Kommandant.

Da dringen aus der Nacht die Hilferufe von Menschen zu uns herüber. „Klarmachen zum Uebernehmen!" ruft der Kommandant. Das Boot macht eine Schwenkung und hält auf die im Wasser schwimmenden Seeleute zu. Bald sind sie gefunden und an Bord genommen. Warme Wolldecken, ein kräftiger Schluck Rum, Zigaretten sowie die fürsorgliche Aufnahme durch die deutschen Matrosen sorgen dafür, daß sie sich bald wieder erholen. Einem außerdem noch angetroffenen Rettungsboot wird, nachdem wir uns von der Seetüchtigkeit überzeugt haben, der genaue Kurs zur Küste gegeben.

„Na, nun auf den nächsten", meint der Kommandant. Der Kurs wird neu angesetzt und dann stiert wieder jeder in die dunkle Nacht. „Schatten voraus!" Ein neuer Anlauf wird gefahren. Wir haben es auf den zweiten Dampfer abgesehen. Vorsichtig pirschen wir uns näher, um in gute Schußposition zu kommen.

Rumms ... eine neue starke Detonation. Der erste Dampfer ist von einer gewaltigen Rauchsäule eingehüllt und verschwindet in den Fluten. Da hat unser Nachbarboot seinen Aal angebracht. Wieder schießen die Zerstörer ihre Leuchtbomben in den Himmel. Taghell ist ringsherum alles erleuchtet. Ein Zerstörer stößt hinter einem anderen Dampfer mit direktem Kurs auf unser Boot zu. Wir stehen zum Zerstörer in äußerst ungünstiger Schußposition und müssen, uns einnebelnd, zurückziehen.

Kaum sind die Leuchtbomben erloschen, wird wieder beigedreht. Es muß uns doch gelingen, den Zerstörer oder den anderen Dampfer zu erwischen! Aber die Nacht hat sie verschlungen. Unser ganzes Suchen ist vergebens, wir finden sie nicht mehr.

Im Morgengrauen kehren wir zum Einsatzhafen zurück. Stolz wehen auf den Booten die Abschußwimpel. Das war wieder einmal eine Nacht so recht nach den Herzen der Schnellbootmänner. Zwei Zerstörer und zehn Frachter mit rund 45.000 BRT. wurden durch den kühnen Vorstoß deutscher Schnellboote versenkt.

Eine Erklärung General Antonescus

Zusammenarbeit mit Deutschland in bester Weise

m. ü. **Bukarest**, 11. März. Die rumänische Presse veröffentlicht eine Erklärung des Generals Antonescu, in der noch einmal das ganze Problem der rumänischen Wirtschaftsbeziehungen zum Ausland ausführlich dargelegt wird.

General Antonescu hebt in seiner Erklärung hervor, daß alle wirtschaftlichen und industriellen Abkommen der Gegenwart sowohl wie der Zukunft sich streng an folgende Grundsätze halten: Der Bestand des rumänischen Nationalvermögens wird nicht angetastet; die Beteiligung ausländischer Kapitalien an der rumänischen Wirtschaft erfolgt nur mit Wissen und Zustimmung der Regierung. Mit Nachdruck stellt General Antonescu fest, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit Rumäniens mit Deutschland sich in der besten Weise entwickelt habe.

Admiralität übernimmt alle Werften

Notstandsmaßnahme in London — Bevin zurückgedrängt

h. w. **Stockholm**, 11. März. Die englische Admiralität hat am Sonntag das Kommando über die gesamte Schiffsbauindustrie Englands übernommen. Auf Grund dieser Notstandsaktion, die charakteristisch ist für die Verschärfung der Tonnagenot, bleibt der Arbeitsminister nur noch zuständig für die Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte; alle übrigen Funktionen, einschließlich der Lohnfestsetzung usw. werden von der Admiralität übernommen. Ziel dieser Umstellung sei, die größtmögliche Leistung an Neubauten wie an Reparaturen zu erhalten. Die Gewerkschaften seien, so wird betont, an der Neuregelung beteiligt worden. Ihre Aufgabe werde die Heranschaffung von Arbeitskräften sein, die dringend benötigt werden.

Herausgeber und Druck: NS.-Gauverlag u. Druckerei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlerstraße 5 und 7
Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwitz
Hauptschriftleiter: Ernst Kalnrath
Chef vom Dienst und verantwortlich für Politik: Ludwig Groß; für Stadt, Land und Wirtschaft: Dr. Rainer von Hardt-Stremayr; für Sport: Erwin Spielmann; für Theater und Kunst: Karl Paulin; für Feuilleton und Unterhaltung: Dr. Kurt Piehler; verantwortl. für den Anzeigenteil: Karl Engel, sämtl. in Innsbruck.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 15. August 1940 gültig

Frankreich gegen Englands Aushungerungsblockade

Marschall Pétain über die unmenschliche Blockade Frankreichs durch England — „Deutschland ist großzügiger"

(Drahtbericht der „Innsbrucker Nachrichten")

Genf, 11. März. Aus Vichy wird gemeldet: Staatschef Marschall Pétain hat am Montag in Anwesenheit von Vizeadmiral Darlan und dem Staatssekretär für Versorgung Achard die Vertreter der amerikanischen Presse in Vichy empfangen. Eingang erläuterte Staatssekretär Achard die Lage der Getreideversorgung Frankreichs. Er wies darauf hin, daß unter den Auswirkungen des Krieges und der verringerten Zufuhrmöglichkeiten aus dem Ausland die Versorgung der Bevölkerung mit Getreide außerordentlich mangelhaft geworden sei. Die französische Regierung habe der amerikanischen diese Lage auseinandergesetzt und ersucht, fünf Millionen Zentner Getreide auf sichere Weise nach der freien Zone zu transportieren. Nach Staatssekretär Achard nahm Admiral Darlan das Wort und wandte sich gegen die britische Blockade. Er betonte, daß die Engländer fortführen, ihre törichte Blockade gegen Frankreich durchzuführen. Diese Blockade schade aber keineswegs den Deutschen, wie dies als Vorwand von den Engländern behauptet werde.

In diesem Augenblick griff Marschall Pétain ein und erklärte, ein Beweis für diese Worte Darlans sei, daß die Deutschen zwei Millionen Zentner Getreide, die requiriert worden waren, den Franzosen in der besetzten Zone wieder zurückerstattet haben

Staatssekretär Achard fügte hinzu, daß die Gesamtsumme des Getreides, das von den Deutschen in der besetzten Zone ursprünglich requiriert worden war, 2.7 Millionen Tonnen betrug. Darlan erklärte fortfahrend, die Deutschen seien großzügig und verständnisvoller für die Pflichten gegenüber der Menschlichkeit als die Engländer.

Frankreichs Dank an Japan

Für erfolgreiche Vermittlung im Konflikt Thailand-Indochina

Tokio, 11. März. Im Zusammenhang mit dem erfolgreichen Abschluß der Friedenskonferenz zur Regelung des thailändisch-indochinesischen Konflikts erklärte der Bevollmächtigte Frankreichs, Botschafter Arsene Hendry: „Ich drücke dem Außenminister der japanischen Regierung für seine Freundschaft und seine Bemühungen auf der Vermittlungskonferenz meinen herzlichsten Dank aus, weil sie zum erfolgreichen Abschluß der Konferenz über die Grenzstreitigkeiten zwischen Frankreich und Thailand geführt haben."

Tiefangriff! — Der schwere Brocken traf!

Der Wehrmachtbericht meldet: Truppenansammlungen und Zeltlager in Nordafrika bombardiert

(Von Kriegsberichter Heinz Elsner)

(PK.) ...11. März. „Noch eine Frage?" Der Blick des Kommandeurs, eines jungen Hauptmanns, wandert um den großen Tisch, auf dem Karten und Kurstabellen, Lupen und Luftbildaufnahmen liegen, von einem zum andern.

Es bleibt nichts mehr zu fragen. In zwanzig Minuten wird gestartet. Wir verlassen den Raum, in dem schon so viele entscheidende Einsätze besprochen wurden. Noch beim Schließen der Tür fällt mein Blick auf die große, fast eine ganze Wand bedeckende Karte, deren untere Hälfte Afrika zeigt.

Afrika! Wie verlockend und geheimnisvoll dieser Name klingt! Man denkt an gemächlich dahinziehende Kamelkarawanen, an leichtfüßige Gazellen, an undurchdringliche Urwälder und schwarze Menschen mit schneeweißem Gebiß.

Wie anders haben wir deutschen Flieger den „dunklen" Erdteil kennengelernt, im zuckenden Feuerschein berstender Bomben und in der Perlenschnur unserer MG.-Garben, im Dröhnen der Motoren und im sekundenschnellen Aufblitzen feindlicher Flak.

Lange liegen die Waffelmuster sizilianischer Felder hinter uns. Wir ziehen in den sinkenden Tag hinein. Goldrot glänzen die Wolken im Schein der untergehenden Sonne, begrenzt von dunklen, tiefblauen Schatten auf der Rückseite. Dann kommt das Meer, das ewigblaue Meer des Südens.

Unbeirrt um die märchenhafte Schönheit dieser Stunde fliegen die Maschinen wie rastlose Vögel nach Süden. In der Wanne liegt ein Zeitungsblatt. „Meldegänger vor Verdun" lese ich. Einige zwanzig Jahre ist das erst her, da lebten und litten, kämpften und starben unsere Väter in dieser Hölle des Grauens. Heute kämpfen und fliegen die Söhne gegen den gleichen haßerfüllten Feind.

„Achtung, Jäger!" tönt es aus der FT.-Haube an mein Ohr. Ich bin wieder in der Wirklichkeit. Die Wolken sind weit über uns, wenige Meter hoch nur jagt unsere brave He über die Schaumkronen der Wellen, deren Weiß im Dämmerlicht des hereinbrechenden Abends gespensterhaft vorüberhuscht. Ein heller Streifen ist vor uns, sanft geschwungen, die afrikanische Küste. Der Flugzeugführer zieht die Maschine wieder etwas höher. Wir spähen aufmerksam nach unten und suchen die Straßen-, Truppen- und Fahrzeugkolonnen, denen unser Angriff gilt.

Wir sind über der gesuchten Straße. Ein silberweiß leuchtendes Band, über das wir jetzt entlang stürmen, verliert sich im Dunkel. Da fallen die ersten Bomben. Sie sitzen mitten auf der etwa vier Meter breiten Straße. Deutlich sind die großen Krater im Schein der Detonation zu erkennen.

Aber noch sind die Bombenschächte nicht leer.

Wir suchen weiter Minuten vergehen, sie schleichen in der Spannung des Augenblicks vorüber, langsamer als Stunden vorhin. Zwei Lichter halbrechts vor uns! Der blonde Oberleutnant in der Kanzel, unser Beobachter und Kommandant, hat sie entdeckt und schon nimmt der Oberfeldwebel am Steuer Kurs auf die zwei verräterischen Punkte. Immer näher kommen sie heran, sie scheinen zu wachsen. Die letzten Bomben verlassen die Schächte, schwerfällig löst sich die schwere Bombe ab.

Dann bin ich dran. Deutlich kann ich jetzt ein großes, viereckiges Gebäude erkennen, ringsherum schemenhaft die Silhouetten großer Zelte. Mitten hinein halte ich mit meinem MG., dessen leuchtende Spur dort unten zwischen den beiden Lichtern endet.

Da flammt es auf. Grellrot, einmal, zweimal! Riesengroß zucken die Feuerscheine in den dunklen Nachthimmel beim drittenmal, eine Detonation.

„Sauber... Wunderbar... die ‚Schwere' hat gesessen!...", schrien wir fast gleichzeitig, denn mitten drin saß der schwere Brocken, und dort, wo vor Sekunden noch Mauern standen, wirbeln jetzt zerfetzte Steine herum. Fahrzeuge bäumen sich auf, todwund getroffen, den Tommy hat einmal mehr der vernichtende Prankenhieb der deutschen Luftwaffe mitten in seinem vermeintlichen Siegeszug getroffen. „Ich möchte da unten nicht dabei gewesen sein!" meint der Bordmechaniker.

Gleichmäßig, ruhig wie immer, singen die Motoren, mählich gewinnt die Maschine an Höhe. Kein Stern, keine Küste, nichts ist mehr zu sehen, da gehen wir, noch immer Höhe gewinnend, auf Heimatkurs. Rechts drüben blitzt noch einmal Flakfeuer auf, das ist Benghasi. Unsere Kameraden von der anderen Staffel haben mit ihren Bomben den Tommy wohl munter gemacht. Aber er kann uns nichts mehr anhaben, irgendwo über dem weiten Wolkenmeer, weitab von uns explodieren die Flakgranaten.

Unter uns die Wolken, über uns die Sterne, finden wir den Weg zurück zu unserem sizilianischen Flughafen, dessen Landefeuer uns nach stundenlangem Flug entgegenleuchtet.

Denn Einsatz folgt auf Einsatz, und pausenlos geht der Kampf an Deutschlands südlichster Front.

30 feindliche Fahrzeuge in Brand geworfen

Neuer britischer Angriff auf Giarabub abgeschlagen

Rom, 11. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front in den Abschnitten der 9. Armee Spähtrupptätigkeit, in den Abschnitten der 11. Armee Artillerietätigkeit und örtliche Infanterie-Kampfhandlungen.

Unsere Flugzeuge haben den Flottenstützpunkt von La Valetta auf Malta bombardiert.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben bei einem im Tiefflug durchgeführten Angriff gegen einen Stützpunkt auf Malta zwei große Wasserflugzeuge schwer beschädigt.

In Nordafrika wurde in Giarabub ein neuer feindlicher Angriff abgeschlagen. Deutsche Flugzeuge haben in der Cyrenaika eine Anzahl feindlicher Panzer und Kraftwagen im Tiefflug angegriffen und in Brand geworfen. Unsere Jagdflieger haben ein Blenheim-Flugzeug abgeschossen.

In Ostafrika an der Nordfront lebhafte Tätigkeit unserer Spähtruppen. Unsere Luftwaffe hat im Tiefflug eine starke britische Kraftwagenabteilung angriffen, wobei ungefähr 30 Fahrzeuge getroffen und in Brand geworfen wurden.

Feindliche Flugzeuge, die einen unserer Flugstützpunkte anzugreifen versuchten, wurden von unseren Jagdflugzeugen angegriffen und in die Flucht geschlagen, wobei es gelang, ein Blenheim-Kampfflugzeug abzuschießen.

Bomben auf englische Schiffe im Mittelmeer

Mit großem Erfolg getroffen — Trotz starker Flakabwehr

Rom, 11. März. Zu den im italienischen Wehrmachtbericht vom 7. März gemeldeten Angriffen italienischer Luftstreitkräfte auf feindliche Geleitzüge im Mittelmeer gibt ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani folgende Einzelheiten:

Das Kommando der italienischen Streitkräfte im Aegäischen Meer befahl, als durch Aufklärungsflugzeuge ein sehr stark gesicherter Geleitzug von zehn Dampfern gemeldet war, den sofortigen Einsatz von Kampfflugzeugen, denen es trotz des sehr heftigen Flakfeuers, das besonders von mit starker Flakabwehr ausgestatteten Kreuzern ausging, gelang, einen dieser Kreuzer mit zwei schweren Bomben sowie drei der im Geleitzug fahrenden Dampfer mit großem Erfolg zu treffen. Gleichzeitig sichtete eine Streife von Kampfflugzeugen einen in entgegengesetzter Richtung fahrenden, ebenfalls stark gesicherten Geleitzug, aus dem ein Dampfer in Brand geworfen und ein Zerstörer sehr schwer getroffen wurde. Die italienischen Flugzeuge kehrten ohne Verluste in ihre Stützpunkte zurück.

Nervosität in Gibraltar

h. w. **Madrid, 11. März** In Gibraltar wird fieberhaft gearbeitet, um die Verteidigungsstellungen an der Grenze gegen Spanien auf den Höchststand zu bringen. Die Spannung wachse täglich, so wird aus Madrid berichtet. Die militärische Leitung scheine in nächster Zeit größere Ereignisse zu erwarten, hülle sich aber in tiefstes Schweigen. Das Betreten der Schutzzone ist streng verboten und wird mit schwersten Strafen geahndet. Arbeiter, die morgens auf spanischem Gebiet nach Gibraltar wandern, um abends wieder zurückzukehren, bestätigen, daß die Nervosität bei der Bevölkerung ungeheuer ist und daß man den Vorgängen in der politischen Entwicklung mit größter Aufmerksamkeit folge.

Nach einer Meldung aus La Linea sind der englische Kreuzer „Sheffield" und ein Zerstörer mit schweren Beschädigungen in Gibraltar eingetroffen und haben an der Werft festgemacht. Zahlreiche Schnellfeuer-Flakgeschütze neuesten Modells, die kürzlich aus England gekommen seien, würden schleunigst aufgestellt.

Englandhilfe vom Abgeordnetenhaus der USA. endgültig angenommen

Newyork, 11. März. Das Englandhilfegesetz wurde heute nachmittag vom Abgeordnetenhaus endgültig angenommen. Das Abstimmungsergebnis liegt im einzelnen noch nicht vor.

(Nachdruck verboten.) 6

EIN ARZT muss schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Verlegt in der Knorr & Hirth-Kommanditgesellschaft, München

„Ja, ganz Lutterode spricht seit Wochen von diesem Ereignis. Aber ich habe für dich doch noch eine Karte bekommen."

„Fein", sagte sie erfreut, erhob sich und begann den Tisch abzuräumen. „Ich will noch meine Koffer auspacken und mich schon ein bißchen häuslich einrichten, dann gehe ich ins Bett."

„Wirklich? Das ist aber schade."

„Ich bin von der Reise sehr müde, und morgen geht's früh raus. Wir haben ja noch so viele gemütliche Abende vor uns."

Horand verabschiedete sich mit einem festen Händedruck. „Ich danke dir, Beate, daß du gekommen bist. Es ist dir sicher nicht leicht geworden —"

„Laß man, mein Junge", wehrte Beate verlegen lächelnd ab. „Nur keine langen Tischreden, ich weiß, wie es gemeint ist.

Horand nickte ihr zu und ging hinaus. Ja, so war sie, dachte er, von einem jäh aufsteigenden Gefühl des Glückes und der Geborgenheit überwältigt. Nur keine langen Reden, nur keine Sentimentalitäten, das war Beate, ein frisch zupackender Kamerad, der ein n scharfen Blick für die harten Wirklichkeiten des Lebens hatte.

Als er gerade sein Sprechzimmer betrat, schlug die Hausglocke an. Es war der Postbote, der einen Eilbrief von großem Format überreichte.

Aha, die Röntgenaufnahmen und das Gutachten von Professor Hottenroth.

Er öffnete den Umschlag und stellte sofort mit einer gewissen Befriedigung fest, daß Hottenroth seine Diagnose bestätigte. Grotjahn hatte zweifellos eine Steinstaublunge, die vorläufig zu Besorgnissen keinen Anlaß gab. G. sei allerdings, so schrieb Professor Hottenroth, auf Grund seines schwächlichen Habitus' nicht sehr widerstandsfähig, und es sei auf alle Fälle darauf zu dringen, daß G. nicht weiter in seinem alten Beruf beschäftigt würde.

„Da haben Sie's, Herr Riffarth", sagte Horand triumphierend vor sich hin und nahm die Röntgenaufnahmen aus dem Umschlag, um sich noch einmal die Gewebeverhärtungen anzusehen, auf die Hottenroth hingewiesen hatte. Dabei flatterte ein kleiner Zettel zur Erde. Er hob ihn auf und sah, daß er beschrieben war. In ein paar Zeilen erkundigte sich der Professor, ob denn Riffarth noch lebe. Er habe mit einigem Staunen gelesen, daß G. in dem Steinbruch Riffarth beschäftigt sei. Es interessiere ihn persönlich, etwas über R.'s Zustand zu erfahren, da dieser bei ihm in Behandlung gewesen, aber nach einigen Wochen nicht mehr erschienen sei.

Horand starrte nachdenklich über das seltsame Schreiben hinweg ins Leere. Ob Riffarth noch lebe? Das hieß doch nichts anderes, als daß Hottenroth bereits mit Riffarths Tod gerechnet hatte. Er erinnerte sich jetzt des Hustenanfalls, der ihm sehr bedenklich erschienen war. Dann zuckte er ratlos mit den Achseln. Riffarth war nicht sein Patient, und es war nach Lage der Dinge nicht ratsam, mit ihm über diese Angelegenheit zu sprechen. Er barg den Zettel in seiner Tasche und beschloß, Hottenroth gelegentlich zu schreiben, daß Riffarth zwar noch lebe, er aber sonst keine weiteren Angaben über dessen Gesundheitszustand machen könne, da Riffarth nicht in seiner Behandlung sei.

Dann hielt er die Röntgenaufnahmen gegen das Licht und studierte sie aufmerksam. Die dunklen Streifen, die wie Regenschleier von den Bronchien ausstrahlten, sehen fast genau wie ein Lungenkarzinom aus, dachte er, während er die großen Zulluloidplatten wieder in den Umschlag steckte. Unschlüssig sah er über den Schreibtisch. Er mußte eigentlich die Abrechnung mit der kassenärztlichen Vereinigung machen. Aber er hatte keine Lust dazu. Das Ergebnis war sowieso ziemlich dürftig, es würde ihm nur noch die Stimmung dieses ereignisreichen Tages verderben.

So schaltete er das Licht aus und ging durch die Diele in das gegenüberliegende Zimmer, in dem der Flügel stand. Er war das einzige Möbel, das er von Berlin mitgebracht hatte. Sein Blick umfaßte ihn mit einer besinnlichen Zärtlichkeit. Das schwarze, polierte Holz glänzte im Schein der Lampe, sein Funkeln lockte auf eine verführerische Art.

Langsam, als wollte er diese Verführung ganz auskosten, schritt er zum Flügel und ließ sich dann auf dem Schemel nieder. Bedächtig klappte er den Deckel zurück, sah eine Weile sinnend auf die Tasten und horchte in sich hinein.

Ein Bild stieg aus der Erinnerung auf. Zart und geheimnisvoll. Ueber einem Waldweg liegen tiefschwarze Schatten — ein heller Mond am hohen silbrigen Himmel — weiß schimmern die Schieferdächer der abendlichen Stadt zu seinen Füßen — darüber wandert der sehnsüchtige Blick suchend in die unendliche Ebene, die dunkel und voller Geheimnisse ist — das Herz wird weit und bricht plötzlich auf —

Die linke Hand hob sich, magisch angezogen, zu den Tasten. Horand schloß die Augen, als fürchtete er sich vor dem ersten Anschlag der Finger. Drei Töne, tief wie die Glocken, feierlich und gemessen ansteigend. Sie wiederholten sich, reihten sich wie Schwippbögen aneinander, und dann wölbte sich über den Triolen die Melodie der Mondscheinsonate.

Horand war längst dem kleinen Zimmer entrückt. Er stand allein irgendwo unter dem hohen bestirnten Nachthimmel und blickte ehrfürchtig in die unfaßbare Unendlichkeit hinauf. Alles Kleine und Häßliche war versunken. Es gab keinen Riffarth und keinen Wedekind, keine niederdrückende Abrechnung mit Krankenkassen, Horand war verzaubert. Sein schmales, kluges Gesicht hatte sich vollkommen verändert. Die kühle Sachlichkeit und unbestechliche Strenge des Arztes waren darin erloschen, die scharfen Linien einer ständigen Kampfbereitschaft hatten sich aufgelöst. Seine steife Haltung war gelockert, sein Körper schien sich der Linie der Melodie anzuschmiegen. Ein besessener Mensch gab sich ganz seiner großen Leidenschaft hin.

Die Leuchtplaketten / Von Erich Körding

Als Wolfgang seine Wohnung verlassen wollte, schrillte der Fernsprecher. Sein Freund Fritz meldete sich:

„Du, Wolf, hast du etwas Besonderes vor? — Nein? Großartig! Willst du mir einen ganz großen Gefallen tun? — Also höre zu: Ich hab mich zu neun Uhr mit meiner Freundin vor dem Stadtcafé verabredet. Nun ist mir aber Dringendes dazwischen gekommen und ich kann Käthe auch nicht mehr erreichen. Sag mal — würdest du für mich hingehen?"

Wolfgang zögerte. Dann erwiderte er: „Gern, aber wie erkenne — —"

„Augenblick! Hab vorgesorgt, alter Junge! Käthe trägt, wenn wir uns abends treffen, immer zwei Leuchtplaketten übereinander. Immer sofort zu erkennen. Also klar? Du entschuldigst mich bei ihr und trinkst, sofern sie Lust dazu hat, eine Tasse Kaffee mit ihr. Ist ein niedliches Mädel, Wolf. Und morgen rufst du mich dann mal an, ja?"

Fritz schien große Eile zu haben. Und so sagte Wolfgang denn zu, obwohl ihm das alles ein wenig unklar erschien. Nun, man würde sehen! —

Um neun Uhr erschien er vor dem Stadtcafé. Es war sehr dunkel, undeutlich nur sah man einzelne Gestalten. Aber siehe da — zwei glimmende Leuchtplaketten, unmittelbar nebeneinander! Das war sie.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein — ich heiße Wolfgang Heiden und komme im Auftrag meines Freundes Fritz. Er kann leider nicht kommen!"

Das junge Mädchen war zunächst befremdet zurückgetreten. Nun meinte sie bedauernd: „Ich danke Ihnen. Dann will ich nur gleich — —"

„Eine Tasse Kaffee mit mir trinken, bitte!" unterbrach Wolfgang sie. „Fritz hat mich ausdrücklich gebeten, es Ihnen vorzuschlagen." Als sie noch zögerte, drängte er: „Tun Sie es ruhig. Ich muß obendrein morgen Fritz darüber berichten. Da können Sie doch nicht nein sagen!"

„Gut denn", nickte sie nun, „gehen wir also gleich hier hinein."

Bald darauf hatten sie einen Tisch gefunden und saßen einander gegenüber. Und nun erst musterten sie einander, verstohlen zunächst, dann, fröhlich auflachend, frei und offen.

„Man will doch wissen, mit wem man eine Tasse Kaffee trinkt!" sagte sie und sah ihn freundlich an.

Wolfgang aber fand, daß sein Freund Fritz diesmal wirklich einen ausgezeichneten Geschmack entwickelt hatte. Donnerwetter ja!

„Was hat Friedrich denn so Wichtiges zu tun", unterbrach sie seine Gedanken, „daß er nicht kommen kann? Die zehn Tage sind so bald um!"

„Das weiß ich nicht", erwiderte Wolfgang. „Es tat ihm sehr leid!"

Er fand es ein wenig abgeschmackt, daß Fritz sich hier als Friedrich eingeführt hatte. Und was war es mit diesen zehn Tagen?

„Nun, ich sehe ihn ja morgen", unterbrach sie seine Gedanken. „Es könnte aber doch sein, daß das ‚Wichtige' einen weiblichen Vornamen hat! Ich kenne ihn, und ich wäre ihm darum auch nicht böse!"

Wolfgang sah sie erstaunt an. Hatte er richtig verstanden? Da konnte diese Liebe doch nicht so sehr groß sein. Nun, um so besser!

„Obendrein", fuhr sie fort und sah Wolfgang an mit einem Blick, den er bis ins Herz zu spüren vermeinte, „unterhalte ich mich mit seinem Ersatzmann wirklich recht gut. Es geht auch ohne Friedrich!"

So unterhielten sie sich angeregt. Und als das junge Mädchen einen Blick auf die Uhr warf, war es kurz vor elf.

„Noch ein Viertelstündchen", bat Wolf, als sie aufstehen wollte. Er war bis über die Ohren verliebt, hatte Freund und alle guten Vorsätze vergessen. „Es ist so schön jetzt!"

Sie errötete leicht und sah ihn lächelnd an, blieb aber sitzen.

„Uebrigens", sagte sie nach kurzem Schweigen, „was ich Sie noch fragen wollte: wie haben Sie mich denn vorhin in der Dunkelheit erkannt?"

„Nun, an den beiden Leuchtplaketten natürlich."

„An den Leuchtplaketten?" Sie lachte. „Wie ist denn das möglich?"

„Sie sind doch das Erkennungszeichen, sagte Fritz mir!"

„Erkennungszeichen? Aber nein, ich kaufte sie für mich und für meine Mutter. Der Einfachheit halber steckte ich sie mir beide an!"

Immer gespannter hörte Wolfgang zu. Ihm dämmerte eine Ahnung.

„Friedrich und ich finden uns auch ohne Leuchtplaketten!" sagte sie.

„Sagen Sie mir bitte — warum sprechen Sie immer von Friedrich?" fragte Wolfgang und sein Herz schlug erregt. „Mein Freund heißt Fritz!"

„Mein Bruder heißt aber Friedrich!" erwiderte sie, und Wolfgang sah, daß auch in ihr ein Verdacht aufstieg. „Aber dann — dann — —"

„Dann", unterbrach er sie hastig, „dann ist das Ganze ein Versehen! Dann heißen Sie auch nicht Käthe, dann sind Sie auch gar nicht die Freundin meines Freundes Fritz Kampen —!"

„Fritz Kampen? Nein, kenne ich nicht!" Sie sah ihn fassungslos überrascht an. „Ich habe mich mit meinem Bruder, der zehn Tage Urlaub hat, hier vor dem Eingang verabredet. Und da — da kamen Sie — — —."

Beide schwiegen und sahen nachdenklich vor sich nieder. Dann hoben sie die Blicke und sahen einander an. Dann lächelten beide und brachen in ein frohes, erlöstes Lachen aus.

„Wie heißen Sie denn nun wirklich?" fragte Wolfgang.

„Elsbeth", erwiderte sie, „Elsbeth Söhnken."

„Wie freue ich mich", sagte Wolfgang aus tiefstem Herzen, „daß Sie nicht Käthe heißen. Denn dann hätte ich nur diese Tasse Kaffee mit Ihnen trinken dürfen. So aber — —." Er brach vielsagend ab. —

Aus dem Viertelstündchen wurde eine Stunde. Und als Wolfgang und Elsbeth nachher auf der stockdunklen Straße standen hätte man beobachten können, wie zwei sanft schimmernde Leuchtplaketten und eine einfache Plakette sich mehrere Sekunden fast berührten.

Die Plaketten Elsbeth Söhnkens allerdings standen nicht über-, sondern nebeneinander. Diesen kleinen und doch ausschlaggebenden Unterschied hatte Wolfgang übersehen. Und das war wohl gut so. — — —

EINE GROSSE AUSWAHL
BLUSEN
FINDEN SIE IN UNSERER SPEZIALABTEILUNG
INNSBRUCK M.-THERESIEN-STRASSE
Kraus

Erzählte Kleinigkeiten

Einmal befand sich der berühmte Sänger Niemann auf einer Reise nach Dresden. Im letzten Augenblick stürzte er auf den Bahnhof und erreichte gerade noch das Frauenabteil des bereits fahrenden Zuges. Die weiblichen Insassen verlangten nun ganz energisch, daß er auf der nächsten Station unter allen Umständen umsteige.

Das behagte dem Riesen mit seinem mächtigen Vollbart durchaus nicht. Er machte es sich recht gemütlich, und als die Damen schließlich den Schaffner riefen, daß er den ungebetenen Eindringling aus dem Abteil weise, sagte er.

„Aber, Herr Schaffner, was wollen Sie denn von mir, ich muß ja hier zugelassen werden, denn ich bin die bärtige Minna, die Kellnerin von der Vogelwiese! Sie werden doch schon von mir gehört haben!"

Der Schaffner, der seine Unwissenheit verbergen wollte, sagte nach einer Weile des Nachdenkens:

„Na ja, wenn Sie tatsächlich das Frauenzimmer sind, dann dürfen Sie natürlich ruhig hierbleiben!"

Und so fuhr Niemann, was damals ganz unerhört war, in einem Frauenabteil von Berlin nach Dresden.

•

Eine vornehme Dame beschwerte sich bei Friedrich dem Großen über ihren Gatten, der sie so schlecht behandelte.

„Das geht mich nichts an!" war des Königs Antwort.

„Aber er redet auch über Eure Majestät schlecht!" trumpfte die Dame auf.

„Das geht Sie nichts an!" beschied sie Friedrich.

•

Von einem ganz besonderen Sarkasmus konnte Friedrich der Große gegenüber solchen Bittstellern sein, deren Gesuche den Stempel der persönlichen Eitelkeit an der Stirn trugen, oder denen man anmerkte, daß ihnen selbstsüchtige Motive zugrunde lagen. Mit feiner Ironie wußte der König diese Personen an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen. Folgende Beispiele geben davon Zeugnis:

Ein Landrat hatte Brandschaden gehabt und bat um eine größere Beihilfe aus der Staatskasse. Friedrich erschien die verlangte Summe viel zu hoch. Er antwortete: Er, der König, sei infolge der geführten Kriege selber arm wie eine Kirchenmaus. Am Jüngsten Tage bekomme sowieso ein jeder alles wieder, was er besessen habe, der Landrat möge sich bis dahin gedulden.

Ein Buchhändler erbat die Verleihung des Kommerzienrattitels. Friedrich ließ ihm antworten: Buchhändler sei ein honetter Titel, genüge vollauf.

Eines Tages traf der König einen Regierungsrat, der sehr von sich eingenommen war. Friedrich konnte sich im Augenblick nicht recht auf den Namen des Betreffenden besinnen und fragte ihn danach.

„Wie, sollten Ew. Majestät mich wirklich nicht mehr kennen?" erlaubte sich der Regierungsrat zu bemerken.

„Herr, was denkt Er sich?" polterte da Friedrich los. „Ich hätte wahrlich viel zu tun, wollte ich alle Narren in meinem Staat kennen!"

Bei Erkrankungen der Luftwege
GLEICHENBERGER Konstantinquelle
mit heißer Milch getrunken. In allen Apoth. u. Drog. Generalvertrieb Godetz & Co., Wien, I. Jasomirgottstr. 4. Tel. U 26-5-30.

Was er Lisa vorenthalten hatte, verschwendete in überreicher Fülle sein heißes Herz an ihre gefährlichste Nebenbuhlerin, an die Musik. Sie hatte so sehr von ihm Besitz ergriffen, daß er den Lärm nicht hörte, der sich plötzlich draußen im Garten erhob, und als er ihm bewußt wurde, vollzog sich die brutale Entzauberung auf eine so schmerzhafte Art und Weise, daß sich sein Gesicht verzerrte. Dann aber loderte darin ein heiliger Zorn über die Entweihung auf. Er stürzte zum Fenster, riß es auf und beugte sich, heftige Worte auf den Lippen bereit, weit hinaus. Er sah einen Menschen durch den engen Lichtkreis einer Laterne hasten und im Dunkel der steil abfallenden Straße verschwinden. Am Gartentor stand Heini und drohte fluchend dem Flüchtenden nach.

„Was ist denn da los?" rief Horand wütend hinunter.

„Der Bursche war hier im Garten unter Ihrem Fenster", sagte Heini, während er den Weg heraufkam. „Ich habe ihn schon mal hier gesehen. Wir sollten uns einen Hund anschaffen, Herr Doktor." Als er das Haus erreicht hatte, leuchtete er mit einer Taschenlampe das Beet unter dem Fenster ab. „Hier hat er gestanden. Die Fußabdrücke sind deutlich zu sehen. Auf der rechten Sohle hat er einen Flicken. Der Mensch wollte bei uns einbrechen."

Horand lachte auf. „Der arme Kerl hätte eine schöne Enttäuschung erlebt."

„Bei uns gibt es noch genug zu holen", knurrte Heini beinahe beleidigt. „Ich passe jedenfalls auf." Dann wanderte der Schein seiner Taschenlampe weiter am Haus entlang.

Vielleicht ein rachsüchtiger Patient! Horand dachte einen Augenblick an Borstelmann, aber er verwarf diesen Gedanken sofort wieder.

Sein Blick streifte den Himmel, der sich bezogen hatte, dann glitt er über die friedliche Stadt und blieb an einem einsamen erleuchteten Fenster hängen. Dort wohnte Lisa. Er starrte auf dieses matte Viereck, das wie ein mahnendes Mal in dem wesenlosen Dunkel der Nacht schwebte. Fast unmerklich schlich sich Sehnsucht in sein Herz und machte es unruhig.

Wenn du jetzt bei mir wärest, dachte er plötzlich. Gleichzeitig schoß eine Welle heißen Blutes in sein Gesicht. In diesem Augenblick erlosch das Licht hinter dem Fenster, als habe Lisa seinen späten Wunsch gefühlt, und die Nacht war nun schwarz und unheimlich wie ein tiefer Abgrund, der zwischen den beiden Arzthäusern aufgebrochen war. Nur über den fernen Bergen, hinter denen Salzgitter mit seinen rastlosen Hermann-Göring-Werken lag, stand ein tröstlicher Lichtschein — ein Leuchtfeuer in der uferlosen Nacht.

•

Der 21. Oktober begann mit trübem und regnerischem Wetter. Verdrießlich gingen die Lutteroder an die Arbeit, als ahnten sie etwas von dem unheilvollen Verlauf des Tages. Und als er zu Ende ging, nickte dieser oder jener bedeutungsvoll und meinte: „Mir war den ganzen Tag schon so komisch. Es hing was in der Luft. Na ja — ein Freitag ... Man soll sich eben am Freitag nicht auf den Sonnabend freuen." —

Dünne graue Nebelschleier hingen über den weiten Feldern, auf denen die Männer, Frauen und Mädchen wie eine Front verbissener Soldaten mit ihren Hacken gegen die langen Reihen der Rüben vorgingen. Deutsche Zurufe mischten sich mit italienischen.

Ueber die schwere dunkle Erde schaukelten die hochbeladenen Rübenwagen, knarrend und ächzend unter ihrer Bürde.

Mit Hüh und Hott und Heh und Hoh feuerten die Bauern und Knechte die stämmigen Harzer Pferde an, die sich mit ihrer ganzen Kraft in die Geschirre legten. Von allen Seiten strebten die Wagen den Zuckerfabriken zu, deren Schlote nun sechs Wochen lang Tag und Nacht rauchen würden. Die Herbstkampagne hat begonnen.

Riffarth war schon seit dem frühen Morgen bei seinen Leuten auf dem Felde und packte mit an, wo es notwendig war. Jeder Arm wurde gebraucht. Er verlangte von keinem Menschen mehr, als er sich selbst zutraute, aber das war sehr viel. Die Leute murrten nicht, denn sie wußten: der verstand etwas von seinem Kram und war deshalb gerecht. Nur bei den jungen Landhelfern, denen die Arbeit neu und ungewohnt war, übte er Nachsicht. Er ließ es sich aber auch nicht nehmen, zwischen ihnen niederzuhocken und zu zeigen, wie man mit dem Messer schnell und doch sorgfältig die Blätter von der kostbaren Zuckerrübe trennt.

„Denkt aber auch daran", ermahnte er immer wieder, „daß die Blätter ein wertvolles Futtermittel sind. Nichts darf umkommen."

Manchmal schüttelten die Leute, die sich noch der großzügigen Art des „wilden Roberts" erinnerten, über solche kleinliche Gewissenhaftigkeit den Kopf, aber das störte ihn nicht. Er wußte genau, was er wollte. Wenn die Granitaufträge weiter so gut blieben, dann konnte er fast die ganzen Erträgnisse für die Tilgung seiner restlichen Schulden verwenden, und die Zeit würde nicht mehr fern sein, da ihm die weiten fruchtbaren Felder ringsum allein gehörten. Daheim lag ein Scheck über zehntausend Mark, den er heute Cornelia Rupprecht, der Erbin seines früheren Chefs, schicken würde. Das bedeutete wieder einen Schritt weiter zur Unabhängigkeit.

Cornelia — sann er vor sich hin, während er schwerfällig über das regenfeuchte Feld zur Landstraße ging. Wo mochte dieser unruhige Zugvogel stecken? Er hätte sie gern einmal wiedergesehen.

In dem grauen Dunst tauchte die breite Gestalt Wedekinds auf. Sein Schimpfen war schon von weitem zu hören, weil er auf dem aufgeweichten Feldwege nicht schnell genug mit seinem Rade vorankam. Er schien es sehr eilig zu haben. Gespannt sah ihm Riffarth entgegen.

„Dat is heute 'n Dag", schnaufte Wedekind, hochrot im Gesicht von der Anstrengung, und sprang von seinem Rade.

„Was ist denn los?"

„Wir kriegen endlich zwei Waggons für den Granit. Ich war auf'm Bahnhof.

„Gut", sagte Riffarth ein wenig enttäuscht. „Dann wollen wir so bald wie möglich mit dem Verladen anfangen."

„Kann ich morgen die beiden Gespanne kriegen?"

„Hm." Riffarth sah zu den Gespannen hinüber. „Wird schlecht gehen. Ich glaube nicht, daß sie morgen mit dem Pflügen fertig sind."

„Aber die Steine müssen weg, Herr Riffarth. Und wenn wir warten, kostet es außerdem wieder Standgeld. Wollen wir uns nicht doch endlich 'nen Lastwagen für den Steinbruch anschaffen?"

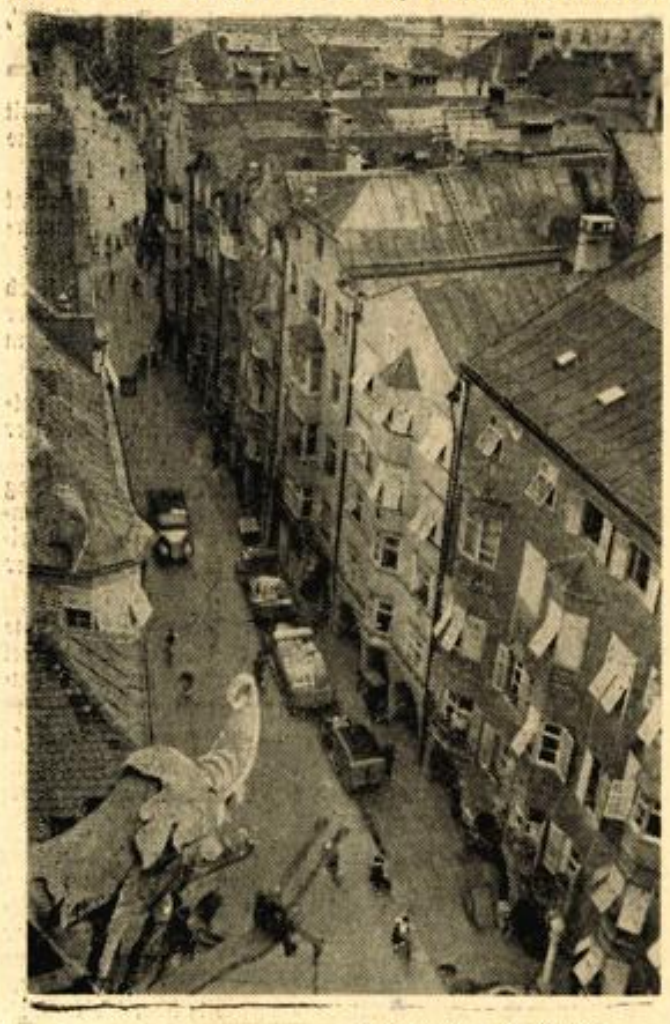
Dieser Lastwagen war Wedekinds heimlicher Wunsch, seit der Steinbruch in Betrieb war.

(Fortsetzung folgt.)

Verdunkelung und Entdunkelung in Innsbruck

12. März: Verdunkelung 19.39 Uhr
13. März: Entdunkelung 7.09 Uhr

Ueber Giebeln und Dächern Innsbrucks



(Aufnahme: H. C. Pfeifer)

Deutscher Tanzabend der Innsbrucker Hitler-Jugend

G. — Der Veranstaltungsring des Bannes Innsbruck-Stadt hatte die Hitler-Jugend und den BDM. zu einem deutschen Tanzabend im Großen Stadtsaal geladen. Mit großer Erwartung sahen viele Hunderte von Mädeln und jungen Burschen dem Abend entgegen, der ihnen einmal trotz des Ernstes der Zeit das Recht geben sollte, froh und lustig zu sein. In dem übervollen Saal gab das bunte Bild von Uniformen, Trachten und Lederhosen den richtigen Rahmen für den Abend, der neben allgemein deutschen Tänzen vor allem heimisches Tanzgut zu bringen versprach. Zur Eröffnung des Abends sprach der K.-Führer des Bannes, Stammführer Pepeunig, ein paar kurze herzliche Worte zu allen Gästen und Kameraden und forderte sie auf, daran mitzuarbeiten, eine neue, besonders in der HJ. erstrebte Form von Fröhlichkeit und Geselligkeit zu finden, die unserer Art entspricht und wieder dazu beiträgt unseren täglichen Dienst doppelt ernst und einsatzbereit zu tun. — In einer ununterbrochenen Folge spielte dann den ganzen Abend lang das Innsbrucker HJ.-Bannorchester schwungvoll auf; Gemeinschaftstänze und Paartänze, besonders solche aus den Alpenländern, die wieder Allgemeingut werden und alles Fremde vom Tanzboden wieder verdrängen müssen, reihten sich aneinander. Unter den zahlreichen Gästen hatten sich auch der Führer des Gebietes, Hauptbannführer Otto Weber, und die Führerin des Obergaues, Obergauführerin Herta Mignon mit dem Gebiets- und Obergaustab eingefunden; eine besondere Freude aber war es für die Hitler-Jugend, als am späten Abend Gauleiter Hofer und in seiner Begleitung der derzeitige Kreisleiter, Gauamtsleiter Pg. Margreiter, die HJ.-Veranstaltung besuchten und den allerbesten Eindruck gewannen. Die Anerkennung des Gauleiters galt vor allem auch den beachtlichen Leistungen der HJ.-Streich- und Blasmusik. — Als der Abend schloß, hatten alle das Gefühl, einige Stunden der Entspannung in einer Gemeinschaft, die den sicheren Weg zu einer artentsprechenden Freizeitgestaltung geht, verbracht zu haben.

Kampf und Einheit der Germanen

Zum Vortrag in der Aula der Universität

Unter den Schätzen, die uns in der Antike aufgehoben liegen, ist nicht der letzte die Fülle von Quellenmaterial für die Frühgeschichte unseres eigenen Volkes. Unsere Zeit ist sich dessen bewußt geworden, was es heißt, daß weite Abschnitte des Weges, den unser deutsches Volk gegangen ist, überhaupt nur von dieser Seite her erhellt werden können. In der vordersten Reihe der Forscher, die eine energische Auswertung dieser Quellen in Angriff genommen haben, steht der Althistoriker unserer Universität, Prof. Franz Miltner, dem wir das Buch „Germanische Köpfe der Antike" verdanken. Prof. Miltner wird im Rahmen des Vereines der Freunde des Gymnasiums Freitag, den 14. März, um 20 Uhr in der Aula der neuen Universität über „Kampf und Einheit der Germanen" sprechen. Der Vortrag, bei dem auch Lichtbilder gezeigt werden, ist allgemein und unentgeltlich zugänglich.

•

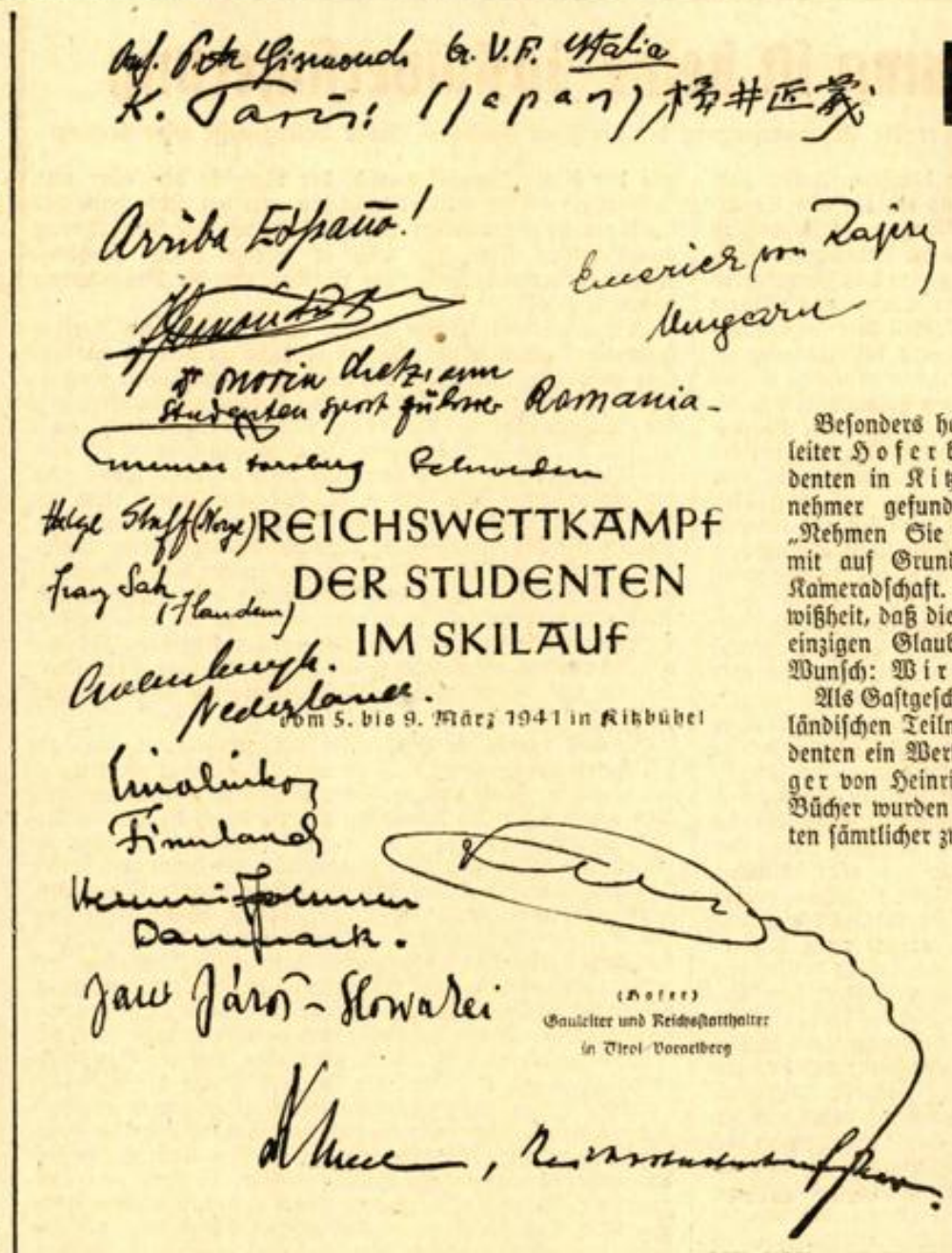
Ernennungen in Partei und Staat. Der Führer hat den Gerichtsassessor Dr. Eduard Schneider zum Amtsgerichtsrat beim Amtsgericht Montafon in Schruns ernannt.

Hohes Alter. Frau Maria Benda feiert in Innsbruck ihren 90. Geburtstag.

Lohnausfall bei Fliegeralarm. Nach dem Erlaß über Lohnausfall bei Fliegeralarm ist für die Erstattung der Vergütungen das Arbeitsamt zuständig, in dessen Bezirk der Betrieb liegt. In der Praxis ist nun die Frage entstanden, welches Arbeitsamt die Erstattung vorzunehmen hat, wenn es sich um Gefolgschaftsmitglieder handelt, die außerhalb des Ortes des Hauptsitzes des Betriebes arbeiten. Der Reichsarbeitsminister hat hierzu bestimmt, daß zuständig das Arbeitsamt ist, in dessen Bezirk der Hauptsitz des Unternehmens liegt, wenn die Lohnbuchhaltung für das gesamte Unternehmen, also auch für die auswärtigen Betriebsstellen, zentral beim Hauptsitz des Unternehmens geführt wird. Besteht dagegen bei den einzelnen auswärtigen Betriebsstätten eine besondere Lohnbuchhaltung, so ist dasjenige Arbeitsamt zuständig, in dessen Bezirk die betreffende Betriebsstätte liegt.

Fettverbilligungsaktion auch weiterhin. Wie der Reichsarbeitsminister bekanntgibt, werden die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen auch für die Monate April, Mai und Juni 1941 weitergeführt. Ueberhaupt kann damit gerechnet werden, daß sie während der ganzen Kriegsdauer beibehalten bleiben. Diese Aktion soll es hauptsächlich den Fürsorgeempfängern, Klein- und Sozialrentnern, Arbeitslosen und Kurzarbeitern ermöglichen, Margarine, Speiseöl, Käse, Wurst- und Fischwaren verbilligt einzukaufen.

Keine weitere Zulassung von Sommerweizen-Handelssaatgut. Nachdem der Aussaatbedarf an zusätzlichem Handelssaatgut von Sommerweizen während der letzten Wochen völlig sichergestellt ist, ist die weitere Zulassung von Handelssaatgut auf diesem Gebiet nunmehr eingestellt. Die Einreichung weiterer Anträge ist also zwecklos. Oertlich etwa noch vorliegende Bedarfslücken können aus den bei der Saatgutstelle gebildeten Reserven geschlossen werden. Verfügbar sind schließlich auch noch verschiedene Hochzuchtbestände, die selbstverständlich im Absatz gegenüber Handelssaatgut den Vorrang einnehmen.



Ein Dokument der Kameradschaft der Völker

Besonders herzliche Begrüßungsworte hatte Gauleiter Hofer bei den Reichsskiwettkämpfen der Studenten in Kitzbühel für die ausländischen Teilnehmer gefunden, die in die Worte ausklangen: „Nehmen Sie herzliche kameradschaftliche Gefühle mit auf Grund neuer, eng geknüpfter Bande der Kameradschaft. Nehmen Sie aber auch mit die Gewißheit, daß die deutsche Nation beseelt ist von einem einzigen Glauben, von dem einzigen unbändigen Wunsch: Wir wollen England schlagen!"

Als Gastgeschenk hat Gauleiter Hofer jedem ausländischen Teilnehmer am Reichswettkampf der Studenten ein Werk über den Maler Franz v. Defregger von Heinrich Hammer überreichen lassen. Die Bücher wurden durch die Eintragung der Unterschriften sämtlicher zwölf Führer der Nationalmannschaften zu einer bleibenden Erinnerung an die schönen Stunden der Kameradschaft in Kitzbühel gestaltet.

*

Wir zeigen im Bild die Widmungsseite eines Buches mit den Unterschriften des Gauleiters und Reichsstatthalters sowie des Reichsstudentenführers und der italienischen, spanischen, japanischen, ungarischen, rumänischen, schwedischen, norwegischen, slämischen, niederländischen, finnischen, dänischen und slowakischen Mannschaftsführer.

Tirol-Vorarlberg auf der Reichsmesse Leipzig

Die heimische Industrie bewies ihre Leistungsfähigkeit — In Zukunft Gemeinschaftsausstellung des Gaues

Ueberwältigend ist der Eindruck, den die Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse 1941 empfangen haben. Im wahrsten Sinne des Wortes ist die Leipziger Messe Reichsmesse und damit die große Leistungsschau der deutschen Wirtschaft und aller jener Länder, die mit dem Großdeutschen Reich wirtschaftlich zusammenarbeiten. Es läßt sich mit Worten kaum schildern, welche Fülle von Waren aller Art die mehr als 6000 deutschen Aussteller und die vielen hundert ausländischen Aussteller trotz des Krieges anzubieten hatten. Wer im Ringmessehaus die Auslandausstellungen besichtigt hat, konnte sehen, welche Anstrengungen jedes Land machte, um seine Erzeugnisse auf der Reichsmesse den mehr als 100.000 Kaufinteressenten aus aller Welt vorzuzeigen. Japan, der Iran, die Türkei, Spanien, die Nordstaaten und die Südoststaaten waren ebenso vertreten wie Rußland und das verbündete Italien. Auch der deutsche Besucher, der die Leistungsfähigkeit seiner hochentwickelten Industrie kennt, konnte zahlreiche wertvolle Anregungen bei dieser Schau der Nationen gewinnen. In Gemeinschaftsausstellungen warben nicht nur die neu zum Reich gekommenen Gebiete, sondern auch andere Gaue durch Spitzenleistungen ihrer bodenständigen Industrie.

Der Gau Tirol-Vorarlberg war auf der Reichsmesse noch nicht durch eine Gemeinschaftsschau vertreten. Trotzdem fielen besonders auf der Textilmesse heimische Aussteller durch ihre hochwertigen Erzeugnisse auf. Im Textilhaus I am Königsplatz zeigte die Firma Josef Hubers Erben in Götzis, bekanntlich die größte Wirkwarenfabrik im Alpen- und Donauland, ihre Exportkollektion, ebenso die Firma Martin Stapf in Imst ihre Bänder mit Tiroler Mustern. Im Textilmessehaus II waren im Rahmen der Ausstellung des Zellwollrings Gewebe der Firma Jenny & Schindler in Telfs, F. M. Hämmerle in Dornbirn, Gebr. Sannwald in Bregenz u. a. zu sehen. Daß Erzeugnisse unserer Firmen in die Ausstellung des Zellwollrings aufgenommen wurden, beweist, um welch hervorragende Leistungen es sich handelt, denn die Ausstellung des Zellwollrings dient ja vor allem der Propaganda für den wichtigsten textilen Werkstoff Großdeutschlands — die Zellwolle — bei den ausländischen Besuchern. Mit einer ganz besonders glücklich gestalteten Ausstellung trat die Firma Franz M. Rhomberg in Dornbirn erstmalig vor die Besucher der Reichsmesse Leipzig. Ihr Ausstellungsstand fand allgemein höchste Anerkennung und stellte ein Schmuckstück der ganzen Textilausstellung dar. Eine Almhütte als Empfangsraum für die Einkäufer ist nicht alltäglich, und wenn zudem in geschmackvoller Weise durch Trachtenbilder aus dem Gau Tirol-Vorarlberg und durch herrliche Gewebe aus Kunstseide, Zellwolle und Baumwolle geworben wird, so ist es begreiflich, daß diese Werbung auch bei sehr verwöhnten Messebesuchern Anklang findet.

Die Reichsmesse Leipzig ist eine sehr ernste geschäftliche Angelegenheit nicht nur für die Aussteller und die Einkäufer, denn sie ist die Leistungsschau der deutschen Wirtschaft schlechthin. Wie rege auch auf der Kriegsmesse im Frühjahr 1941 das Geschäft gewesen ist, zeigen die Erfahrungen der Ausstellerfirmen aus dem Gau Tirol-Vorarlberg. Eine dieser Firmen hatte 4000 Karten für Kaufsinteressenten aufgelegt, in denen der Einkäufer seine Wünsche hinsichtlich Muster, Preis, Lieferzeit usw. einträgt. Diese Firma hatte in zwei Tagen diese 4000 Karten bereits aufgebraucht und hat noch mehrere tausend Käuferwünsche, vor allem aus dem Ausland, entgegennehmen können.

Als Besucher der Reichsmesse Leipzig aus dem Gau Tirol-Vorarlberg konnte man mit Freude feststellen, daß die Industriefirmen aus unserem Gau mit ihren Erzeugnissen sich durchaus sehen lassen können. Man konnte höchstens bedauern, daß diese hervorragenden Erzeugnisse noch nicht in einer Gemeinschaftsausstellung vereinigt waren. Bereits bei der Herbstmesse 1941 wird aber eine solche Gemeinschaftsausstellung zu sehen sein, für die bereits größtes Interesse in unseren heimischen Wirtschaftskreisen besteht. Der Gauleiter hat seinen Gauwirtschaftsberater beauftragt, sofort die hiefür erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. G.

Altersversorgung ist keine Sozialversicherung

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die Altersversorgung des deutschen Volkes — Jeder Volksgenosse wird versorgt

Die kommende Altersversorgung des deutschen Volkes geht von ganz anderen Voraussetzungen aus als die alte Sozialversicherung. Diese betrachtete ihre Leistungen als Zuschuß zu einer aus privater Initiative erworbenen Lebensgrundlage. Das kommende Versorgungswerk will genau das Umgekehrte. Es sichert den Grundstock der Lebenshaltung von Staats wegen und weist der privaten Spartätigkeit den Aufbau auf diesem Fundament zu. Nach sorgfältigster Untersuchung all der Umstände, die das Leben des schaffenden deutschen Volkes bestimmen, sind wir zu der Ueberzeugung gekommen, daß die staatliche Vorsorge die allgemeinen Grundlagen der Lebenshaltung ausreichend sichern muß, während die den persönlichen Lebenszuschnitt bestimmenden Bedürfnisse auf dem Wege der privaten Vorsorge zu beschaffen sind. Auf diese Weise ist zu hoffen, daß endlich die Not der alten und arbeitsunfähigen Volksgenossen wirksam beseitigt wird. Es ist doch nicht anzunehmen, daß die Millionen von Sozialrentnern nur deswegen unzulänglich leben, weil sie aus Leichtsinn keine Ersparnisse angesammelt haben. Diese hochmütige Auffassung wäre vielleicht gerechtfertigt, wenn es nur einige Tausende wären, die schlechter leben als die übrigen. Wenn man aber anerkennt, daß der Deutsche zu den tüchtigsten und intelligentesten Arbeitern der Welt gehört, so kann man die millionenfache Not der alten und arbeitsunfähigen Volksgenossen nicht plötzlich mit der Behauptung abtun, sie hätten ihr Unglück durch Leichtsinn und Unwirtschaftlichkeit selbst verschuldet.

Die kommende Altersversorgung leugnet keineswegs die Notwendigkeit des Sparens und der zusätzlichen Arbeit des versorgten Volksgenossen. Sie will aber dem wirtschaftlichen Vorwärtsstreben der Masse des schaffenden Volkes endlich festen Boden unter den Füßen geben. Sie verläßt die Sozialversicherung nicht nur den äußeren Formen nach, sondern überwindet sie durch eine vollkommen neue ideelle Auffassung. Die kommende Altersversorgung ist keine Reform der Rentenversicherung, sondern eine revolutionäre Neuschöpfung. Damit tauchen freilich zahllose Einzelprobleme der Umstellung auf, so wie jede Revolution auf politischem und sozialem Gebiet die mannigfachsten Rechtsfragen aufwirft. In irgendeiner Form muß der alte Rechtszustand durch den neuen ersetzt werden. Dabei wäre die revolutionäre Neuschöpfung von vornherein sinnlos, wenn sich diese Umstellung in einem langwierigen Prozeß millionenfacher Rechtsauseinandersetzungen abspielen würde. Das Neue muß kraft des revolutionären Hoheitsaktes unvermittelt an die Stelle des Alten treten.

Das Versorgungswerk greift weit über den Kreis der bisher Sozialversicherten hinaus. Es wird alle Volksgenossen umfassen, gleichgültig, welchen Beruf sie zufällig ausgeübt haben. Die revolutionäre Neuschöpfung kann auch diese Volksgenossen nicht in einer langen Anlaufszeit in die Versorgung hineinwachsen lassen. Der Not der bisher nicht versicherungspflichtigen Kreise ist nur beizukommen, wenn sie sofort in den Genuß der Versorgung kommen. Für ihre Versorgung kann es keine anderen Maßstäbe geben als die dem ganzen Werk entsprechenden.

Es werden also Volksgenossen versorgt werden, die zur alten Sozialversicherung keine Beiträge geleistet haben, und sie werden gleich versorgt werden, wie die bisher Versicherten. Versicherte und Nichtversicherte stehen vom Tag der Einführung des Versorgungswerks an gleich. Darin mag der eine oder andere auf den ersten Blick vielleicht eine Ungerechtigkeit sehen. Er wird darauf hinweisen, daß er durch Jahrzehnte hindurch Beiträge gezahlt habe, während der andere Volksgenosse keine entrichtet hat. Dem bisher Nichtversicherten würden also Vorteile zufallen, die er nicht verdient habe. Dem ist nur entgegenzuhalten, daß mit einer solchen Geisteshaltung ein sozialer Fortschritt überhaupt nicht zu erzielen wäre. Auf anderen Gebieten leuchtet das ohne weiteres ein. Wenn beispielsweise die Löhne in einem Beruf neu geordnet werden, so gilt es als selbstverständlich, daß der soeben zur Berufsgruppe Gestoßene von der Neuordnung gleich erfaßt wird wie der ältere Berufskamerad, der vielleicht drei oder vier Jahrzehnte auf die Neuordnung gewartet hat. Oder sollte der Volksgenosse mit weniger Berufsjahren von der Neuordnung ausgeschlossen sein, nur weil er infolge seines jüngeren Alters geringeren Anteil am Streben um die Neuordnung haben konnte?

Versicherte und Nichtversicherte werden also vom Versorgungswerk gleichmäßig vom ersten Tage an betreut werden. Das entspricht dem Gebot der volksgemeinschaftlichen Gerechtigkeit. Im übrigen sei nur nebenbei darauf hingewiesen, daß die Nichtversicherten den alten Versicherungsträgern weit größere Dienste geleistet haben, als allgemein bekannt ist. Von den Einnahmen der Rentenversicherung stammte — wenn man die Zinsen außer Acht läßt — in den letzten Jahren etwa ein Fünftel aus Mitteln des Reiches und damit aus dem allgemeinen Steueraufkommen, zu dem die nichtversicherten Volksschichten ein Erhebliches beitragen. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist eine unterschiedliche Behandlung nicht gerechtfertigt. Wollte man sie dennoch erzwingen, so würde das neue Versorgungswerk von Anfang an wieder mit den Unzulänglichkeiten belastet werden, die Anstoß zu der Forderung nach einer allgemeinen und ausreichenden Altersversorgung des deutschen Volkes gewesen sind.

So weit liegen die Dinge also klar, wenn es sich um die Pflichtversicherten auf der einen und die Nichtversicherten auf der anderen Seite handelt. Eine besondere Zwischenstellung aber nehmen jene Volksgenossen ein, die durch die alte Sozialversicherung veranlaßt worden sind, freiwillig Beiträge zu leisten. Sie haben zweifellos mehr getan, als ihnen vom Gesetz auferlegt war. Sie haben ihre persönliche Sparkraft den Versicherungsträgern anvertraut. Sie haben damit zwar den Absichten der Reichstagsparteien entsprochen, die das Sozialversicherungsrecht in der geltenden Form geschaffen haben. Sie haben damit aber auch ihr Spargeld einem Institut anvertraut, das unter dem leichtfertigen Weimarer Staatssystem das unsicherste unter allen Sparinstituten geworden war. Als der Nationalsozialismus die Macht übernahm, war die Sozialversicherung so gut wie bankrott. Die auf Grund der geklebten Beitragsmarken erworbenen Rentenansprüche waren unerfüllbar geworden. Hätte der nationalsozialistische Staat nicht durch das Aufbaugesetz von 1934 die finanziellen Grundlagen der Rentenversicherung einigermaßen gestützt, so hätte das vielgerühmte Sozialwerk Bismarcks längst ein unrühmliches Ende gefunden. Erst durch dieses Aufbaugesetz haben auch die von den freiwillig versicherten Volksgenossen erworbenen Rechtsansprüche einen einigermaßen sicheren Hintergrund erhalten. Ohne das Eingreifen des Staates hätten die Sozialversicherten ein ähnliches Schicksal erfahren, wie die um ihre Ersparnisse betrogenen Kunden manches leichtsinnig geführten Kreditinstituts der damaligen Zeit.

Der Staat hat mit dem Aufbaugesetz nicht nur alljährliche Zuschüsse zur Sozialversicherung übernommen, sondern sogar eine allgemeine Staatsgarantie. Diese wird mit der Einführung des Versorgungswerkes in einer Großzügigkeit erfüllt, die wohl niemand erhofft hatte. Die erworbenen Ansprüche werden nicht nur gesichert; die tatsächliche Versorgung wird die Rentenerwartung übersteigen. Für die freiwillig geleisteten Beiträge kann mit gutem Recht das gleiche behauptet werden. Es ist jetzt schon vorauszusehen, daß die Versorgung höher sein wird, als die aus Pflichtbeiträgen und freiwilligen Beiträgen zusammen erworbenen Rentenansprüche. Wenn trotzdem erwogen wird, für die freiwillig geleisteten Beiträge gewisse Sonderregelungen zu treffen, so geschieht dies nicht, um materiellen Forderungen zum Recht zu verhelfen, sondern ausschließlich, um den von den freiwillig Versicherten durch Jahrzehnte hindurch dokumentierten Sparwillen anzuerkennen. Die materielle Verpflichtung des Staates wäre mit der allgemeinen Versorgungsleistung mehr als erfüllt, wenn sich das nationalsozialistische Reich auf den engherzigen Rechtsstandpunkt stellen würde, den in einer ähnlichen Lage irgendeine Regierung der Systemzeit wahrscheinlich eingenommen hätte.

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg

Gemeinschaftsabende der NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Wilten-West, 12. d. M., 20 Uhr, „Oesterreichischer Hof" (nicht „Greif").

Hötting-Ost, 13. d. M., 20 Uhr, Gasthof „Goldener Stern", Innstraße.

Berichte aus dem Gau

It. **Igls.** Hohes Alter. Fleischhauer Vinzenz Gürtler feiert demnächst in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Er ist seit vielen Jahren Abnehmer der „Innsbrucker Nachrichten".

Jg. **Mutters.** Krankenpflegekurs. Zur Zeit findet über Veranlassung der NS.-Frauenschaft der Ortsgruppen Mutters und Natters ein Krankenpflegekurs unter der Leitung der Lehrkraft Fräulein Christa Schöffel des deutschen Frauenwerkes statt. Der Kurs erfreut sich eines recht guten Besuches seitens der ortsansässigen Frauen und Mädchen in beiden Gemeinden.

Ke. **Wörgl.** Geburtstagsfeier. In diesen Tagen wird die Südtiroler Umsiedlerin Wwe. Franziska Götsch aus Algund in beneidenswerter Frische ihren 80. Geburtstag feiern. Sie ist Mutter von vier erwachsenen Söhnen, die alle Weltkriegsteilnehmer und mehrfach ausgezeichnet waren. Neben den eigenen Kindern zog sie nicht weniger als 32 Kinder auf.

Ke. **Wörgl.** Todesfälle. Die Gattin Therese des Reichsoberbahnwartes Wintersteller wurde zu Grabe getragen. Die Frauenschaft von Wörgl, deren eifriges Mitglied die Verstorbene war, gab vollzählig das Geleite. — Im Alter von 85 Jahren ist Frau Amalia Zcermak, geb. Togmo, die Schwiegermutter des Bahnhofvorstehers Reichsamtmann Franz Obergmeiner, gestorben.

Kk. **Kufstein.** Rinder- und Krämermarkt. Der Krämermarkt, genannt der Stierlmarkt, wurde kürzlich abgehalten. Aufgetrieben wurden 1 Pferd, 35 Rinder, 113 Schweine und 3 Schafe. Der Krämermarkt bestand aus 47 Verkaufsständen und 11 solchen für Spezialisten.

Kk. **Kufstein.** Sterbefälle. Gestorben sind Karolina Huber, ehemalige Gastwirtin in Vorderkaiserfelden und Besitzerin des Goldenen Mutterehrenkreuzes, im Alter von 77 Jahren und Anna Köck, Private, im 66. Lebensjahre.

Kl. **Landl.** Mutter und Kind. In Gegenwart des Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters Michael Ellinger wurde von der Pgn. Wilhelmine Molitor eine NSV.-Hilfsstelle für „Mutter und Kind" unter freudiger Anteilnahme der Bevölkerung im Postgasthof eröffnet.

Kn. **Ellmau.** Bei der Arbeit verletzt. Die Magd Maria Freund zu Oberleiten in Ellmau hieb sich beim Taxenhacken in die linke Hand und zog sich dadurch eine ziemlich starke Verletzung zu, kann aber in häuslicher Pflege verbleiben.

hf. **Walchsee.** Hochbetagt. Kürzlich feierte Schneidermeister Gottfried Opperer seinen 77. Geburtstag. Der Jubilar arbeitet trotz seines hohen Alters noch frisch und munter in seiner Schneiderwerkstätte, ist auch ein großer Schützenfreund und heute noch auf dem Schießstand erfolgreich.

ko. **Westendorf.** Todesfall. Der Bauer Johann Erharter, Besitzer des Steindlgutes in Feichten, starb im Alter von 74 Jahren.

kc. **Kirchberg i. T.** Beerdigung. Hier wurde der 28jährige Bauernsohn Sebastian Höllwarth beerdigt.

km. **Kössen.** Dorfgemeinschaftsabend. Die Dorfgemeinschaft Kössen versammelte sich kürzlich zum 2. Dorfgemeinschaftsabend. Es nahmen 350 Dorfbewohner, geführt von ihrem Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Pg. Pirmoser am Abend teil, bei dem auch Kreisleiter Parteigenosse Merath zugegen war. Einleitend spielte die Standschützenkapelle Kössen ihre schneidigen Märsche. Volkslieder, Volkstänze und Schuhplattler wechselten mit den lustigen Weisen der Tanzkapelle Fahringer in bunter Folge ab. Parteigenosse Franz Salzmann erzählte aus der Heimatgeschichte. Den Höhepunkt bildete die Rede des Kreisleiters über Sinn und Wert der Dorf- und Volksgemeinschaft. Den Wintergästen aus dem Norden des Reiches bedeutete der Abend ein Erlebnis. Begeistert beklatschten sie den jüngsten Plattler, den kleinen Hermann Landegger. Der frohe Abend warf als greifbares Ergebnis noch einen erheblichen Betrag für das Kriegs-Winterhilfswerk ab.

hf. **Neustift.** Volksbewegung. Im Februar waren sechs Geburten, je drei Knaben und drei Mädchen, zu verzeichnen. — Getraut wurde der Bauer Johann Span mit Maria Müller und Bauer Franz Müller mit Juliane Gleirscher.

Ja. **Axams.** Trauung. Vor dem hiesigen Standesamt wurde Leutnant Josef Apperl mit Frl. Maria Zimmermann, beide aus Axams, getraut.

Jz. **Telfs.** In hohem Alter verschieden. Hier starb Johann Hermann, der „Amerikaner" genannt, im hohen Alter von 85 Jahren. Seine Frau ist ihm vor einigen Wochen im Tode vorausgegangen.

gd. **Oetz.** Versammlung. Bei einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung der NSDAP. sprach Gauhauptstellenleiter Pg. Holzwarth über Arbeit und Aufgaben der NSV.

iy. **Imst.** Skiunfall. Franz Gabl, Tischlerlehrling, zog sich beim Schneeschuhlauf am Alpegg einen Bruch des linken Unterschenkels zu. Die beigestellte DRK.-Bereitschaft leistete erste Hilfe, brachte ihn zu Tal und führte ihn ärztlicher Behandlung zu.

Rt. **Lermoos.** Jugendskilauf. Die Jugend veranstaltete einen Skiabfahrtslauf, bei dem unsere Buben und die Mädel recht gute Leistungen nachwiesen. Es hatten sich viele Zuschauer eingefunden, darunter auch fremde Gäste.

Lz. **Kappl.** Skiveranstaltung. Der Wintersportverein veranstaltete einen Abfahrtslauf von Dias mit anschließendem Torlauf, wobei gute Zeiten erzielt wurden und sich besonders die Jugend auszeichnete.

gd. **Nauders.** Dorfgemeinschaftsabend. In der Ortsgruppe wurde der erste Dorfgemeinschaftsabend veranstaltet, dem Kreisleiter Pg. Bernard mit zahlreichen Mitgliedern des Kreisstabes beiwohnte. Als Ehrengast war Reichsamtsleiter Pg. Bauer anwesend. Der Abend, der ganz im Zeichen bodenständigen Brauchtums stand, wurde durch einen Vortrag des Kreisamtsleiters Pg. Pilz über die wechselvolle Geschichte der Grenzgemeinde Nauders besonders interessant gestaltet. Kreisleiter Pg. Bernard hielt anschließend eine Ansprache, in der er auf Sinn und Zweck der Dorfgemeinschaftsabende hinwies und sodann seine Fahrt zu den Gebirgsjägern in Norwegen schilderte.

gd. **Dornbirn.** Der Kreisleiter im Arbeitslager. Kürzlich fand im Arbeitslager Dornbirn-Haselstauden die feierliche Vereidigung der neueingezogenen Arbeitsmänner statt. Oberfeldmeister Pieſch nahm die Vereidigung vor und verwies auf die Bedeutung und den Ernst des Eides. Anschließend richtete Kreisleiter Plankensteiner einen dem Ernst der Zeit entsprechenden Appell an die Männer des Arbeitsdienstes.

In der hauswirtschaftlichen Lehre lernt das Mädel Kochen und Nähen, Wirtschaften, Kinder betreuen und alle Arbeiten der Hauswirtschaft.

Arbeit und Recht

Sicherung des Arbeitsplatzes auch bei Einberufung vor Kriegsbeginn

Mit Wirkung vom 7. September 1939, also einige Tage nach Kriegsbeginn, wurde verordnet, daß durch die Einberufung zu einer Dienstleistung im Wehrdienst ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis (Arbeits- oder Lehrverhältnis) nicht gelöst wird. Die beiderseitigen Rechte und Pflichten ruhen für die Dauer der Einberufung, der Unternehmer kann das Beschäftigungsverhältnis nicht kündigen. Viele Einberufungen sind jedoch schon vor Kriegsbeginn, d. h. vor Inkrafttreten und Wirksamkeit der angeführten Verordnung ausgesprochen worden, so daß die Frage auftritt, ob die vor Kriegsbeginn einberufenen Gefolgschaftsmitglieder denselben Schutz genießen, wie die nach dem 7. September 1939 einberufenen Gefolgschaftsmitglieder.

Es ist nun zwar nicht möglich, die Wirksamkeit der angeführten Verordnung einfach auf die zurückliegende Zeit auszudehnen, es hat aber auch bis zum 7. September 1939 schon ähnliche Schutzvorschriften gegeben, die für die Einberufenen vor dem 7. September 1939 zur Anwendung gebracht werden können. Es handelt sich um die Verordnung über die Einberufung zu Uebungen der Wehrmacht vom 15. März 1939. Diese bringt zum Ausdruck, daß der Betriebsführer und Unternehmer die zu Uebungen einberufenen Gefolgschaftsmitglieder beurlauben muß und daß ihm die Beurlaubung nicht das Recht gibt, das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Nicht von diesem Verbot betroffen werden befristete Arbeitsverhältnisse und solche, die auch sonst während der in die Uebung fallenden Zeit aufgelöst worden wären. Es könnte nun Zweifel darüber bestehen, ob die mit Rücksicht auf den bevorstehenden und zu erwartenden Krieg ausgesprochenen Einberufungen als „Einberufung zu Uebungen" angesehen werden können. Wollte man dies verneinen, dann würde für die vor den 7. September 1939 einberufenen Gefolgschaftsmitglieder ein entsprechender Schutz zur Aufrechterhaltung des Arbeitsplatzes nicht gegeben sein.

Es ist daher zu untersuchen, was die Verordnung über die Einberufung zu Uebungen der Wehrmacht unter dem Worte „Uebungen" versteht. Die Verordnung bringt dies auch klar zum Ausdruck und sagt: „Uebung ist jeder vom Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes außerhalb der aktiven Dienstzeit in Erfüllung der Wehrpflicht oder freiwillig geleistete aktive Wehrdienst, und zwar auch die Heranziehung zur kurzfristigen Ausbildung an Stelle der Erfüllung der aktiven Dienstpflicht, die Heranziehung zu sonstigem aktiven Wehrdienst und die Wiedereinberufung zum aktiven Wehrdienst." Die Verordnung nimmt also nur diejenigen Fälle aus, bei denen es sich um die Ableistung des zweijährigen aktiven Wehrdienstes handelt. Das Arbeitsverhältnis dieser Gefolgschaftsmitglieder endet mit dem Tage des Antrittes des aktiven Wehrdienstes. Alle übrigen Fälle aber, und insbesondere auch die Einberufung vor Ausbruch des Krieges, können als „Heranziehung zu sonstigem aktiven Wehrdienst" angesprochen werden, so daß auch für diese Gefolgschaftsmitglieder ein entsprechender, rechtlich begründbarer Schutz des Arbeitsplatzes vorliegt, der in der Praxis infolge der verständnisvollen Einstellung der Betriebsführer allerdings keine besondere Rolle spielt, da die Arbeitsplätze ohnedies offen gehalten werden. Die Lösung der Frage ist aber hinsichtlich sonstiger Ansprüche (Urlaub, Dauer der Betriebszugehörigkeit u. ä.) auch in der Praxis von Bedeutung.

Dr. F. M.

Die Wiener Messe als Leistungsschau des deutschen Volkes

(Eigenbericht der „Innsbrucker Nachrichten“)

Wien, 11. März. Am Freitag hat die Leipziger Messe ihre Tore geschlossen und am Sonntag wurde die Wiener Messe eröffnet. Diese 40. Wiener Messe stellt jedenfalls alles in den Schatten, was es bisher auf dem Wiener Messegelände zu sehen gab. Die heurige Wiener Messe unterscheidet sich besonders dadurch von ihren Vorläuferinnen, daß die Landwirtschaft vielmehr als bisher in den Vordergrund gestellt wurde. Man hat berechnet, daß die Landwirtschaft der Reichsgaue in den Alpenländern oder den Landesbauernschaften Alpenland, Südmark und Donauland in den nächsten fünf Jahren nicht weniger als 75.000 Tonnen Eisen allein für Landmaschinen benötigen werde. Der Reichsnährstand führt auf der Wiener Messe eine großartige Lehrschau vor, die der Bauernschaft zeigt, wie man in der Erzeugungsschlacht den größten Erfolg und die höchsten Ernteerträge erzielt. Der Reichsbauernführer hat sogenannte Beispielbauernschaften geschaffen, deren Arbeitsmethoden und Ausrüstung im Rahmen der Reichsnährstandsschau in Wort und Bild gezeigt werden.

An zweiter Stelle soll die Wiener Frühjahrsmesse der Verteilung der Zusammenarbeit mit Südosteuropa und den Möglichkeiten der Erzeugungsschlacht in diesem uns so nahestehenden Wirtschaftsgebiete dienen. Die Erzeugungsschlacht verbessert die Selbstversorgung des europäischen Südostens und gewährleistet durch die Umstellung auf die deutschen Bedürfnisse den sicheren Absatz der Ernteüberschüsse. So wird diese Messe, wie Dr. Ley bei der Eröffnungsrede im Wiener Konzerthaus sagte, zum Symbol der Erkenntnis, daß Deutschland und der Südosten unseres Erdteiles zusammengehören, daß sie ihre Güter austauschen müssen. Das gemeinsame Schicksal führt sie zusammen und nirgends kann diese Zusammengehörigkeit so überzeugend bewiesen werden wie in Wien, der großdeutschen Reichsstadt im Osten.

Diese Wiener Messe zeigt zugleich, was der 13. März 1938 für Wien und die Alpengaue bedeutet. Noch vor drei Jahren glich Wien einer langsam sterbenden Stadt. Die Arbeitslosigkeit lastete furchtbar auf Wien und den Wienern. Stillgelegte Fabriken sahen trostlos aus. Jetzt rauchen alle Schlote und überall wird soviel gebaut, als man nur immer Arbeiter aufbringen kann. Die Wiener Frühjahrsmesse 1938 zählte 27.719 Besucher, die Frühjahrsmesse 1940 200.000 und die letzte Herbstmesse schon rund 360.000, und die Frühjahrsmesse 1941 wird noch mehr Besucher anziehen. Mitten im Kriege wurde eine neue Halle gebaut, zwei Hallen wurden erweitert und durch die Erschließung neuer Geländeteile der Messeraum um 48.000 Geviertmeter vergrößert, so daß nunmehr rund 165.000 Geviertmeter zur Verfügung stehen.

Daß dies in einer Zeit möglich war, in der das deutsche Volk in einem Krieg auf Leben und Tod steht, ist bewunderungswürdig. Aber geradezu überwältigend ist diese Wiener Frühjahrsmesse als Leistungsschau deutscher Arbeit. Einer solchen Leistung ist kein anderes Volk fähig. Aber auch unser Volk hätte dies früher nicht fertiggebracht. In der Tat ist heute Deutschland leistungsfähiger, als es früher jemals in seiner Geschichte war. Gerade Wien befindet sich heute in einer besonders glücklichen Lage und alle Schäden, die es im Vierteljahrhundert vor dem Anschluß erlitten hat, werden rasch ausgeglichen werden. Deutschland nimmt im Handel der Südoststaaten eine weit überragende Stellung ein, die englische und französische Konkurrenz ist ausgeschaltet und Wien genießt alle Vorteile aus seiner Stellung als deutsches Tor zum Südosten, als wichtigste Stadt an der Donau, die in der Zukunft eine wohl nur von wenigen geahnte Rolle spielen wird.

Wie Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in seiner Eröffnungsrede ausführte, soll die Wiener Schau offenbaren, wie hoch wir den Bauern schätzen, welchen Wert das Bauerntum für das Volk hat. Die Landesbauernschaften führen die Kultur der alpenländischen Bauern vor. Die Erzeugnisse des bäuerlichen Handwerks und die schönen Trachten zeigen, wie hoch diese uralte Bauernkultur steht. Die große Maschinenlehrschau wird sowohl den Bauern in den Reichsgauen der Alpen als auch in den Südoststaaten reiche Anregungen geben, denn die Wiener Messe ist berufen, die Zusammenarbeit aller Bauern zu fördern.

Auf die Sonderschau des Reichsnährstandes entfällt nur ein kleiner Teil der Wiener Messe. Sie ist reichhaltiger und größer als jede frühere Wiener Messe. Wer einen Begriff von der Wiener Mode bekommen will, die die Pariser immer mehr verdrängen wird, wer die Leistungen der deutschen Textilindustrie kennen lernen will, muß die Wiener Messe besuchen. Hier kommen Schönheit und Geschmack vollendet zur Geltung.

Im Kriege haben die deutschen Soldaten gezeigt, daß sie besser sind als alle, die ihnen auf den Kriegsschauplätzen zwischen Narvik und dem Golf von Biskaya gegenübertraten. Die Wiener Messe beweist, daß die deutschen Arbeiter und Bauern, die deutschen Techniker und Ingenieure, die Handwerker und Künstler mehr können als die anderer Völker. So beweist die Wiener Messe, daß das deutsche Volk als das tüchtigste berufen ist, in Europa und damit in der Welt die Führung zu beanspruchen und auszuüben. Dr. Hans Nägele.

Theater / Musik / Kunst

Die Franz-Schubert-Morgenfeier im Tiroler Landestheater

Franz Schuberts Tagebuch enthält am 8. September 1816 folgende Eintragung: „Selige Augenblicke erheitern das düstere Leben.“ Diese Worte können als Motto dem ganzen Liedschaffen des Meisters vorangesetzt werden. Hier finden wir die Moll-Grundierung seiner Lyrik in scharfer Selbsterkenntnis aufgezeichnet. Um so leuchtkräftiger hebt sich „die selige Heiterkeit“ ab. Aehnliche Untersuchungen gelten für Mozart, durch dessen Lebenswerk sich der tragische Moll-Akkord wie ein roter Faden verfolgen läßt. Beide frühvollendete Meister standen unter einem dämonischen Zwang, ihr Inneres mit eruptiver Gewalt in ein Gefäß zu ergießen, an dem sich Welten laben und dessen Inhalt nimmer versiegt.

Mit solchen Gedanken leisteten wir einer Einladung des Landestheaters zur Franz-Schubert-Morgenfeier am Sonntag, den 9. d. M., gern Folge, um so mehr, als es ein freudiges Wiederhören gab. Professor Gerhard Hüsch zog uns wieder in den Bann seines überwältigenden Könnens. Wer am Liedgut Schuberts so besteht wie Hüsch, kann zu den ganz großen Gestaltern des Liedes gezählt werden. Gerade Schubert ist ein Prüfstein, der jeden kleinsten Mangel in der Beherrschung des Organs, in der Deklamation und in der Erfassung der tiefen musikalischen Psychologie, mit der die Worte im Melos der Stimme erscheinen, unerbittlich aufzeigt. Hüsch war nicht nur Beherrscher seiner über jedes Lob erhabenen, auf schubertische Lyrik und Dramatik abgestimmten Stimmittel, er war noch viel mehr Seher und Forscher, der im seelischen Gehalt der schubertischen Muse aufgehend uns ein erschütterndes Nacherleben schenkte. Wenige Sänger können es wagen, die monumentale Ballade vom „Taucher“ zu gestalten. Hüsch zauberte ein Gemälde von nicht zu überbietender Eindringlichkeit hervor.

Der 16jährige Schubert hat mit diesem Werk eine Leistung vollbracht, die uns in Ehrfurcht die Größe seines Genius ahnen läßt. Wie bannt er doch meisterhaft die Gewalten der Natur in Töne: Wir hören das Wallen der Wasserfluten und das Gurgeln des unergründlichen Schlundes. Das Großartigste ist aber die musikalische Verbindung der Handlung des Schillerschen Gedichtes mit dem Epilog. In diesem verbindenden Zwischenspiele bringt Schubert das zum Erklingen, was im Gedichte unausgesprochen bleibt. Dieses Unsagbare überstrahlt die kodaartige Schlußstrophe mit dem vollen Zauberglanz der Romantik. Um dieses einmalige Erlebnis gruppierte Hüsch eine Reihe bekannter und weniger bekannter Liederperlen wie „Frühlingsglaube“, „Ständchen“, Fischerweise“, „Lied eines Schiffers an die Dioskuren“ und andere mehr.

Der rauschende Beifall brachte den Dank der Zuhörer für Professor Hüsch zu lebhaftem Ausdruck und war gleichzeitig eine Huldigung für den Meister des Kunstliedes, Franz Schubert. Hüsch schenkte uns noch Zugaben und schloß mit dem Liede „An die Musik“, dem erhabensten Hymnus auf das Reich der Töne, den es in der gesamten Musikliteratur gibt. Nicht vergessen dürfen wir die meisterhafte Begleitung Hanns Udo Müllers, der mit Vornehmheit und vorbildlicher Anpassung an Werk und Sänger am Flügel tätig war.

Der Intendanz des Landestheaters verdanken wir eine erhebende Stunde bei Franz Schubert. Dr. Albert Riester.

„Die Thurnbacherin“

Bergbauernstück von Rudolf Greinz an der Breinößl-Bühne

Es war bestimmt ein Wagnis für die Breinößl-Bühne, unsere Tiroler Mundartbühne, die bisher ausschließlich lustige Bauernschwänke zur Aufführung brachte, ihren Besuchern als Auftakt für weitere Tiroler Heimatkunstabende einmal ein ernstes, an dramatischen Spannungen und Konflikten reiches Volksstück zu bieten: das Bergbauernstück „Die Thurnbacherin“ des Tiroler Dichters Rudolf Greinz, der demnächst seinen 75. Geburtstag begehen kann. Der starke Beifall gab dem Wagnis recht, und es würde sicherlich von vielen begrüßt werden, wenn die Programmfolge an der Breinößl-Bühne unter die leichte Kost des Schwankes, den man gerade dort natürlich nie missen möchte, ab und zu das etwas anspruchsvollere Volksstück ernsten Charakters in wohlabgewogener Form mischen wollte.

Wie in seinen Romanen zeichnet Rudolf Greinz auch in seinem Bergbauernstück „Die Thurnbacherin“ lebensechte Gestalten, die selbst auf Irrwegen in die Leidenschaft, ja ins Verbrechen tief mit ihrer Tiroler Heimaterde verwurzelt sind. Da ist die Moid, die nur aus Sehnsucht nach einem eigenen Hof und nach eigener Scholle den ungeliebten Mann heiratet, den sie dann später in unheilvoller Verzweiflung auf dem Krankenlager erwürgt. Da ist der alte Thurnbacher, der sich sein ganzes Leben für den Hof abgerackert hat und der dann, als er von der schweren Schuld der Schwiegertochter erfährt und befürchten muß, daß sein Hof in fremde Hände übergeht, keinen anderen Ausweg mehr findet als ebenfalls zum Mörder an der verbrecherischen Moid zu werden.

Die Aufführung selbst zeigte beachtliches Niveau und lieferte den Beweis, daß die Mitglieder unserer Mundartbühne auch auf dem Gebiet des ernsten Volksstückes über die geeigneten Kräfte verfügen. Wir nennen hier vor allem August Klingenschmid, der als Spielleiter besonders die dramatischen Höhepunkte des Stückes klar herausstellte, als prächtigen alten Thurnbacher, Mitzi Hartmann als junge Bäuerin, deren kraftvolle Jugend sie vom Krankenbett des Mannes in die Kammer des Knechtes treibt, und Seppl Schmid als der jüngste Thurnbacherbub, der aus heimlicher Zuneigung zur Schwägerin den Mord am Bruder verschweigt und dabei seelisch zugrunde geht. Auch die übrigen Rollen waren mit Gretl Burgthaler als verbitterte Magd Thres, Luis Triendl als heimtückischer Knecht Hies und Max Nigg als Viehhändler durchwegs gut besetzt. — Alles in allem: eine erfreuliche Abwechslung, die von den zahlreichen Besuchern dankbar begrüßt wurde.

Theodor Mühlich.

Ebner-Eschenbach

Zu ihrem 25. Todestag am 12. März

Als die Baronin Marie Ebner-Eschenbach, die als Gräfin Dubsky 1830 auf Schloß Zdichawitz in Mähren auf die Welt kam, als Sechsundachtzigjährige starb, hatte sie mehr als einmal mitangesehen, wie sich in der Welt alles von unten nach oben gekehrt hatte. Mit achtzehn Jahren heiratete sie den Leutnant Baron Ebner von Eschenbach, ihren Vetter, das war das Jahr, in dem Metternich stürzte. — In ihrem Todesjahr waren schon die Erfindungen Marconis bekannt. Man funkte um die Erde, die man in ihrer Jugend noch in der Postkutsche bereist hatte.

Vor diesem oft verwandelten Hintergrund vollendete sich ihr dichterisches Werk immer klarer und ruhiger. Es begann mit dem Stoff, der ihr am nächsten lag, mit Schloß- und Dorfgeschichten, griff in die Schilderung ihrer eigenen Gesellschaftskreise, erfaßte das Bürgertum und allmählich die ganze Welt, in der sie lebte.

Als die junge Baronin, von den großen Vorstellungen des Burgtheaters angeregt, den Schauspielern, die nicht wenig erstaunt waren, ihre ersten Dramen vorlegte (sie begann mit einer Maria Stuart), glaubte man eine Entdeckung für das Theater gemacht zu haben. Der Blick für den menschlichen Grund der Geschichte, die Eigenwilligkeit mancher Auffassung und die Kraft der Sprache bestachen.

Aber der Erfolg beim Publikum blieb aus, als sich später das Burgtheater wirklich für die Dramatikerin einsetzte. Erst der Erzählerin neigte er sich zu.

Zwischen ihrem vierzigsten und sechzigsten Jahr schrieb die Ebner-Eschenbach in stetiger Folge die Erzählungen und Romane, die sie schließlich im ganzen deutschen Sprachgebiet berühmt machten. Darunter sind die „Freiherren von Gemperlein“, „Lotte, die Uhrmacherin“, das „Gemeindekind“ und der Roman „Unsühnbar“, in dem auch viele soziale Probleme der Zeit klar durchschaut wurden.

Die Werke der Ebner-Eschenbach sind zuletzt in „Gesammelten Schriften“ zusammengefaßt worden. Man nimmt sie immer wieder mit Gewinn zur Hand.

Ein paar Kostbarkeiten in den großen Bänden: Die Erinnerungen an Grillparzer, die von der Achtzigjährigen der Nachwelt erzählt wurden, die Aphorismen, die von herzerwärmender Klugheit nur so blitzen, und der Band „Dorf- und Schloßgeschichten“, in dem auch jene steht, die vielleicht allein die Ebner-Eschenbach unsterblich gemacht hätte — die Geschichte vom ungetreuen-treuen Jagdhund Krambambuli. Wir haben kaum ihresgleichen. Im letzten Jahr hat sie ein sehr anziehender Film den Millionen neuerdings ins Gedächtnis gerufen.

Die Ebner-Eschenbach hat viele Ehren empfangen. Die Wiener Universität hat sie als die erste und einzige Frau zu ihrer Ehrendoktorin gemacht, die Goethe-Gesellschaft und die Schiller-Stiftung ernannten sie zu ihrem Ehrenmitglied. Damit war nur die allgemeine Ueberzeugung ausgesprochen, daß man in ihr die bedeutendste deutsche Dichterin um die Jahrhundertwende erkannte. Ihre Erzählkunst ist sehr ursprünglich und kraftvoll, ihre Erfindung reich und immer von Geschmack gelenkt. Ihrer scharfen Menschenkenntnis sieht immer auch eine lächelnde Menschenliebe über die Schulter. Sie hat ihre Stellung in der Gesellschaft, die ihr viele Freiheiten gab, nur benutzt, um frei zu urteilen und, wenn's nottat, auch zu verurteilen. Ihre Standesgenossen, wie überhaupt alle, die der Zerrissenheit des Volkes untätig und mit hartem Gemüt zusahen, bekamen manches bittere Wort zu hören. Die große Dame und Exzellenzfrau (ihr Mann wurde später Feldmarschall-Leutnant) ließ ihre Bücher gerne zu den Volksschriften ihrer Zeit rechnen. Aus allen steigt das anziehende Bild einer klugen und liebevollen Frau, die über alle Vorurteile ihres Standes wegschritt. Sie fühlte immer mehr mit dem ganzen Volk und so zählt sie auch das ganze Volk zu den Seinen.

Prof. Friedrich Schreyvogl.

Das Landestheater bringt:

Mittwoch: „Königskinder“, Oper von Engelbert Humperdinck.

Donnerstag: „Der Schatz“, Lustspiel von Lessing. — „Der zerbrochene Krug“, Lustspiel von Heinrich v. Kleist. Letzte Aufführung, volkstümliche Vorstellung.

Die Lichtspieltheater bringen:

Kammerlichtspiele. „Sieg im Westen.“
Zentral-Lichtspiele. „Sieben Jahre Pech.“
Triumph-Lichtspiele. „Mein Leben für Irland.“
Löwen-Lichtspiele. 6.30 und 9 Uhr: „Ein ganzer Kerl.“
Filmbühne Solbad Hall. „Das Lied der Liebe.“

Breinößl-Bühne. Heute: „Die Töchter Josefs.“

Volkswirtschaft

Ausländisches Obst und Gemüse verbilligt. Die Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse hat im Auftrage des Preiskommissars die bisher geltende Frischwarenanordnung geändert und die Handelsaufschläge bei der Einfuhr von ausländischem Obst und Gemüse verkürzt. Die sogenannte „Frischwarenanordnung“ gilt für alle Einfuhrkaufleute, die frisches Obst, Beerenfrüchte, Südfrüchte, Gemüse und Pilze aus dem Ausland einführen und an den inländischen Obst- und Gemüsehandel weiterverkaufen. Sie bestimmt, welche Bruttoverdienstspanne der Einfuhrhändler im Höchstfalle auf seinen Einstandspreis aufschlagen darf. Diese Bruttoverdienstspanne ist nunmehr beim Verkauf von Teilwarensendungen von 12 auf 10 v. H. und bei Abgabe in größeren Mengen von 9 auf 8 v. H. des Einstandspreises verkürzt worden. Werden Obst und Gemüse zunächst an einen sogenannten Einfuhrversandhändler verkauft, der sie dann seinerseits an den inländischen Großhandel abgibt, so darf die Bruttoverdienstspanne des Einfuhrhändlers jetzt 7 v. H. — früher 8 v. H. — nicht überschreiten. Zum Ausgleich des bei der Beförderung auftretenden Schwunds und Verderbs können jetzt bei Kernobst, Tomaten und Südfrüchten nur noch 3 statt bisher 4 v. H., bei allen übrigen Frischwaren nur 5 statt 6 v. H. des Einstandspreises aufgeschlagen werden.

Rechtzeitiger Anbauplan für Gemüse. In der Zeit vom 20. bis 25. März wird vom Reichsnährstand eine Erhebung über den geplanten Anbau von Gemüse im Jahre 1941 durchgeführt. Die Betriebsinhaber haben den Zählern, die zum Anbau gelangenden Gemüsearten, nach dem vorgesehenen Flächenumfang anzugeben, und zwar sind sie zur Auskunfterteilung gesetzlich verpflichtet. Damit die Erhebung zuverlässig und reibungslos durchgeführt werden kann, ist es notwendig, daß sich die Anbauer rechtzeitig einen Anbauplan aufstellen und die im Jahre 1941 zum Anbau gelangenden Gemüsearten, aufgestellt nach frühen und späten Sorten, zweckmäßigerweise auf einem besonderen Blatt zusammenstellen, damit sie dem Zähler die erforderlichen Auskünfte sofort mitteilen können. Die Sicherstellung der Versorgung des deutschen Volkes mit Gemüse macht einen zuverlässigen Ueberblick über die Anbaufläche notwendig.

Gewerbesteuer bei Betriebswiederaufnahme nach Kriegsstillegung. Zur Vermeidung von Zweifeln, die bei Wiederaufnahme eines wegen Kriegsmaßnahmen stillgelegten Gewerbebetriebes hinsichtlich der Betriebsanmeldung und der Gewerbesteuer entstehen könnten, hat der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister einen Erlaß herausgegeben. Danach hat der Steuerpflichtige die Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit der Gemeindebehörde anzuzeigen, und zwar auch dann, wenn der eingestellte Gewerbebetrieb seinerzeit nicht abgemeldet worden ist. Die Gemeindebehörde teilt die Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit dem Finanzamt mit. Steuertechnisch wird die Wiederaufnahme selbst dann als „Neugründung“ betrachtet, wenn die Einstellung und die Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit in dasselbe Rechnungsjahr fallen. Die Finanzämter werden in diesen Fällen einen neuen Gewerbesteuermeßbetrag festsetzen. Unter Zugrundelegung dieses Steuermeßbetrages ist ein neuer Gewerbesteuerbescheid zu festigen. Die Gewerbesteuer ist vom Beginn des Monats ab zu erheben, der auf die „Neugründung“ des Gewerbebetriebes folgt.

Februar-Ausweis der Deutschen Golddiskontbank. Nach der üblichen zweimonatigen Pause veröffentlicht die Deutsche Golddiskontbank jetzt den Monatsausweis vom 28. Februar 1941. Im Vergleich zu den Zahlen vom 30. November 1940 haben die Verpflichtungen aus Solawechseln auf 1310.40 (2122.95) Millionen Reichsmark abgenommen, während Gläubiger auf 2233.15 (1929.54) und sonstige Passiva auf 137.81 (120.67) Millionen Reichsmark angewachsen sind. Auf der Aktivseite sind Wechsel auf 4049.27 (4268.52), Guthaben bei der Reichsbank und auf Postscheckkonto auf 20.72 (23.57), Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reiches und der Länder auf 48.98 (55.40), kurzfällige Forderungen unzweifelhafter Bonität und Liquidität gegen Kreditinstitute auf 0.98 (2.71) und Schuldner auf 101.78 (119.32) Millionen Reichsmark zurückgegangen, während eigene Wertpapiere auf 130.40 (129.04) Millionen Reichsmark zugenommen haben und der Kassenbestand mit 58.79 Millionen Reichsmark unverändert ist.

Die Punkte Ihrer alten Kleiderkarte verfallen am 31. März 1941. -

PALMERS

Strümpfe Wäsche

3176

Innsbrucker „Alpenexpreß" in dreieinhalb Stunden

Hervorragende Leistungen der Jungmannschaft des Deutschen Alpenvereins beim alpinen Staffellauf Roter Kogel — Innsbruck

Innsbruck, 11. März. Als vor vierunddreißig Jahren zwei Innsbrucker Bergsteiger unter ungläubigem Staunen der damals noch kleinen Innsbrucker Bergsteigerschaft auf Skiern den Roten Kogel im Fotschertal „bestiegen", dachte kein Mensch daran, daß nach einigen Jahrzehnten von einer neu herangewachsenen Jugend in wenigen Stunden ein Staffelzeichen von diesem jetzt vielbesuchten und bekannten Skiberg über die Gipfel des Schafleger, Hoadlberg und Birgitzköpfl hinweg nach Innsbruck gebracht werden würde.

Inzwischen wurde Innsbruck zur „Stadt der Bergsteiger", und daß sie diesen Ehrennamen zu Recht trägt, dafür brachte einmal mehr die Jungmannschaft des Alpenvereins einen glänzend gelungenen Beweis. Vorbildlicher Kameradschaftsgeist und unermüdliche Ausdauer ließen die Jungen des AV. eine Leistung vollbringen, die, in Anbetracht der Umstände unserer schicksalsschweren Zeit, gewürdigt und begrüßt werden muß.

Gegen Roten Kogel. — Im Vordergrund: Stafettenläufer bereiten sich auf den Zwischenstart vor

Wie der Mannschaftslauf, muß auch der Staffellauf von hoher Kameradschaftspflicht durchdrungen sein und jeder Läufer muß in restlosem Einsatz in kürzester Zeit sein Staffelzeichen zur Uebergabe bringen, um seiner Staffelmannschaft zum Sieg zu verhelfen. Beim alpinen Staffellauf, der von nur bergerfahrenen Läufern bestritten wird, werden alle diese Vorzüge in einem Bergsteigergeist vereint, der in unseren Jungen bereits tief verwurzelt ist.

Die vier Staffelläufer der Aufstiegsstrecke zum Schafleger

Die vier Staffeln, die zum Start antraten, waren sich absolut gleichwertig und es gab keine ausgesprochene Favoritstaffel. Es ist besonders erwähnenswert und zeugt von der Gründlichkeit, mit der die Veranstaltung durchgeführt wurde, daß alle an den Start gehenden Rennläufer vorher auf ihre Leistungsfähigkeit ärztlich untersucht wurden. Keiner der Jungen sollte durch eine mögliche Ueberanstrengung körperlichen Schaden erleiden! Und wenn man z. B. die vier Jungmannen sah, die den längsten Anstieg zum Schafleger zu bewältigen hatten, wie sie in voller Frische den „Expreß" nach Innsbruck fortsetzten und beendeten, dann konnte einem darum nicht bang sein!

Wer am Sonntag am Birgitzköpfl war und unter den Rennläufern und alten Skibergsteigern herumfragte, der erfuhr, daß die allgemeine Meinung eine Zeit unter vier Stunden nicht für möglich hielt. Die Leistung der Jungmannschaft ist demnach bereits als großartig bestätigt. **Auf der 24 Kilometer langen Staffelstrecke waren rund 2100 Meter Aufstieg und 4000 Meter Abfahrt zu überwinden** und die Einteilung der Staffeln war schon von Natur aus gegeben. Jede Staffelmannschaft benötigte sieben Läufer, wobei vier zur Abfahrt und drei zum Aufstieg anzutreten hatten. Das Staffelzeichen bestand aus einem Rucksack mit drei Kilogramm Inhalt. Die Verhältnisse waren überraschend günstig, obwohl sie nicht ideal zu nennen waren.

Der ungemein spannende Verlauf des Rennens, in dem alle vier Staffeln stets äußerst knapp beisammen lagen — in der Lizum betrug der Abstand vom ersten bis zum letzten nur zwei Minuten, trotz zweier Skibrüche! —, begeisterte nicht nur die Jungen, sondern auch die am Staffellauf als Funktionäre oder Zuschauer teilnehmenden Skiläufer waren von ganzem Herzen „dabei".

Damit zwingt es einem, gleichen Sinnes mit allen Beteiligten den Wunsch auszusprechen, daß dieser Staffellauf, der wahrlich in Innsbruck größte Volkstümlichkeit erlangen könnte, zur dauernden, jährlichen Einrichtung werden möge.

Der Start erfolgte um 11 Uhr auf dem Roten Kogel und, die Windgangeln im oberen Teil und den unsicheren Schnee im unteren Teil und im Waldgebiet der Strecke nicht achtend, schossen die vier Läufer des ersten Abschnittes gemeinsam über die 6.5 Kilometer lange, rund 1400 Meter Höhenunterschied aufweisende Startstrecke. Zwei Läufer kamen hier schon fast im toten Rennen ins Ziel und die Zeit von 24 Minuten ist sehr gut.

Der nun folgende Aufstieg zum Schafleger brachte einen unerhört harten Kampf. Prugger, der als Letzter mit einem Rückstand von drei Minuten übernommen hatte, setzte den drei Enteilten mächtig nach und erreichte sie bereits nach der Fotscher Skihütte. Nun hetzten sich die vier, Skispitze an Skiende, über den 950 Meter Höhenunterschied betragenden Steilanstieg, voran Gläßle, und keinem fiel es ein, auch nur einen Meter zurückzubleiben. Es gab eine kleine Aufregung auf dem Schafleger: „Alle vier auf einmal kommen sie daher!" und während sich die Abfahrtsläufer startbereit machen, jagen die vier Läufer über den letzten Steilhang. Fast zugleich übergeben sie ihren Rucksack an den Nächsten. Die Bestzeit Pruggers von 1.14 ist großartig.

Auf der dritten Teilstrecke, der Abfahrt Schafleger—Kemater Alm, hatte der Abfahrtsfavorit Jöchler das Pech, bald nach der Uebernahme seinen Ski zu brechen. Er läßt sich mit Ruhe eine neue Skispitze aufmontieren und fährt wie besessen seinen Kameraden nach. Nur neun Minuten beträgt sein Rückstand im Ziel bei der Kemater Alm. Der Sieger auf dieser Strecke, Wanker, überraschte durch eine fabelhafte Leistung. Immer ist noch alles beisammen, wo man hier schon größeren Abstand wähnte.

Der Aufstieg auf den Hoadl war durch seine ungeheure Steilheit sehr beschwerlich. Wie eine Himmelsleiter führte die Aufstiegsspur der vier in die Höhe und man konnte, wie in Tirol so gerne gesagt wird, dabei „stehend Gras fressen". Und wieder war der letzte bei der Uebernahme als Erster am Gipfel. In 46 Minuten überwand er die 700 Höhenmeter! Immer noch trennte kürzester Abstand die vier Jungmannen.

Die fünfte Teilstrecke wurde schon als leichteste Strecke angekündigt. Sie war es auch, zudem sie sehr gut eingefahren war. Doch eine tiefe Grube kurz vor der Götzener Lizum ließ auch hier nicht jeden ungestürzt durchkommen.

Auf dem Schafleger. — Ein Abfahrtsläufer wartet auf die Uebernahme
(Lichtbilder: Otto Gamauf, Innsbruck)

Und neuerdings führte eine Spur senkrecht zum Himmel empor: der Anstieg zum Birgitzköpfl. So kurz dieser Teilabschnitt auch war, so schwierig wurde er durch seine Kürze. Hier hieß es spurten! Der siebzehnjährige Rauth jagte in schnellstem Tempo bergauf und schaffte hier den ersten größeren Abstand. Seine Verfolger brauchten wesentlich länger und somit war die kleine Schar nach langem, hartem Kampfe getrennt. Die Siegerstaffel stellte auf der letzten Abfahrtsstrecke zum Lärchenwald ihren dritten Teilstreckensieger und erreichte als Erste nach 3 Stunden 34 Minuten Kampf das Ziel.

Die glänzende Leistung der Staffeln wurde bereits des öfteren erwähnt, sie fand aber auch Anerkennung bei den vielen Skisportlern, die am Sonntag die Mutterer-Alm-Abfahrt bevölkerten. „Was, vom Roten Kogel kommen die her? Allerhand!" oder „Wo ist denn dieser Rote Kogel?" Ja, alles mögliche konnte man hören!

Vier Staffeln traten zum Start an, vier Staffeln fuhren durchs Ziel! Ohne Unfall! Zwei Skibrüche konnten nur aufhalten, aber nicht beenden lassen! Hier war Bergsteigergeist auch wahrer Sportgeist!

Letzteres gilt auch für die teilnehmenden Amtswalter, selbst den Aelteren war der „Expreß" nicht zu lange, und als die letzten um 7 Uhr abends am Birgitzköpfl standen, freuten sie sich, daß sie mit dem guten Gelingen dieses Staffellaufes zum Erfolge unserer Jugend beitragen durften.

Otto Gamauf.

Zwei Cranz-Siege in Schweden

Bei den alpinen Skikämpfen in Järsvo beendete bei den Männern Rudi Cranz auch den Torlauf in überlegener Haltung als Sieger. Der Freiburger durchfuhr die schwierige Strecke jedesmal in Bestzeit. Zweiter wurde Weltmeister Albert Pfeifer vor dem Schweden Sixteen Isberg. In der Gesamtwertung siegte Rudi Cranz mit 221.2 Punkten vor Isberg, während Pfeifer, der im Abfahrtslauf gestürzt war, sich mit dem vierten Platz begnügen mußte. Christl Cranz und May Nilsson lieferten sich bei den Frauen wieder einen harten Kampf. Im Torlauf war die Schwedin die schnellste Fahrerin vor Greta Kinberg (Schweden) und Christl Cranz. Unserer Weltmeisterin war jedoch nach ihrem ersten Platz in der Abfahrt der erste Preis in der Kombination mit 248 Punkten vor May Nilsson und Greta Kinberg nicht zu nehmen.

Neuer Sieg von Dahlqvist

Schwedens Skimeisterschaften wurden in der Hafenstadt Umer mit dem 30-Kilometer-Dauerlauf eingeleitet. Der Langlaufweltmeister Alf Dahlqvist feierte in diesem Rennen einen neuen Triumph. In 1:55:35 holte er sich den Titel gegen Elis Viklund in 1:56:59 sowie Martin Karlsson und Nils Oestensson, die mit je 1:59:35 den dritten Rang teilten. Die 10-Kilometer-Langlaufmeisterschaft der Frauen gewann Vera Aström in 45:44.

„Bubi" Buemberger wurde Bereichsmeister

Bei den Meisterschaften im Ringen in Linz

In der Gauhauptstadt von Oberdonau traten die Ringer des Bereiches 17 zum zweiten Teil der Bereichsmeisterschaften an. Diesmal wurden, nach den Innsbrucker Entscheidungen vor mehreren Wochen, die Titel im Bantam-, Feder-, Welter- und Schwergewicht vergeben, die von Ringern aus Oberdonau und Salzburg mit Beschlag belegt wurden. Die Kämpfe waren durchwegs hart und zeigten auch eine Besserung im Können des nicht gerade überragenden Ringsportes unseres Bereiches.

Zu Meisterehren kamen: Im Bantamgewicht der in Salzburg lebende Tiroler Meister Josef Buemberger (Salzburger Athletenklub 1890), im Federgewicht der Welser Hans Ploberger, im Weltergewicht Franz Silbermaier als zweiter Welser Vertreter und im Schwergewicht Unteroffizier Anton Vogl (WH.-Salzburg). — Die Ergebnisse:

Bantamgewicht: 1. und Meister 1941 Josef Buemberger (Salzburger Athletenklub 1890), 3 Schlechtpunkte; 2. Karl Planthaler (TSG.-Hallein), 3 Schlechtpunkte; 3. Josef Herbst (TSG.-Hallein), 6 Schlechtpunkte.

Federgewicht: 1. und Meister 1941 Hans Ploberger (Welser SC.), 2 Schlechtpunkte; 2. Martin Haslauer (Salzburger Athletenklub 1890), 3 Schlechtpunkte; 3. Otto Duchon (Herkules, Wien), 4 Schlechtpunkte.

Weltergewicht: 1. und Meister 1941 Franz Silbermaier (WH.-Wels), 3 Schlechtpunkte; 2. Hermann Höllermann (Welser Sportklub), 6 Schlechtpunkte; 3. Josef Grahsl (Polizei SV., Wien), 6 Schlechtpunkte.

Schwergewicht: 1. und Meister 1941 Unteroffizier Anton Vogl (WH.-Salzburg).

Aus der Fußball-Bereichsklasse

Auch am letzten Sonntag wurden zwei Spiele zur Bereichsliga als Doppelveranstaltung im Wiener Stadion durchgeführt. Vor 16.000 Zuschauern errang die Austria, die sich nicht gerade in bester Verfassung befand, gegen den Grazer Sportklub mit 3:1 (1:1) einen knappen Sieg. Hart auf hart ging es in der Begegnung zwischen Rapid und Wacker. Zur Pause lagen die Meidlinger schon mit 2:1 in Führung, doch rissen die Grün-Weißen in einer großartig gespielten letzten Viertelstunde doch noch mit 3:2 das Eisen aus dem Feuer. Mit einem überzeugenden 8:0 (2:0) Erfolg über den Floridsdorfer AC. setzte die Vienna ihren Vorstoß in die Spitzengruppe fort. Wiener Sportklub und FC. Wien teilten sich mit 3:3 (3:1) die Punkte.

In der Tabelle führt Rapid mit 22:6 Punkten vor Austria (22:8) und Wacker (18:12). An vierter Stelle folgt die Vienna (17:11), die Admira, deren Spiel gegen den Linzer ASK. abgesagt wurde, überholt hat.

Der Stand der Fußball-Bereichsklasse ist unter Berücksichtigung der Sonntagsspiele nunmehr folgender: 1. Rapid, 14 Spiele, 22 Punkte; 2. Austria, 15 Spiele, 22 Punkte; 3. Wacker, 15 Spiele, 18 Punkte; 4. Vienna, 14 Spiele, 17 Punkte; 5. Admira, 14 Spiele, 16 Punkte; 6. Wiener Sportklub, 14 Spiele, 14 Punkte; 7. FC. Wien, 13 Spiele, 11 Punkte; 8. FAC., 13 Spiele, 11 Punkte; 9. Grazer SC., 12 Spiele, 5 Punkte; 10. Linzer ASK., 12 Spiele, 0 Punkte.

Auch am kommenden Sonntag ist im Meisterschaftsbetrieb der Bereichsklasse wieder Hochbetrieb. Im Praterstadion werden die Spiele Admira — Austria und Vienna — Rapid zu einer Doppelveranstaltung zusammengelegt und in Meidling sind FC. Wien und Floridsdorfer AC., bzw. Wacker und Linzer ASK. die Spielpartner. Der Grazer SC. empfängt in der Gauhauptstadt von Steiermark den Wiener Sportklub.

Anzeige! Hotel-Kaffee München, Innsbruck Anzeige!

Ab 15. März 1941 spielt wieder

Kapelle Willy Walter

Es singt LEOPOLD SIMON

Am 20. März 1941:

Heiterer Abend · Karl Prisner

„Das Lob der Frau - der Tadel des Mannes"

8431

Vereine und Verbände

Skiklub Innsbruck. Heute Klubabend im Gasthof „Goldener Hirsch", 20 Uhr. Besprechung über den Karwendellauf.

Wort-Anzeiger

BERECHNUNG: Das fettgedruckte Wort (nur für die Anschrift und höchstens zwei weitere Druckzeilen) kostet RM. —.16. Jedes weitere Wort in normaler Grundschrift RM —.08. Länge und zusammengesetzte Worte ab 15 Buchstaben zählen doppelt.

Vermietungen

Parterre-Lokal, Fenstr., Egerdachstraße Nr. 11, als Büroraum o. Magazin sof. zu vermieten. 8506-1

Zimmervermietungen

Schlafstelle an berufstät. Fräulein auf sofort zu vergeben. Zuschriften unter „Nr. 8521" a. d. Anz.-Abt. 3

Zu vermieten im Zentrum großer, heller Raum, nur als Büro (ohne Parteienverkehr). Angeb. m. Angabe des Berufes von seriös. Mietern erbeten unter „Nr. 8512" an d. Anz.-Abt. 3

Zimmer gesucht

Techn. Reichsbahnoberinsp. sucht in **Bahnhofnähe** ein sauberes Einbettzimmer; fließend Wasser erwünscht. Zuschr. erb. unter „Nr. 8450" an die Anz.-Abt. 4

Möbl. Zimmer f. eine Dame unserer Gefolgsch. gesucht. Wagnersche Univ.-Buchhandlg., Museumstraße 4. 25356-4

Suche a. 15. April für meine 10jähr. Tochter ein Zimmer mit guter Verpfleg. u. bester Aufsicht, vielleicht bei gleichaltriger Schulkameradin, nur in nächster Nähe der St. Nikolausschule. Zuschriften unt. „Nr. 8498" an d. Anz.-Abt. 4

Möbliert. Zimmer ab **15. April** von Studentin gesucht: Zuschriften unter „Nr. 8489" an die Anz.-Abt. 4

Berufstät. Fräul. sucht freundl. Einbettzimmer. Zuschriften unt. „Nr. 8476" an d. Anz.-Abt. 4

Studentin sucht freundl. Zimmer bis Ende März od. Anfang Mai in d. äußeren Bezirken Innsbrucks. Zuschriften unt. „Nr. 8423" an d. Anz.-Abt. 4

Ruhige Studentin sucht zum 1. oder 16. April möbliert. Zimmer. Zuschr. unter „Nr. 8516" a. d. Anz.-Abt. 4

Offene Stellen

Suche z. 15. April gewissenhafte, verläßl. Person, die Kleinkind betreut u. gepflegt. Haushalt versorgt. Vorzust. Grieher. Herzog-Friedrich-Str. 10. 8515-5

Hausdiener sofort gesucht. Gasthof Gold. Stern, Ibk., Innstraße. 8507-5

Bedienerin gesucht von 8 bis 10 Uhr. Anichstr. 22/1, r. 8509-5

Stütze der Gastwirtin gesucht. Offerte mit Angabe bisherig. Tätigkeit unter „Nr. 8511" a. d. Anz.-Abt. 5

Bedienerin f. Zimmer u. Hausarbeit einmal wöchentlich gesucht. Rennweg Nr. 9/1. 8519-5

Gelernte Buchbinderei-Hilfsarbeiterinnen und Bogenanlegerinnen gesucht. Anlernerinnen im Alter von 14—16 Jahren werden aufgenommen. Druckerei Jenny, Leopoldstraße 12, Stöckl. 25268-5

Personalköchin, Hausmädchen sofort gesucht. Hotel Roter Adler, Ibk. 8438-5

Verläßliche **Hausgehilfin** gesucht. Vorzust. vormitt. Tschurtschenthalerstraße 6, ebenerd. 8466-5

2 **Weißnäherinnen** werden sofort aufgenommen. Dauerstellung! K. Bucher, Wäscheerzeugung, Müllerstraße 7. 8079-5

Ein **Bürofräulein** u. 2 **Hilfsarbeiterinnen** werden sofort aufgenommen b. Firma Hugo u. Gustav Flatzmann, Damengroßhandl., Innsbr., Stainerstraße 2. 8446-5

Nettes **Herdmädchen,** d. auswärts schlafen kann sucht: **Automat.-Büfett.** 8448-5

Jüng. **Hilfsarbeiter** wird sofort gesucht. Zuschr. unt. „Nr. 8425" an die Anz.-Abt. 5

1. Hotel in Stadt am Bodensee sucht mit sofortigem, evtl. späteren Eintritt in Dauerposten Abwascherin, Küchenmädchen, Büfettfräulein und für Anfang April jüngeres Servierfräulein. Zuschrift m. Bild Abschriften, Altersangabe und Gehaltsanspruch an Postfach 9, Bregenz. 25320-5

Tüchtige Haus- u. Feldmagd sowie **Knecht, der melken** kann, sof. gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8434" an die Anz.-Abt. 5

Bedienerin, welche keine Nachfrage scheut für d. Zeit v. 6 b. 8 Uhr früh u. v. 17 b. 19 Uhr abds. gesucht von „Deutscher Ring", Innsbr., Salurner Str. 16. 8494-5

Bedienerin f. Freitag od. Samstag nachmittag jeder Woche gesucht. Zuschriften unter „Nr. H 25330" an die Anz.-Abt. 5

Hotel Schloß Velden a. Wörthersee sucht erstklassigen **Chefkonditor** für d. Sommersaison. 25343-5

Bedienerin, 3mal wöchentl. vormitt. gesucht. Anfragen 10 b. 12 Uhr Defreggerstr. 21/3, lks. 8478-5

Köchin f. größeren Landgasthof gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8481" a. d. Anz.-Abt. 5

Tücht. Hausschneiderin gesucht bei Werner, Amraser Str. 46. 8480-5

Aufräumefrau für Büro u. Haus per sofort gesucht. Vorzust. Ostmark-Versicherung, Ibk., Erlerstraße 12. 25372-5

Verläßl., fleißiger Geschäftsdiener u. kräftiger Hilfsarbeiter in Dauerstellung gesucht. Vorzust. Druckerei R. & M. Jenny, Leopoldstraße 12. 25375-5

Bedienerin täglich von 9 bis 11 Uhr, gesucht. Vorzust. vormittags Baumann, Sonnenburgstraße 12. 8500-5

Tücht. Friseur-Gehilfe findet Dauerstellung. Friseursalon Frz. Born, Innsbr., Leopoldstraße 9. 8486-5

Wirtschafterin, ehrlich, verläßl. f. frauenlosen Haushalt sofort gesucht. Höttinger G. 32/1, Rossel. 8524-5

Stellengesuche

Südtiroler, 41 J. alt, gute Umgangsformen, Sprachkenntnisse sucht Stelle als Kondukteur oder Hausdiener mit Bahndienst. Eintritt kann am 15. April erfolgen. Josef Schwaighofer, bei Uhren-Pfister, Burggraben 23. 8047-6

Hausmädchen, tücht., sucht Stelle in Tirol am liebsten Gasthof. Zuschriften mit Vermerk „Eigenbündig" an Mizi Dafer bei Hager, Salzburg, Müllner Hauptstr. 13. 25341-6

Selbständig. **Mädchen** sucht Stelle im Haushalt. Tirol od. Umgebung bevorzugt. Zuschr. an Maria Moser, Innsbr., Fischergasse 31/4, links. 8493-6

Fräul. sucht Stelle als Anfangs-Verkäuferin in Konditorei oder Bäckerei. Zuschr. erb. unter „Nr. 8504" a. d. Anz.-Abt. 6

Tüchtige Frau, in sämtl. Arbeiten d. Gastbetriebes bestens bewandert, sucht Ablösestelle. Zuschriften unter „Nr. 8495" an die Anz.-Abt. 6

Verkäufe (private)

Verkaufe ein Sommerkleid u. Dirndl, dreiteilig, zusammen 25 ℛℳ, Gr. 1. Zwisch. 12 u. 13½ Uhr, Amraser Str. Nr. 20/2., Mair. 25382-7a

Weiß. Stahlrohrbett mit Einsatz, rein u. **schwarzer Kammgarnanzug,** mittl. Statur, zu verkauf. Pradler Str. 46/4, rechts. 25100-7a

Die große **Völkerkunde v. Hugo A. Bernatzik** verkäufl. Halming 134 bei Plattner. 8474-7a

Herrenfahrrad, fast neu, mit Dynamoanlage, um 100 ℛℳ zu verkauf. Oberndorfer, Amras 79. 8505-7a

Eierkisten (lange), Stück 40 Pfg., zu verkaufen b. Fürbaß, Seilerg. 16. 8510-7a

Damenmantel (Gabardine), neu Größe 1, **Koffergrammophon** mit Platten z. verkaufen. (Vormitt. bis ½1 Uhr.) Knollerstraße 24/3, rechts. 8483-7a

2 Stores, Drahteinsatz, 183 × 88, 3teilige Matratze, Federbett m. Polster, gut erhalten, zu verk. Strukel, Fischergasse 6/1. 8482-7a

Verkäufe (geschäftliche)

Maffatti, Lauben Nr. 3, **Schlosseranzüge, Schlosserhemden, Arbeitsschürzen, Herrenhemden.** 32311-7b

Erstklass. Markenfahrräder, Ersatzteile u. Zubehör im Fachgeschäft **Vinzenz Ahrer, Sterzinger Str. 6.** 32157-7b

Kohlenschauseln, schön starke Ware, um 0.46 Keramik am Stadtturm, Lauben 23. 7842-7b

Galanterie-, Papier- u. Schreibwaren Andenken, Ansichts-, Kunst- u. Blumenkarten (wegen Auflösung d. Geschäftes) billigst abzugeben. Zuschriften unter „Nr. 8468" an die Anz.-Abt. 7b

Elektr. Rücklichter fürs Fahrrad. **Ahrer,** Sterzinger Str. 6. 32158-7b

Samen für Garten und Feld alle Bedarfsartikel. Katalog umsonst: **Samenhandlung Floßmann,** Innsbruck, Marktgraben. 31671-7b

Drahtmatratzen, Kinderbetten in jeder Größe u. Ausführung erzeugt **Bernhard** Weithas, Innsbruck, Mariahilfstraße 28, Ruf 212. 34509-7b

Kaufgesuche

Gut erhalt., komplettes **Damenrad** zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8623" an die Anz.-Abt. 8

Damenfahrrad, in gutem Zustand, z. kaufen gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8517" an die Anz.-Abt. 8

Knickerbockeranzug und Zillertaler Joppe für 17jähr. zu kaufen gesucht. Angeb. Ruf 2/1764. 8488-8

Heirat

Junger **Kaufmann** wünscht m. jung., gebild. u. hübsch. Mädel bis 22 J. bekannt z. werden. Spätere Ehe erw. Zuschriften unter „Nr. 8470" an die Anz.-Abt. 9

Verschiedenes

Trachten und Theaterkostüme verleiht und kauft Kostümverleihanst. Hundegger, Innrain 36. 25394-10

Studentin sucht Nebenverdienst. Zuschriften unter „Nr. 8503" an die Anz.-Abt. 10

Unterricht

Gründlicher Harmonikaunterricht bei Schiel Karl, Innsbruck, Schöpfstraße 31/2., Sprechzeit von 12 bis 15 Uhr. 7941-11

Automarkt

Fiat 508, Kleinwagen, billig zu verkaufen. Innsbruck, Colingstr. 10, Versicherung Heimat. 8467-16

Ohne Werbung — kein Erfolg!

Zimmermietgesuche

Großfirma sucht für eine weibliche Angestellte mit häufiger Reisetätigkeit außerh. Innsbruck freundlich möbliertes

Zimmer

Angebote unter „Nr. 8491" an die Anzeigenabteilung. 4

Einfaches Zimmer für einen jüngeren Herrn unserer Gefolgschaft **gesucht. Rud. Neuhäuser, Innsbruck, am Schlachthof. Tel. 1427.** 25376-4

Schönes Ein- oder

Zweibettzimmer

in Innsbruck für sofort gesucht. Zuschriften unter „Nr. 25265" an die Anzeigenabteilung. 4

Offene Stellen

Amtsgericht Innsbruck
sucht tüchtige
Maschineschreiberinnen
zu sofortigem Eintritt. Vorstellung und nähere Auskünfte: Innsbruck, Michael-Gaismayr-Straße 1, Zimmer 71. 25363-5

Wir suchen
zu möglichst baldigem Eintritt für unser Bürobedarfsgeschäft jüngere, strebsame
Verkäuferin
mit leichter Auffassung und guten Umgangsformen. Vorzustellen bei
BÜROBEDARF Pautter & Co INNSBRUCK 34673-5

Südtiroler Ehepaar
sucht für gepflegten Haushalt in Etagenwohnung in Garmisch-Partenkirchen ein tüchtiges
Alleinmädchen
welches gut kochen und den Haushalt selbständig führen kann. Antrittstermin zweite Hälfte März. Gefl. Zuschriften an: Ernst Bauhofer, Garmisch, Haus Rosenek. 25378-5

Laufmädel, Laufbursche
werden aufgenommen bei
Feldkirchner, Meraner Straße 8
5384

Lehrmädchen
werden zum 1. April aufgenommen.
Andrä Hörtnagls Nachf. Hörtnagl & Co., Innsbruck, Burggraben. 8522-5

Tüchtiges
Alleinmädchen
in gepflegtem Haushalt nach München baldmöglichst gesucht. Dauerstellung. Angebote unter „M. E. 12708" bef. Ann.-Exp. Carl Gabler, GmbH., München 1, Theatinerstr. 8/I. 25391-5

Hotel „Post", Heiligenblut, Kärnten, sucht zur Sommersaison
**tüchtige Chefköchin
Abwascherinnen
Wäscherinnen**
Angebote mit Lohnansprüchen, Lichtbild und Zeugnisabschriften. 25389-5

Gute
Köchin
für Hotel in Kitzbühel ganzjährig gesucht. Ang. unt. „Nr. S 25390" an die Anzeigenabteilung. 5

Geschäftsdiener
für sofortigen Eintritt wird von der Firma Martin Tschurtschenthaler, Innsbruck, Herzog-Friedrich-Str. 39, gesucht. 8477-5

**Ruhestandsbeamte
für Verwaltungsdienst gesucht**
Fortbezug des Ruhestandsgehaltes bleibt gewahrt. Beamte des öffentlichen Verwaltungsdienstes bevorzugt. Rechtskunde erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter „Nr. S 25373" an die Anz.-Abt. 5

Packerin
für Waschpulverfabrikation
gesucht.
Seifenfabrik Alois Epps Söhne, Innsbruck, Hunoldstraße Nr. 12. 8496-5

Tüchtige, flinke
Verkäuferin
für Feinkostgeschäft gesucht. Thurnher, Kitzbühel. 8497-5

Tüchtige, sehr sympathische
Damen-Friseurin
gesetzten Alters, die selbständig einen Damensalon führen kann, in gute Stellung gesucht. Lehrling vorhanden. Gehaltsansprüche fix. Zuschriften unter „Nr. S K 5685" an die Anzeigenabteilung. 25383-5

Suche fünf bis sechs
Dachdecker
Georg Langenstein, Dachdeckermeister, Heidelberg, Kettengasse Nr. 21, Telephon 6404. 25278-5

Alleinkoch oder Köchin
sucht per sofortigem Eintritt Hotel „Tannberger-Hof", Lech am Arlberg. Zeugnisabschriften erbeten. 25336-5

Großer Gasthof am Lande sucht ein
tüchtiges Fräulein
gesetzten Alters in Dauerstellung für Büro und Küchenkassendienst. (Familienanschluß.) Eilangebote an die Anz.-Abt. unter „Nr. S 8291". 5

Postgasthof Fischerwirt Walchsee
sucht ab sofort:
Gärtner
oder eine verständige Frau für **Gartenarbeit**
Auch Kochenlernerin wird aufgenommen 25348-5

Handweberin
gesucht für kl. Weberei nächst Starnberg am See. Wohnung und Verpflegung im Hause. Angebote an Frau Kunz, Reith bei Seefeld. 8475-5

Kinderliebendes
Mädchen oder Frau
einmal in der Woche als Aushilfe gesucht.
Zuschriften unter „Nr. 8490" an die Anzeigenabteilung. 5

Tüchtiger
Sattler- und Tapezierergehilfe
wird für sofort gesucht.
Hans Eiböck, Sattler und Tapezierer, Saalfelden. 25259-5

Großfirma
sucht für Schaufensteranlagen
geeignete Kraft
evtl. Gebrauchswerber.
Zuschriften unter „Nr. 8492" an die Anzeigenabteilung. 5

Reinliches, tüchtiges
Stubenmädchen
sucht
Gasthof „Goldene Rose". 8451-5

Großer Gasthof am Lande sucht für die Sommersaison:
- 1 Köchin
- 1 Herdmädchen
- 1 Hausmädchen
- 1 Küchenmädchen
- 1 Kellnerin
- 1 Serviermädchen
- 1 Stubenmädchen
- 1 Stockmädchen

Angebote unter „Nr. S 8290" an die Anzeigenabteilung. 5

Hotel-Hausdiener
für sofort gesucht.
Eilangebote mit Lichtbild und Zeugnisabschriften an
Sporthotel Reisch, Kitzbühel. 25374-5

Bedienerin
für Aufräumenarbeiten von Kanzleiräumen **vorübergehend gesucht.** Einstellung sofort. Anschrift: Wirtschaftskammer Alpenland, Unterabteilung Einzelhandel, Meinhardstraße 12, Parterre. 25380-5

Stellengesuche

Bilanzsichere
Buchhalterin
perfekt in allen Büroarbeiten, (17 Berufsjahre), sucht Beschäftigung. Innsbruck, evtl. nähere Umgebung. Gegen Abgabe 1 bis 2 leerer oder möblierter Zimmer. Offert. postlagernd A. K. 777 Solbad Hall. 25392-6

Verkäufe (private)

Schöne Stellagen
neu und gebraucht, wegen Platzmangel sofort günstig zu verkaufen. Näheres im Geschäft **Monika Holzhammer, Innsbruck, Erzh.-Eugen-Straße Nr. 25.** 8525-7a

Zweispänner - Holzwagen
sehr gut erhalten, hat zu verkaufen Raffl, Haiming 94, Oberinntal. 25371-7a

Kaufgesuche

Altgold · Altsilber
kauft Uhren-Pfister, Burggraben 23. Gen.-Bescheid Nr. A 58764. 25673-8

Verkäufe (geschäftliche)

Kinderwagen Spezialgeschäft **Höbel** Herzog-Otto-Straße 4

Sirax Scheuerpulver aus den SIDOL-WERKEN **spart Seife!** S 280

Geschäftsanzeige!

Wir haben unsere seit Jahrzehnten bestehende Großhandelsabteilung von unserem Ladengeschäft getrennt und führen künftig den **GROSSHANDEL** mit den gleichen Inhabern unter der Firma

Robert Warger & Co.

Großhandel:
Robert Warger & Co.
Papier- und Schreibwaren
Innsbruck, Lieberstraße 4 - Ruf 1423

Einzelhandel:
Ernst Schmid
Papier- und Schreibwaren
Innsbruck, Triumphpforte - Ruf 173

25241

Verkäufe (geschäftliche)

Infolge Auflassung unserer Antiquariatsabteilung verkaufen wir zu besonders billigen Preisen:
Kunstgeschichtl. Werke, Klassikerausgaben, Fremdsprachliche Literatur, Fachbücher für Handel und Gewerbe, Göschen-Sammlung, Natur u. Geisteswelt, Reclam, Chem.-technische Bibliothek, Jugendbücher, Unterhaltungsliteratur, Musikalien, Opernauszüge.
Buchhandlung Grabner
Innsbruck, Anichstraße 8. 8514-7b

Gute Bücher
Verlangen Sie kostenlos unser neuestes Verlagsverzeichnis. Es bringt Ihnen eine Auswahl von schönen Büchern als Geschenke für jedermann.
NS.-Gauverlag Tirol, Innsbruck.

Grundstücksmarkt

Größerer
Gasthof, Pension oder Kaffeehaus
zu pachten gesucht.
Betriebskapital vorhanden. Zuschr. unter „Nr. 8480" an die Anz.-Abt.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen stets unsere Inserenten!

Zur Heranbildung zum tüchtigen Mitarbeiter stellen wir einen kaufmännischen
Lehrling ein.
Wir bieten: Gewissenhafte Ausbildung in den kaufmännischen Zweigen des Verlagsgeschäftes, als Garantie bei Eignung und Fleiß gutes Weiterkommen.
Wir verlangen: Beweglichkeit, gute Auffassungsgabe, Beständigkeit und vor allem Fleiß.
Schriftliche Bewerbungen an die
NS.-Gauverlag u. Druckerei Tirol
Ges. m. b. H.
Innsbruck, Erlerstraße 5.

Konzertunternehmung Joh. Groß
Der Meistergeiger
Vasa Prihoda
spielt im 3. Meisterkonzert
Dienstag, den 18. März,
um 20 Uhr im Großen Stadtsaal
Werke von **Beethoven** (Kreutzersonate), **Bach, Vitali, Tschajkowskij, Rich. Strauß** und **Paganini**
VORVERKAUF: JOH. GROSS
Maria-Theresien-Straße Nr. 37
(Ruf nur 8/1002)
Bestellte Karten müssen bis 17. März abends behoben werden

Verschiedenes

Möbelwagen rollt Innsbruck–München
Beiladung zum Möbelferntarif gesucht. Anfragen an Spediteur Dollinger, München, Bayerstraße 85.
8520-10

Automarkt

Motorräder mit Bereifung
fabrikneu, sofort lieferbar. Ferner gebrauchte Sachs-Motorräder zum Schätzwert, auch auf Teilzahlungen, zu verkaufen. Nehme Ihr gebrauchtes Motorrad in Zahlung.
Otto Mathè, Innsbruck, Heiliggeistgasse 3, Ruf 4 v. 3270. 25386-16

In Solbad Hall
werden für die „Innsbrucker Nachrichten" und „Neueste Zeitung" Anzeigen angenommen bei der
Buchhandlung Moser
und
Buchhandl. Riepenhausen

Ohne Werbung — kein Erfolg!

Tiroler Landestheater Innsbruck

Mittwoch, 12. März, 19.30 Uhr
Ende gegen 23 Uhr
Königskinder
Oper von Engelbert Humperdinck

Donnerstag, 13. März, 20 Uhr
Letzte Aufführung
Vorstellung zu volkstümlichen Preisen, jeder Platz 1 RM.
Der Schatz
Lustspiel von G. E. Lessing, und
Der zerbrochene Krug
Lustspiel von H. Kleist
Ende 22.45 Uhr

Vorverkauf täglich von 11 bis 13 17 bis 19 Uhr Abendkasse eine Stunde vor der Vorstellung Fernruf der Theaterkasse: 50

Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken
Breuer, Claudiastr., Saxinger, Anichstr., Winkler, Lauben 34571

Ihr Paßbild
liefert morgen,
Ihre Filme
entwickelt, kopiert und vergrößert in wenigen Tagen
Lichtbildwerkstätte Stempfle
Innsbruck, Museumstraße 24/1.
22107

Werde Mitglied der **NSV.!**

Der Geschäftsmann, sein Kundenkreis und die Anzeige diese 3 gehören zusammen

Die *Familienanzeige*
von heute ist in fünfzig Jahren ein interessantes Familiendokument

ab RM. 4.50 bei jedem Augenoptiker

„Sie" strahlt vor Glück
und hat auch jeden Grund dazu: denn in Kürze wird die Verlobung gefeiert. Die Freundinnen werden staunen, wenn sie die Verlobungsanzeige in den „Innsbrucker Nachrichten" lesen; die Gerda war nun doch die erste von ihnen, die sich verlobte. — Auch Ihre Anzeige will man lesen!
„Innsbrucker Nachrichten"
Anzeigenabteilung

Familien-Anzeigen

HANS VIGL
HANNI VIGL GEB. SCHWENNINGER
VERMÄHLTE
MÄRZ 1941
25381

Tief erschüttert gebe ich die traurige Nachricht vom Ableben meiner herzensguten, unvergeßlichen Gattin, bzw. unserer Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Frau
Agnes Thomann geb. Plank
Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter
welche nach kurzem, schwerem Leiden im 74. Lebensjahre in die ewige Heimat abberufen wurde.
Das Begräbnis findet am Donnerstag, 13. März 1941, um 3 Uhr nachmittags vom Mariahilfer Kirchplatz aus auf dem Mariahilfer Friedhof statt.
Innsbruck, Mühlau, am 12. März 1941.
In tiefster Trauer:
Mathias Thomann als Gatte
Mathias, Max und Karl als Söhne
Agnes, Maria, Lina und Anna als Töchter
im Namen aller übrigen Verwandten.
25395

Am 7. März 1941 starb unser A. H.
Mag. pharm.
Hans Schmidtner
Wir werden ihn nie vergessen.
NSDStB.
Altherrenschaft und Kameradschaft
„Georg Ritter von Schönerer"
25393

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, bzw. Bruder, Enkel und Neffe
Erwin Stauder
absolvierter Fachschüler aus Sterzing
nach längerem Leiden im Alter von 20 Jahren verschieden ist.
Die Beerdigung findet am 13. März 1941, 14.30 Uhr nachm., von der Leichenkapelle des Mariahilfer Friedhofes aus statt.
Innsbruck, Sterzing, Wien, am 11. März 1941.
In tiefer Trauer:
Die Eltern und Bruder
auch im Namen aller Verwandten.
8513

Danksagung
Für die uns entgegengebrachte Teilnahme anläßlich des Ablebens meines lieben Gatten, bzw. unseres Vaters und Bruders, Herrn
Karl Lechner
und für das zahlreiche Geleite sowie für die Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Reichskriegerbund, der Freiwilligen Feuerwehr, dem Bläserquartett, den Schützen, den Wirten von Hall und Umgebung und allen Vertretungen, Freunden und Bekannten.
Solbad Hall, am 12. März 1941.
Familie Lechner
8501

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an unserem schweren Verluste sowie für die vielen Kranzspenden und allen, die der lieben Toten das letzte Geleite gaben, sagen wir herzlichen Dank.
Familien Wettengl, Wagner und Walch
25097

10 Reichspfennig

Neueste Zeitung

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Placierungsvorschriften für Anzeigen werden nur bei Zahlung des laut Preisliste erforderlichen Aufschlages angenommen.

Das Innsbrucker Abendblatt

Verlag und Schriftleitung: Innsbruck, Erlerstraße 5 und 7
Fernruf: 750—753 Serie Postsparkassenkonto 52.677

Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zusendung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen. Gerichtsort: Innsbruck.

Nummer 50 | Mittwoch, den 12. März 1941 | 29. Jahrgang

Ueber zwei Millionen BRT. feindlichen Schiffsraumes versenkt

Die Erfolge im Handelskrieg gegen England in den letzten vier Wintermonaten – 175 Schiffe schwer getroffen

Berlin, 12. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Handelskrieg gegen England hatte während der vier Wintermonate, November 1940 bis einschließlich Februar 1941, bedeutende Erfolge. Der Feind verlor in dieser Zeit 2,037.000 BRT. Handelsschiffsraumes. Davon wurden 1,524.000 BRT. durch die Kriegsmarine und 513.000 BRT. durch die Luftwaffe versenkt. Außerdem beschädigte die Luftwaffe 175 feindliche Handelsschiffe durch Bombentreffer schwer. Nicht eingerechnet sind in diesen Zahlen die Verluste des Feindes infolge von Minentreffern.

Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht kriegswichtige Industrieanlagen in Birmingham sowie die Hafen- und Dockanlagen von London und Southampton wirkungsvoll mit Bomben an.

Ein Aufklärungsflugzeug bombardierte vor der Küste Nordschottlands ein im Geleitzug fahrendes größeres Handelsschiff, das nach Volltreffer liegen blieb. Erfolgreiche Angriffe richteten sich bei Tage gegen Flugplätze in Südengland und die Hafenanlagen von Portsmouth.

Fernkampfartillerie des Heeres beschoß feindliche Kriegsfahrzeuge im Kanal. — Im Mittelmeerraum erzielten Verbände der deutschen Luftwaffe Bombentreffer schweren Kalibers in militärischen Anlagen auf der Insel Malta. Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen britische Fahrzeugkolonnen in Nordafrika.

Der Feind warf in der letzten Nacht an einigen Stellen in Norddeutschland Spreng- und Brandbomben. Neben verursachtem geringem Sachschaden wurden einige Zivilpersonen getötet oder verletzt.

In der Zeit vom 9. bis 11. März verlor der Feind elf Flugzeuge, davon vier im Luftkampf, zwei durch Flakartillerie und eines durch Marineartillerie. — Vier Flugzeuge wurden mit Sicherheit am Boden zerstört. Mit der Vernichtung weiterer am Boden angegriffener Flugzeuge ist zu rechnen. Während der gleichen Zeit betragen die eigenen Verluste neun Flugzeuge.

Norwegisches Schiff im Dienst Englands aufgebracht

Oslo, 12. März. Wie gemeldet, wurde das norwegische Motorschiff „Nordvard" (4111 BRT.) aufgebracht. Das Schiff fuhr in englischem Dienst.

Japans Rolle im Dreimächtepakt

(Von Dr. Anton Heiß)

Die Nachricht vom bevorstehenden Besuche des japanischen Außenminister Matsuoka in Berlin wird von der gesamten Welt als ein Ereignis von überragender Bedeutung gewertet, dem man mit um so größerer Spannung entgegensieht, als gerade jetzt die politische Atmosphäre der Welt in Erwartung großer Entscheidung im Kampfe der Achsenmächte gegen England auf einem Höhepunkte angelangt ist. Während im Vorderen Orient und überhaupt im östlichen Mittelmeerraum gerade in den letzten Tagen die englischen Positionen ganz bedenklich zu wanken beginnen, während ein englischer Minister nach dem anderen verzweifelt nach Worten sucht, um der Welt klar zu machen, daß England noch nicht verloren sei — erfolgt ein neuer gewaltiger Schlag gegen die englische Machtgruppe, indem sich die enge Solidarität der Mächte des Dreimächtepaktes im Besuche Matsuokas offenbart. Eine Solidarität, die man ebenso anzuzweifeln versucht hat, wie vorher die Geschlossenheit der Achse. Lösen schon die Zusammenkünfte der Führer der Achsenmächte in jedem einzelnen Falle höchste Spannung aus, so werden die bevorstehenden Besprechungen zwischen den Mächten des Dreierpaktes zu einer Weltsensation ersten Ranges. Ein Rätselraten über deren Zweck beginnt in der angelsächsischen Presse, das nichts anderes ist als der Ausdruck von Furcht und Ungewißheit.

Wir können einmal diesen Herrschaften genau verraten, warum Matsuoka nach Berlin kommt. Deshalb, weil unmittelbar nach Abschluß des Dreierpaktes Reichsaußenminister von Ribbentrop Matsuoka in einem Ferngespräch mit Tokio persönlich zu einem baldigen Besuche nach Berlin eingeladen hat. Matsuoka ist es, der sich um das Zustandekommen des Paktes große Verdienste erworben hat. Er hat mit klarem Blick erkannt, daß eine Neuordnung des ostasiatischen Raumes immer auf den Widerstand Englands stoßen werde und daß jeder Versuch eines Ausgleiches von London nie ehrlich gemeint ist. Deshalb hatte Matsuoka die Außenpolitik endgültig auf den Kurs der Achse ausgerichtet, ein Umstand, der notwendigerweise auch zu einer stärkeren formellen Bindung führen mußte. Waren doch die großen Ziele der Politik der Achse und Japans im Wesen gleichgerichtet: die Schaffung von großen Lebensräumen, in denen jene Mächte die bestimmende Neuordnung vorzunehmen haben, die von Natur aus schon auf Grund ihrer politischen Lage dazu berufen sind und nicht jene, die sich durch irgendwelche materiellen Interessen als Fremdkörper in diese Räume geschoben haben. Dadurch hat sich auch nach der negativen Seite hin die Kampfstellung geklärt. Ebenso wie im europäisch-afrikanischen, so ist im ostasiatischen Raume der gegebene Gegner England. Mit diesem spielt jene Macht zusammen, die sich, obwohl von keiner Seite angegriffen, sowohl in den europäischen Krieg wie in die Neuordnung im Fernen Osten einmischt, die USA. Diese: Gleichklang der positiven Zielsetzung und der dieser entgegenstehenden Kräfte hat jene inneren und äußeren Voraussetzungen geschaffen, die, wie der Führer sagte, zur größten machtpolitischen Konstellation der Geschichte geführt haben.

Diese entschlossene Haltung Japans hat bekanntlich nicht nur London, sondern ebenso Washington höchst überrascht, obwohl, wie bereits gesagt, alle inneren und äußeren Voraussetzungen längst gegeben waren und der formelle Abschluß nur mehr das bestätigte, was schon wirklich lebte und wirkte. Dennoch wollte man — ebenso wie nach dem Werden der Achse — nicht an eine praktische Wirksamkeit dieses

Zur Reise Matsuokas nach Berlin und Rom

Große Befriedigung in Japan – Extrablätter sprechen von einem weittragenden Ereignis

(Von unserem T. W.-Berichterstatter)

Tokio, 12. März. Der japanische Außenminister Matsuoka, der sich um das Zustandekommen des Dreimächtepaktes ein besonderes Verdienst erworben und damit sich einen Platz in der allgemeinen Geschichte unserer Gegenwart gesichert hat, wird Tokio am 12. März spät abends verlassen und von der Mandschurei aus die Reise durch Sibirien am 17. März antreten. Der Direktor des Außenamtes, Sakamoto, je ein Vertreter des Kriegs- und Marineministeriums, ein Sonderkorrespondent der Domei-Agentur und weitere acht Beamte des Außenamtes werden den japanischen Außenminister auf seiner Reise nach Berlin und anschließend nach Rom begleiten.

Gewiß lag es nach Abschluß des Dreimächtepaktes im September des vergangenen Jahres nahe, daß der japanische Außenminister den verbündeten Mächten schon früher einen Besuch abstatten würde, zumal Reichsaußenminister v. Ribbentrop in einer Botschaft seinerseits die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß es Matsuoka bald möglich sein werde, zu einem Besuch nach Berlin und Rom zu kommen. Aber die Entwicklung der internationalen Lage und in diesem Zusammenhang die Vermittlung im Konflikt zwischen Indochina und Thailand haben sich immer wieder diesen Absichten hindernd in den Weg gestellt. Nach Bereinigung der Thailand-Frage hat sich Matsuoka nunmehr entschlossen, der Einladung der Reichsregierung zu einem kurzen Besuch in Berlin Folge zu leisten.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß sich die Besprechungen in Berlin auf alle Fragen beziehen, die sich aus der Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Italien und Japan ergeben. Dafür spricht auch die Tatsache, daß sich der japanische Außenminister im Anschluß an seinen Besuch in Berlin auch noch nach Rom, der Hauptstadt des anderen Achsenpartners, begeben wird.

Die Veröffentlichung der Nachricht von der Reise des Außenministers nach Berlin und Rom hat hier größte Zustimmung und Befriedigung hervorgerufen, da die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit in der letzten Zeit im weitesten Maße auf die Außenpolitik gerichtet war und das besonders im Zusammenhang mit der unter Führung Japans stattfindenden Friedenskonferenz zwischen Thailand und Indochina. Starken Eindruck hat vor allen auch die kurzfristig angesetzte Abreise des Außenministers gemacht, der noch Dienstag mit dem Abschluß der Tokiofriedensverhandlung beschäftigt war. In Extraausgaben und in erstseitiger Aufmachung verzeichnen die Blätter Matsuokas Reise und sprechen in Ueberschriften von einem sensationellen und weittragenden Ereignis. Wie in politischen Kreisen, so wird auch in der Presse in den ersten Kommentaren unterstrichen, daß Matsuokas Reise zweifellos eine weitere Verstärkung der Beziehungen Japans zur Achse bedeute.

Konoye übernimmt die Geschäfte Matsuokas

II. **Tokio, 12. März.** Da durch die Europareise Matsuokas der Posten des Außenministers für einige Zeit verwaist ist, hat Premierminister Fürst Konoye die Geschäfte Matsuokas für diese Zeit übernommen. Uebrigens rechnet man in japanischen politischen Kreisen damit, daß Matsuoka etwa am 20. April wieder nach Tokio zurückkehren wird.

Oshima bei Rudolf Heß

Berlin, 12. März. Der wieder nach Deutschland zurückgekehrte neuernannte japanische Botschafter, Exzellenz General Oshima, stattete dem Stellvertreter des Führers der NSDAP. Reichsminister Rudolf Heß einen Besuch ab, an den sich eine längere herzliche Aussprache anschloß.

Systematische Kriegshetze

Scharfe Kritik japanischer Blätter an Roosevelt

II. **Tokio, 12. März.** In einem Kommentar zur Annahme des Englandhilfegesetzes im Washingtoner Senat wirft „Hochi Shimbun" Roosevelt systematische Kriegshetze vor und bezeichnet den Präsidenten als „Feind der Menschheit". Roosevelt versuche jetzt, den Krieg nicht nur durch Teilnahme Amerikas, sondern auch Tschungkings, Mexikos und anderer Staaten sowie durch verstärkte Teilnahme Kanadas und Australiens zu einem Weltkrieg auszudehnen. „Yomiuri Shimbun" stellt fest, daß weder über den Pazifik noch über den Atlantik irgendein Land die USA. anzugreifen versuche. Trotzdem gerate Amerika in seiner Absicht, die Welt zu beherrschen, immer weiter in das Kriegsgeschehen hinein.

Was bedeuten die Schiffsverluste für England

15.000 BRT.-Frachter: Lebensmittelbedarf für 175.000 Menschen — Interessante Feststellungen des „Faedrelandet"

(Von unserem Berichterstatter in Kopenhagen)

ev. **Kopenhagen, 12. März.** Deutschland hat im Seekrieg bisher soviel Schiffe versenkt, wie zu einem Transport von Brot, Mehl, Butter und Fett für die gesamte Bevölkerung Englands während der Zeit von zwei Jahren benötigt worden wären. Zu dieser knappen und aufschlußreichen Schlußfolgerung kommt die dänische Zeitung „Faedrelandet" in einem Artikel über die Bedeutung des deutschen Seekrieges gegen die englische Handelsflotte. In den Vordergrund stellt das Blatt die große Abhängigkeit der englischen Insel von Uebersee.

Dem einfachen Manne könne man die Verletzbarkeit des englischen Mutterlandes am besten klarmachen, wenn man ihm sage, daß ein 15.000 BRT.-Frachter den Jahresverbrauch für nicht weniger als 175.000 Menschen an Brot, Mehl, Butter und Fett fassen könne, also z. B. für die gesamten Bewohner der Stadt Southampton. Daraus könne man entnehmen, daß infolge der andauernden Luftangriffe auf englische Docks und Lager die Vernichtung jedes Transportdampfers einen nicht von heute auf morgen zu ersetzenden Verlust bedeute.

Das gleiche Problem bietet die zunehmende Versenkung von Tankdampfern, die für englische Rechnung fahren, ob freiwillig oder gezwungen. 500 Bombenflugzeuge, 100 M.-Boote, 50 Torpedoboote und 100 Minenschiffe können mit dem Treibstoff eines 10.000 BRT.-Tankers von London nach Gibraltar — also rund 2000 Kilometer — fahren.

Man verstehe es, meint das dänische Blatt, daß selbst die raffinierteste Kochkunst der englischen Hausfrau solche einschneidenden Verluste an Lebensmitteln nicht wettmachen könne, ihre großen Sorgen seien daher berechtigt.

Bundes glauben. Man konstruierte Gegensätze heraus und suchte zudem mit allen Mitteln Minen zu legen. Dazu sollte in erster Linie Sowjetrußland herhalten. Obwohl in den Paktbestimmungen klar und deutlich zu lesen stand, daß sich der Pakt in keiner Weise gegen die Sowjetunion richte, versuchte man Mißtrauen zu erwecken und zu schüren. Bis dann bekannt wurde, daß Moskau ohnehin von den Verhandlungen unterrichtet worden war. Dennoch gab man die Hoffnung auf eine russisch-japanische Spannung nicht auf. Was aber trennt denn diese beiden Staaten? Sicherlich war eine starke Rivalität beider Mächte früher einmal gegeben. Rußland strebte nach einem eisfreien Hafen, Japan wieder nach Stützpunkten am Festlande. Nach der Besetzung der Mandschurei und im Verlaufe dieses Krieges schwand jedoch das Mißtrauen Moskaus immer mehr, da es sich klar zeigte, daß Japans Stoßrichtung nach Süden ging und nicht weiter nach Norden. Damit verringerte sich die Konfliktsfläche auf die noch ungeklärten Fischereirechte, über die übrigens auch schon weitgehende Einigung besteht. Also hatte England hier auf eine falsche Karte gesetzt und einen vergeblichen Störungsversuch unternommen.

Ebensowenig Erfolg war der nach Abschluß des Dreierpaktes angekündigten verstärkten Unterstützung Chinas beschieden. Japan hat trotz dieser Unterstützung seine Positionen in China ausgebaut und erweitert. Und erst in den letzten Tagen haben England und die USA., die versuchten, Thailand und Indochina in einen Krieg zu hetzen, schweren Schiffbruch erlitten. Japan ist es gelungen, seinen Führungsanspruch in Ostasien durch seine vermittelnde Beilegung des Konfliktes unter Beweis zu stellen. Gerade das aber sollte verhindert werden, daß Japan seine erste Tat in der beanspruchten Führung des ostasiatischen Raumes durchsetzte. Diese englischen Störungsmanöver fanden die volle Unterstützung der USA., die Japans Zusammenschluß mit den Achsenmächten mit wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen und der Aufkündigung des Handelsvertrages beantworteten. Japan ließ sich durch diese Drohungen jedoch in keiner Weise einschüchtern.

Inzwischen hat der Dreierpakt in Europa seine Schlagkraft erwiesen. Jene Länder, die in der Vergangenheit Zielpunkte der englischen Politik waren, wie Ungarn, Rumänien, Bulgarien, sind bereits Mitglieder des Paktes und genießen den vollen Schutz der mitteleuropäischen Großmächte. Die Verdrängung des englischen Einflusses aus Europa hat damit ein Stadium erreicht, das nahezu vor dem Abschluß steht. England beginnt sich bereits mit dem Gedanken einer Frontverlegung seiner eigenen und besonders der Streitkräfte seiner restlichen Hilfsvölker auf den afrikanischen Kontinent zu befassen. Vergebens hat wieder einmal Roosevelt versucht, diesen englischen Rückzug zu verhindern, indem er den bekannten Erpressungsversuch an Jugoslawien unternahm. Vergebens sucht er auch möglicherweise neue Bundesgenossen für England durch die Versicherung zu gewinnen, die Vereinigten Staaten würden jedem Hilfe leisten, der sich gegen die von den Achsenmächten unternommene Neuordnung Europas stelle. Roosevelt mischt sich am Balkan ein! Liegt nicht schon darin ein Beweis für die Notwendigkeit, endlich ein für alle Male alle raumfremden Kräfte auszuschalten und Europa durch europäische Kräfte führen zu lassen? Sind nicht schon Ströme von Blut auf den Schlachtfeldern geflossen, weil eine Weltplutokratie in London und Washington glaubte, das Recht der Völker sei identisch mit ihren eigenen Interessen und von diesen bestimmt? Gegen diese Auffassung richtet sich dieser Krieg und gegen diese Bestrebungen ist der Dreierpakt gerichtet. Es ist kein anderer Gedanke als der der Monroedoktrin, die Amerika für sich in Anspruch nimmt, der auch die Grundlage dieses Paktes bildet: für Europa und den Fernen Osten.

Unter diesen Gesichtspunkten wird es klar, daß die Welt den bevorstehenden Besuch Matsuokas weit über den Rahmen irgend eines anderen Staatsbesuches hinaushebt, und ihm einen sensationellen Charakter verleiht. Die plutokratische Welt hegt keinen Zweifel mehr darüber, daß diese im Dreimächtepakt vereinten Völker kein augenblickliches, gemeinsames Zufallsinteresse bindet, sondern daß sich Völker mit all ihren ungeheuren Machtmitteln zu einer unlösbaren Einheit zusammengeschmiedet haben, um den plutokratischen Bann, der ihren Lebensnerv berührt, ein für alle Male zu brechen. „Die größte machtpolitische Konstellation der Welt" wird diesem Planeten, dessen können alle, auch die Kriegshetzer in den USA. sicher sein, eine andere politische Grundlage geben, eine Grundlage des natürlichen Rechtes und der Gerechtigkeit. Mögen sie nun über den Zweck des Besuches des japanischen Staasmannes in London und Washington ein Rätselraten anstellen; das Ziel des Paktes liegt offen vor der Welt und wird durchgesetzt.

Englandhilfegesetz in Kraft

Washington, 12. März. Nachdem, wie zu erwarten war, das Englandhilfegesetz vom Abgeordnetenhaus angenommen worden ist, tritt das Gesetz nach der unmittelbar danach vollzogenen Unterzeichnung durch Roosevelt in Kraft.

„Märchen von jenseits des Ozeans"

Die rumänische Presse widerlegt Phantastereien von Schweizer Zeitungen — Veröffentlichung des Bukarester „Tageblatt"

Bukarest, 12. März. Die rumänische Presse veröffentlicht eine amtliche Erklärung, in der die Behauptungen Schweizer Blätter über eine Bombardierung des rumänischen Erdölgebietes durch die englische Luftwaffe als Phantastereien gebrandmarkt werden. Hierzu schreibt das Bukarester „Tageblatt" unter der Ueberschrift „Märchen von jenseits des Ozeans": „Wenn wir etwas über Rumänien erfahren wollen, unterrichten wir uns am besten in Schweizer Zeitungen, die auf dem kurzen Wege über Newyork aus Belgrad tolle Dinge von Plojeschti berichten. Amerikanische Journalisten und deren Schweizer Kollegen wissen offensichtlich mehr über Rumänien als wir in Bukarest. Die „Basler Nationalzeitung" vom 3. März bringt als „letzte Auslandsmeldung" groß die Sensation: „Britische Flieger bombardieren rumänisches Erdölgebiet." Ihre Weisheit entnimmt sie der „New York Times", die aus Belgrad berichtet: „Nach Meldungen aus der Gemeinde Negotin an der rumänisch-jugoslawischen Grenze und Informationen ausländischer Militärkreise hat die RAF. die Erdölfelder von Plojeschti in Rumänien bombardiert. Die entstandenen Brände konnten aus einer Entfernung von 10 Kilometer beobachtet werden."

So nimmt es uns keineswegs wunder, daß die weitsichtigen und starkhörigen Eidgenossen in Basel und ihre Kollegen in Newyork, das höchstens einige tausend Kilometer von Plojeschti entfernt ist, sehen, was wir selbst in Bukarest nicht bemerken können. Eines allerdings fehlt auch dieser findigen Nachricht aus Negotin—Belgrad — Newyork—Basel: die Zeitbestimmung. „Die genaue Zeit", schreibt die „Nationalzeitung", „ist nicht bekannt, doch glaubt man, daß der Angriff am Sonntag kurz nach Anbruch der Nacht stattfand." In dunklen Nächten — und Rumänien ist ja nun verdunkelt — sieht man mit Hilfe „ausländischer Militärkreise" RAF.-Brände über Meere und Länder, Tausende und aber Tausende von Kilometer weit.

Die „Basler Nachrichten" vom 4. März finden dazu auch die nötige Verbindung. In einem Bericht stellen sie klug und weise, von den Sehern in Newyork belehrt, fest, daß die RAF. vorerst mit dem begann, was für sie am nächsten lag, mit der Bombardierung der rumänischen Erdölgebiete. Zu diesen ist hier der nächste und direkteste Weg durch den Beitritt Bulgariens zur Achse geöffnet worden. Hier haben wir es: der kluge Leitartikel schlägt die Brücke von Negotin über den Ozean zur großen Weltpolitik.

Das „pulverisierte" Hamburg

Spanischer Berichterstatter auf den Spuren englischer Lügen

Madrid, 12. März. Der Berliner Berichterstatter der Zeitung „ABC" schildert eine Fahrt nach Hamburg, das nach englischen Angaben nur mehr ein Schutt- und Trümmerhaufen sei. Er habe, so bemerkt der Berichterstatter, davon nichts bemerkt. Er habe sich auf die Suche nach zerstörten Häusern begeben, habe aber nicht einmal Beschädigungen entdecken können. Man könne vielleicht sagen, daß Deutschland in den zwei Monaten, in denen die Engländer keinen Luftangriff auf deutsches Gebiet unternommen haben, alle Schäden ausgebessert hätten. Dies sei aber nicht möglich, wenn man die alte Patina auf den Kupferdächern beobachte. Diese habe nicht erneuert werden können.

Deutschland hat seine Stellung verstärkt

JJ. **Paris**, 12. März. Der finnische Admiral Schultz kommt bei einer Betrachtung der deutschen und der englischen Streitkräfte im „Petit Parisien" zu der Feststellung, daß Deutschland in dem von England vom Zaune gebrochenen Krieg seines Sieges sicher ist. Der finnische Admiral war während des Weltkrieges, so bemerkt das Blatt, Verbindungsoffizier zwischen der russischen und der englischen Marine und nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches Offizier der englischen Flotte. Im Jahre 1919 ist Schultz zum Admiral der finnischen Flotte ernannt worden.

Was macht die englische Flotte, so fragt der Admiral und erklärt, im Weltkrieg habe sie die feindlichen Häfen blockiert, heute aber müsse sie in der Unendlichkeit des Ozeans kreuzen, um die englischen Verbindungswege nach Amerika, Afrika und Australien zu sichern. Wenn sie von ihren langen Fahrten zurückkomme, könne sie in den englischen Häfen nicht ankern, weil sie dauernd den Angriffen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt sei. Ferner werde die englische Blockade durch deutsche Kriegs- und Handelsschiffe stets durchbrochen. Der Admiral unterstreicht in seinen weiteren Ausführungen dann die großen Erfolge der deutschen U-Boote, Ueberseestreitkräfte und Flugzeuge und ihre gefährlichen Auswirkungen für England. Dagegen besitze Deutschland heute die Küsten von den Pyrenäen bis nach Narvik und habe seit Beginn des Krieges seine Stellung stets verstärkt, während England immer schwächer geworden sei. Da England nicht mehr seine Flotte da einsetzen könne wo es notwendig wäre, da seine Arsenale und Werften nicht mehr voll arbeiten könnten, befinde sich England in einer schlimmen strategischen Position. Die Schlußfolgerung sei ein deutscher Sieg.

Das amtliche Abstimmungsergebnis in Rumänien

99,9 v. H. der Bevölkerung für die Politik des Generals

Bukarest, 12. März. Dienstagmittag schloß die Zentralkommission zur Feststellung des Ergebnisses der Volksbefragung ihre Arbeiten ab. Das Ergebnis wurde von der Kommission dem Staatsführer General Antonescu in einer Audienz mitgeteilt. Danach wurden 2,960.298 Ja-Stimmen und 2996 Nein-Stimmen im ganzen Land einschließlich der im Auslande bei den rumänischen Gesandtschaften abgegebenen Stimmen abgegeben. In Prozenten ausgedrückt sind das 99.9 v. H. Ja-Stimmen und 0,1 v. H. Nein-Stimmen. Auf den wichtigeren Plätzen von Bukarest wurden die Häuser mit großen Bändern geschmückt, die das Ergebnis der Volksbefragung bekanntgaben.

Neues vom Tage

Bulgarische Kunstausstellung in Berlin eröffnet. In den Räumen des Vereines Berliner Künstler in der Tiergartenstraße wurde am Dienstag die große bulgarische Kunstausstellung eröffnet, die von der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft und dem Verein Berliner Künstler veranstaltet wird. Neben zahlreichen bulgarischen und deutschen Künstlern waren mehrere deutsche und bulgarische offizielle Vertreter erschienen, an ihrer Spitze der bulgarische Gesandte und der Präsident der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft.

Deutsch-ungarischer Professorenaustausch. Im Rahmen des deutsch-ungarischen Kulturabkommens wird in der nächsten Zeit ein Austausch deutscher und ungarischer Professoren stattfinden. Es ist zunächst geplant, daß sowohl deutsche als auch ungarische Professoren mehrwöchige Studienreisen unternehmen. Vorbereitende Besprechungen finden derzeit in Budapest statt.

Verdunkelungsverbrecher hingerichtet. Am 11. März 1941 ist der am 9. April 1918 in Nürnberg geborene Ludwig Morgenroth hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bamberg als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Morgenroth, der bereits wegen versuchter Notzucht vorbestraft war, versuchte unter Ausnutzung der Verdunkelung eine NSV.-Schwesterschülerin zu vergewaltigen und mißbrauchte ebenfalls unter Ausnutzung der Verdunkelung die Ehefrau eines im Felde stehenden Soldaten mit Gewalt.

Der jüdische Hausbesitz in der Slowakei unter Zwangsverwaltung. Der gesamte jüdische Hausbesitz in der Slowakei wurde durch eine Verfügung des für die Arisierungsangelegenheiten zuständigen zentralen Wirtschaftsamtes unter Zwangsverwaltung gestellt.

Rumänische Holztransporte nach Rußland. Im Rahmen des kürzlich abgeschlossenen rumänisch-russischen Handelsvertrages haben die rumänischen Holzlieferungen für die Sowjetunion begonnen. Wie der „Universul" mitteilt, sind in der vergangenen Woche schon die ersten drei Transporte aus der Moldau nach Rußland abgegangen.

Schweres Fährunglück auf der Loire. Beim Ueberqueren der Loire stieß in der Morgendämmerung bei Oudon eine Fähre gegen die Reste eines gesprengten Brückenpfeilers und wurde leck geschlagen. Die acht Insassen zogen sich in den äußersten Winkel des Fahrzeuges zurück, worauf es umschlug. Obwohl zwei Fischerboote zur Hilfeleistung herbeieilten, blieben die Rettungsversuche erfolglos. Sämtliche acht Personen ertranken.

Typhus in Nordpalästina. In Nordpalästina ist nach italienischen Pressemeldungen eine Typhusepidemie ausgebrochen. Die Krankheit hat auch die australischen Abteilungen befallen, die an der syrischen Grenze zusammengezogen wurden.

USA.-Bombenflugzeug bei New Orleans abgestürzt. Wie aus New Orleans berichtet wird, fanden Suchflugzeuge das ausgebrannte Wrack eines seit Sonntag früh vermißten zweimotorigen amerikanischen Armeebombenflugzeuges in der Nähe des Salvadrosees südlich von New Orleans. Von der dreiköpfigen Besatzung sollen zwei Mann gerettet sein.

Englands Pilotenmangel

Lord Londonderry appelliert an die Fünfzigjährigen

JJ. **Amsterdam**, 12. März. Lord Londonderry appellierte Montagabend im englischen Rundfunk an die ehemaligen englischen Piloten, wenn sie auch im 50. Lebensjahr ständen, sich doch zu melden. Man brauche nämlich, sagte er, „für die Ueberführung neuhergestellter Flugzeuge von der Fabrik bis zum Flugplatz Hilfspiloten".

Britenfrachter „Marslew" versenkt

Newyork, 12. März. Associated Preß zufolge wurde nach dem Bericht von 23 Ueberlebenden der britische Frachter „Marslew" (4542 BRT.) am 23. Februar 300 Meilen westlich der irischen Küste versenkt. Dreizehn Seeleute seien ertrunken. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Liverpool nach Südamerika.

Deutsche Schnellbootmänner retteten schiffbrüchige Engländer

Berlin, 12. März. Bei dem Ueberfall deutscher Schnellboote auf englische Geleitzüge wurden von einigen deutschen Booten 20 Schiffbrüchige versenkter englischer Dampfer aus dem Wasser geborgen. Diese inmitten des Kampfgetümmels durchgeführte Rettungstat wurde trotz starkem Seegange und anhaltend heftigem Beschuß durch englische Zerstörer von den deutschen Schnellbootbesatzungen unter eigener Lebensgefahr durchgeführt.

Im Kampf gegen den Mißbrauch der Genußgifte

Der Reichsgesundheitsführer Dr. Conti sprach in Weimar — Forderung nach dem sozialen Frauenjahr

tr. **Weimar**, 12. März. Auf dem dritten großen deutschen Reichstreffen der deutschen Gesundheitsverbände sprach Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti. In seiner Rede forderte Dr. Conti, daß die Ideen der Gesundheitspflicht bis an den letzten Volksgenossen herangetragen werden müßten. Er wandte sich scharf gegen die immer mehr aufkommenden Reizmittel, Schlafmittel usw., die von einer gewinnsüchtigen Industrie produziert würden, und sprach die Hoffnung aus, daß ein neues Arzneimittelgesetz es möglich mache, gegen die Produzenten solcher „Heilmittel" vorzugehen. Wenn es gelungen sei, den Mißbrauch von Morphium auszurotten, so sei es nicht weniger notwendig, den Verbrauch von nutzlosen, letzten Endes schädigenden Betäubungsmitteln zu unterbinden.

Der Gesundheitsführer forderte mehr Kinderspielplätze, mehr Sonne für werdende Mütter und trat für die Idee des öffentlichen Sportplatzes ein. Wenn der Krieg vorbei sei, werde man unbedingt auch an eine Umstellung der Schuhform und der Sommerkleidung der Männer herangehen. Der Reichsgesundheitsführer trat ausdrücklich für eine Synthese von Schulmedizin und Naturheilweise ein, die in der jüngeren Generation der Aerzte zu verwirklichen sei. Er bekenne sich ebenso zu dem Arzt, der die modernsten Mittel anwende, wie zu den einfachsten Weisheiten, die die Völker als Hilfsmittel gefunden haben.

Unter großem Beifall konnte Dr. Conti dann die Mitteilung machen, daß trotz des Krieges die Geburtenziffer des Jahres 1940 die des Jahres 1939 übertroffen habe, und zwar um 12.000. In diesem Zusammenhang berührte Dr. Conti auch das Problem der Haushalthilfe. Er forderte das soziale Frauenjahr, das der Wehrpflicht der Männer gleichstehe und zugleich auch mit der Lösung des Problems der Haushalthilfe eine Lösung des Schwesternproblems bringen werde.

Der Leiter der deutschen Volksgesundheitsverbände, Reichshauptstellenleiter G. Wegener, gab die Mitteilung, daß er sich im Einverständnis mit Dr. Conti an den Reichsstudentenführer mit der Bitte gewandt habe, den Söhnen der Amtswalter der Gesundheitsverbände das Medizinstudium zu erleichtern. Der Reichsstudentenführer hat daraufhin erklärt, daß möglichst viele Söhne aus diesen Kreisen den Arztberuf ergreifen sollen, und zwar mit einer kostenlosen Ausbildung über das Langemarckstudium.

Herausgeber und Druck: NS. Gauverlag u. Druckerei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlerstraße 5 und 7
Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwitz
Hauptschriftleiter: Ernst Kainrath
Chef vom Dienst und verantwortlich für Politik: Ludwig Groß; für Stadt, Land und Wirtschaft: Dr. Rainer von Hardt Stremayr; für Sport: Erwin Spielmann; für Theater und Kunst: Karl Paulin; für Feuilleton und Unterhaltung: Dr. Kurt Piehler; verantwortl. für den Anzeigenteil: Karl Engel, sämtl. in Innsbruck.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 15. August 1940 gültig

Wie sollen wir unsere Kinder erziehen?

Eine Artikelreihe von Charlotte Köhn-Behrens, Dozentin an der Humboldthochschule

Verlagsrecht im Presseverlag Ludwig Wollbrandt, Berlin. – (9)

Vor allen Dingen hüte man sich vor der elterlichen Eifersucht. Jeder Mensch braucht Menschen in seiner Generation. Denn nur die gleichen Generationen bewegen ähnliche Fragen, die von derselben seelischen Entwicklungsstufe gelöst werden wollen. Auch elterliche Weisheit sollte deshalb nur dann gegeben werden, wenn sie unbedingt gebraucht wird und „Notwendigkeit" in des Wortes tiefstem Sinne ist. Als Alltagsmünze ausgegeben ist unser Besserwissen nicht mehr als ein Tausendmarkschein in den Zeiten der Höchstinflation, in der man für eine Million drei Haltestellen auf der Straßenbahn fuhr. Weshalb also will man seinen eigenen besten und teuer erkauften Besitz — Erfahrung und Klugheit — nicht wertbeständig erhalten?!

Nun kommt eine der wichtigsten und schwierigsten Fragen: Was geschieht, wenn Kinder so weit erwachsen sind, daß der Junge die Freundin, das Mädel den Freund sucht? In solchen Zeiten wird an den Takt, an die seelische Aufmerksamkeit der Eltern wohl die größte Anforderung gestellt. Das Verbieten ist gefährlich, weil bekanntlich die verbotenen Früchte am besten schmecken und der Reiz der Heimlichkeit schon vor Tausenden von Jahren von jungen Leuten ausprobiert wurde. Am besten ist immer ein liebevolles Verständnis, das sich von Kindheit an bewährt hat und das den natürlichen Glauben der Kinder gefestigt hat: Meine Eltern meinen es immer gut! Diese Eltern haben es im allgemeinen nicht schwer, bei einem Fehlgriff langsam, aber stetig dem Irrtum entgegenzuwirken. Sind aber auf der Freundesseite keine großen Charakterfehler und auf beiden Seiten keine übergroße Jugend, dann ist auch kein Grund, diesen Freundschaften entgegenzuwirken. Ja, selbst wenn man Schwierigkeiten voraussieht, braucht man seinen Kindern nicht alles im Leben vorwegzunehmen, denn auch sie müssen durch jene Schicksalsgewalten, die Liebe und Leid heißen, denn sie sollen ja das Leben lernen, solange ihnen die Jugend Kraft und Mut gibt, seine Lehrsätze zu ertragen, nach denen sie dann ihr Dasein als reife Menschen gestalten.

Zu meiner Zeit . . .

In der schwebenden Auseinandersetzung zwischen den einzelnen Generationen kehrt ein Glaube oder Aberglaube immer wieder, der mit den drei Worten beginnt: „Zu meiner Zeit . . ." — „Zu meiner Zeit . . .", so heißt es dann, „war alles ganz anders, da war die Jugend noch nicht so anspruchsvoll, da war sie bescheiden und den Eltern ergebener als heute . . . Damals war alles ganz, ganz anders!"

Die Eltern sind entmutigt, wenn sie dieses Sprüchlein beginnen, und die Jugend ist irgendwie aufgebracht, wenn sie es hört. Vielleicht ist es tatsächlich gut, einmal ganz ruhig, ernst und rücksichtslos zu überlegen, wieviel Wahrheit und Unwahrheit dieser Spruch enthält.

Gehen wir nun einmal von der einfachen Tatsache aus, daß sich schon mit der Anredeform der Kinder zu ihren Eltern eine Menge geändert hat. Mit dem „Sie" war eine Schranke aufgerichtet, gegen die anzugehen schwer genug war, wenn sie nicht sogar eine Unmöglichkeit des Ueberschreitens bedeutete. Es ist interessant, wenn wir beispielsweise den ausgezeichneten Roman der Jo von Ammers-Küller „Die Frauen der Cornwelts" lesen, wie nah uns gerade dann das Generationsproblem rückt. Aus dem Alleinherrscher, dessen Wort tatsächlich, dem Sprichwort entgegen, „einen Donnerschlag" bedeutete, wird die Vaterfigur im Laufe der drei Generationen zu dem auf andere Weise ichbetonten Menschen, der seine Kinder gewähren läßt, damit sie ihn ebenfalls gewähren lassen.

So stimmt dies „Zu meiner Zeit war die Jugend anders" schon in gewissem und beschränktem Sinn; aber fragen wir uns einmal ehrlich und aufrichtig, was wir eigentlich mit der leisen Anklage wollen, die durch diesen Satz hindurchschwingt. Denn — Hand aufs Herz! — wer von uns hätte in seiner eigenen Jugend diesen Spruch nicht gehört? Und wer von uns hat sich nicht einfach über diese Feststellung hinweggesetzt, weil er sich eben, einem inneren Gesetz folgend, darüber hinwegsetzen mußte?!

Nehmen wir aus dieser Tatsache die Lehre, daß eine innere Logik diese Entwicklung bedingen muß, und denken wir dann auf der anderen Seite einmal darüber nach, daß wir allein es waren, die diese Jugend erzogen haben. Wurde sie anders, als wir es wollten, so setzen wir selbst jene Hebel der Erziehung bewußt oder unbewußt an anderen Stellen an als unsere Eltern, bei denen wir „nie dies oder das gewagt hätten" — wie wir selbst in unbesinnlichen Stunden so schön und so falsch sagen.

Die Gesetzmäßigkeit dieser immer wiederkehrenden Erscheinung liegt in der zwangsläufigen Entwicklung, die jede Zeit für sich nimmt. Wir stehen doch nicht still; andere Umstände des Lebens bedingen eben andere Daseinsformen. Es ist sehr wahrscheinlich zu bedauern, daß wir nicht mehr die Besinnlichkeit jener Kerzenzeit haben, in deren lebendigem Licht schöne Gedanken aufleuchten. Es ist schade, daß uns der Fernsprecher die schöne Form des Briefeschreibens zertrümmerte und daß Schienenzepp und Flugzeug uns den stillen Genuß der Postkutsche nahmen . . . Aber wir leben eben in dem Heute, das, größeren Gesetzen folgend, seine eigene Form annahm, und es ist nicht an uns, die Zeiger der großen Zeituhr zurückzudrehen. Wir haben dem Jetzt zu gehorchen und dieses Heute zu gestalten, denn die Gegenwart obsiegt immer. Aus diesen Ueberlegungen heraus läßt sich dann leicht erfühlen, daß jede Jugend dem Gesetz ihrer Zeit stärker folgen muß als jenem, nach dem einst die Eltern lebten, die sich gerade dieses ihr eigenes Zeitgesetz genau so erkämpfen mußten, wie es die Kinder heute tun.

Nehmen wir ein Beispiel, das uns allen noch geläufig ist und an dem uns dieser Gedankengang vielleicht am klarsten werden wird: Als diese an und für sich in verhältnismäßig strengen Grundsätzen erzogene Kriegsgeneration plötzlich vor dem Angesicht des Todes stand, entwickelte sich in ihr eine gänzlich veränderte Auffassung des Lebens, das ja eben für sie dem Tode nahe verwandt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Der schwächste Punkt in unserer Gesundheit

sind unsere Zähne, denn keine andere Krankheit hat auch nur annähernd die gleiche Verbreitung wie die Zahnfäule, an der große Teile unseres Volkes leiden. Darum ist die richtige Zahnpflege ein wichtiges Gebot der Gesundheit. Zur richtigen Zahnpflege gehört außer der täglichen, gewissenhaften Reinigung der Zähne mit Zahnpaste und Bürste eine vernünftige Ernährung, gründliches Kauen und die regelmäßige Überwachung der Zähne. **Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege**

Ein Nothelfer überrumpelt einen französischen Posten

Technische Nothilfe setzte unter schwierigsten Verhältnissen eine Wasserfernleitung instand

Eine Abteilung der Einsatzgruppe Mitte der Technischen Nothilfe, die im Westen seit Ausbruch des Krieges vorzugsweise zur Versorgung der kämpfenden Truppe mit Licht und Wasser eingesetzt ist, kam nach dem Durchbruch durch die Maginotlinie auf dem Vormarsch im vergangenen Jahr mit einem Armeekorps nach Saarburg. Die Wasserversorgung der Stadt Saarburg war durch die Unterbrechung der Starkstromleitung und den dadurch bewirkten Stillstand der Antriebspumpen vollständig ausgeblieben; sie wieder in Gang zu bringen, war die dringendste Aufgabe, die der Abteilung gestellt war. In der Stadt waren 10.000 Zivilpersonen und mehrere Divisionen deutscher Soldaten untergebracht. Es gab nur eine einzige Wasserzapfstelle, die bei dem Pumpwerk an der Saar eingerichtet war, wobei eine Handpumpe zur Entnahme diente. Dieser Notbehelf reichte noch nicht einmal aus, um einen geringen Teil des Militärs zu versorgen; ein schnelles Eingreifen der TN.-Einheiten war hier also zur Vermeidung von großen Gefahren geboten.

Eine Erkundung ergab, daß die Stadt Saarburg ihr Wasser für die beiden Pumpstationen durch eine 225er Fernleitung (18 Kilometer lang) aus dem Gebiet des Donon (Vogesen) bekam; diese Leitung war durch eine Brückensprengung am Rhein—Marne-Kanal, in der Nähe des Ortes Schneckenbusch, zerstört. Infolge Vernichtung der Kraftwerke bestand in absehbarer Zeit keine Aussicht, Kraftstrom in das Gebiet von Saarburg zu bringen; dadurch war die Inbetriebsetzung der Pumpstation unmöglich.

Die Wassernot in Saarburg konnte nur durch eine Wiederherstellung der Fernleitung an der Sprengstelle bei Schneckenbusch behoben werden. Eine am 18. Juni 1940 dorthin unternommene Erkundung ergab, daß die Straße von Buhl nach Schneckenbusch noch ständig unter feindlichem Maschinengewehrfeuer lag. Die deutsche Vorpostenlinie befand sich etwa 400 Meter von der gesprengten Kanalbrücke entfernt. Ein erster Versuch, die Sprengstelle zu erkunden, wurde durch den Abschnittskommandeur aus besonderen Gründen noch nicht zugelassen.

Tags darauf, am 19. Juni, wurde in Erfahrung gebracht, daß sich der Feind auf das rechte Kanalufer, d. h. bis unter Schneckenbusch, zurückgezogen hatte. Es wurde hierauf nun die beabsichtigte Erkundung unternommen. Erst jetzt war es möglich, unter Ausnutzung des Geländes an die Sprengstelle heranzukommen, wobei festgestellt wurde, daß die Hauptversorgungsleitung in der Länge der Brücke zerstört war und auf dem rechten Kanalufer das Wasser verlorenging. Um nach Saarburg schnell Wasser zu bringen, bestand nur die eine Möglichkeit, die Hauptversorgungsleitung instandzusetzen. Bei dem Versuch, die Einsatzmannschaften der TN. einzuweisen, wurde die Sprengstelle mehrmals durch feindliche Infanterie beschossen. Genaue Beobachtung ergab, daß 80 Meter oberhalb der Einsatzstelle, dicht vor dem Ort Schneckenbusch, sich noch ein feindlicher Vorposten versteckt und die Sprengstelle dauernd unter Feuer hielt. Der Posten befand sich getarnt hinter einem Baum.

Vor der gesprengten Brücke, an der sich eine Baumsperre befand, wurden die Einsatzmannschaften in guter Deckung gesammelt und unter Ausnutzung einer Vertiefung im Gelände einzeln auf die Einsatzstelle ins Kanalbett geführt. Das Einschieben der Mannschaften in die Einsatzstelle wurde von der feindlichen Postierung gemerkt, die Sprengstelle wurde dauernd unter feindlichem Feuer gehalten. Der Abteilungsleiter, TN.-Gefolgschaftsführer B., der diesen Einsatz leitete, entschloß sich kurzerhand, den feindlichen Posten auszuheben. Er nutzte die gegebene Deckung des Dammes auf dem rechten Kanalufer aus und schob sich bis auf drei Meter an die feindliche Postierung heran. Dann bereitete er sich auf die Ueberrumpelung des Postens vor. Er mußte einen Sprung von 3 Meter bis an den Posten, der jenseits der Böschung des Kanaldammes lag, machen. Nach dem nächsten Schuß wurde im Sprung der Kanaldamm überquert, der feindliche Posten im Handgemenge überwältigt, ausgehoben und in Deckung zurückgebracht.

Nach der Entwaffnung wurde der Gefangene dem Generalkommando zugeführt. Bei seinem Verhör ergab sich, daß er die Aufgabe hatte, mit anderen Soldaten den Rückzug seiner Truppe über Schneckenbusch hinaus zu sichern. Durch das schneidige und rasche Handeln des TN.-Gefolgschaftsführers B. konnte die Arbeit sofort aufgenommen werden: die Hauptversorgungsleitung wurde an den Bruchstellen bis zur nächsten Flansche zurückgebaut und abgeflanscht. Durch eine Reserveleitung, die unter dem Kanalbett hindurchführte, war eine Umleitung zum Reservoir der Stadt Saarburg möglich; gegen Abend gelangte das Wasser schon von dieser Leitung bis zum Reservoir. — Am 14. September 1940 wurde B. für diesen Einsatz die Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse verliehen.

(Nachdruck verboten.) 25

Staatsfeind Nr. 2

Roman von Robert Eckert

Warum eigentlich, fragte er sich. Nur weil er sich seiner Haut gewehrt hatte? Erbittert dachte er daran, daß er seine Rückkehr nach Newyork verschieben mußte. Wer konnte wissen, wie lange er hier festgehalten wurde und Francis saß inzwischen in Newyork und wartete. Eine feine Belohnung war das. Mißmutig fragte er dann:

„Darf ich Exzellenza bitten, mir zu sagen, worin die mir zugedachte Aufgabe besteht?"

Der Präsident sah ihm prüfend ins Gesicht.

„Sie scheinen nicht gerade begeistert zu sein, mein lieber Perreira, vielleicht verstehen wir uns nicht . . ."

„Doch, Exzellenz, ich weiß die Ehre zu schätzen und ich bitte Sie, meine anfängliche Enttäuschung zu entschuldigen. Ich hatte nämlich gehofft, bald nach Newyork zurückkehren zu können."

„Haben Sie solche Sehnsucht nach diesem jammervollen Steinhaufen. Ich bin froh, daß ich dort nichts zu suchen habe."

„Ich habe mich kurz vor meiner Abreise verlobt." Perreira war ein wenig rot geworden.

Albago lächelte nachsichtig.

„Jetzt verstehen wir uns schon besser." Er machte eine kleine Pause. „Trotzdem wünsche ich, daß Sie meinen Auftrag ausführen. Ich wüßte im Augenblick keinen geeigneteren Mann dafür. Sie werden sich auf dem kürzesten Wege nach Columbien begeben. Es handelt sich darum, herauszubekommen, was in Bogotá eigentlich gespielt wird. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß die neue Regierung einen radikalen, Venezuela feindlichen Kurs eingeschlagen hat. Erst vor einigen Tagen wurden von einer Horde Studenten sämtliche Fensterscheiben unserer Gesandtschaft eingeschlagen. Die Polizei ist nicht nur nicht eingeschritten, sondern hat sogar selbst mitgemacht. Sehr verdächtig erscheint auch, daß ein gewisser van Holst aus Newyork kurz nach der Revolution mit der neuen Regierung Verhandlungen geführt hat, über deren Gegenstand wir allerdings nichts Bestimmtes wissen. Man munkelt jedoch, von einem Geheimvertrag zwischen Kolumbien und dem United Oil-Konzern. Die United Oil soll angeblich einen Millionenkredit bewilligt haben. Wenn man bedenkt, daß van Holst kurz vorher vergeblich mit uns wegen einer Konzession für San Rocco verhandelt hat, wenn man sich ferner überlegt, daß San Rocco nur 20 Kilometer von der kolumbianischen Grenze entfernt liegt, und daß Kolumbien selbst nicht über einen Tropfen Oel verfügt, könnte man beinahe glauben, daß unsere lieben Nachbarn Arbeit für die Armee des Generals Larsen suchen. Das für den Krieg nötige Geld soll van Holst verschaffen und dafür verkaufen sie ihm ein Stück Venezuela. Obwohl das alles wie ein gut ausgedachter Kriminalroman klingt, halte ich diese Dinge für durchaus möglich. Ich muß mir auf alle Fälle Gewißheit verschaffen. Ihre Aufgabe wird es sein, zuverlässige Informationen über die Absichten der kolumbianischen Regierung und van Holsts zu beschaffen."

Perreira war es bei Nennung des Namens van Holst denkbar unbehaglich zumute. War es denn möglich, daß er schon wieder gezwungen sein sollte, gegen Francis Vater zu arbeiten? Er wollte aufspringen und Albago sagen, daß er diesen Auftrag unmöglich ausführen konnte. Beinahe verwundert, als handle es sich um eine dritte Person, stellte er fest, daß er nicht aufsprang, daß er noch immer in seinem Sessel saß und keinen Ton aus der Kehle brachte. Wie aus weiter Ferne hörte er Albago sagen:

„Also, mein lieber Perreira, ich glaube, das wäre alles. Wir haben uns doch verstanden?"

Automatisch antwortete er:

„Jawohl, Exzellenza."

Albago sah nach der Uhr und erhob sich.

„Die Einzelheiten besprechen Sie bitte mit Oberst Sagrada vom Geheimdienst. Sie erhalten einen entsprechenden Geldbetrag sowie ausreichendes Adressenmaterial.

Er trat hinter seinem Tisch hervor. Während er Perreira seine schmale Hand reichte, sah er ihm in die Augen.

„Glückliche Reise, mein Lieber. Ich rechne damit, daß Sie das in Sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen werden. Vergessen Sie nie, daß Sie einen Dienst an Ihrem Lande erfüllen, der von ausschlaggebender Wichtigkeit sein kann."

•

Marquis de Marignan stürzte wie ein Donnerwetter in das Büro des kleinen Lewinsky. Drohend schwang er gleich einer flatternden Sturmfahne die Blätter einer Zeitung über seinen Kopf.

„Wollen Sie mir sagen", brüllte er, „was das hier bedeuten soll?" Er hieb auf eine Stelle der Zeitung ein, daß die Fetzen flogen.

Lewinsky zog seinen Kopf ein wenig zwischen die Schultern und wurde noch etwas kleiner. Anscheinend war er auf einen Krach gefaßt gewesen, denn er fragte verhältnismäßig ruhig:

„Wollen Sie mir sagen, warum Sie so unmenschlich brüllen und was Sie eigentlich wollen?"

„Ich brülle soviel und so lange es mir paßt, verstehen Sie, Sie lächerlicher Pollacke", schrie Marignan mit verbesserter Lautstärke.

„Wenn Sie nicht anders können, brüllen Sie meinetwegen weiter. Aber es dürfte schwierig sein, sich dabei zu verständigen." Lewinsky war ganz überlegene Ruhe. Die Sache mit dem Pollacken hatte er geflissentlich überhört.

„Verständigen?" feixte Marignan. „Ich mich mit Ihnen verständigen? Habe ich gerade nötig. Ich will wissen, was das hier zu bedeuten hat."

Er hielt das Zeitungsblatt unter Lewinskys Nase.

„Das sehen Sie doch."

„Was sehe ich?"

„Na, was da in der Zeitung steht. Ist doch alles groß und deutlich gedruckt oder etwa nicht?"

Marignan wurde plötzlich unheimlich ruhig.

„Hören Sie, Mr. Lewinsky, ich weigere mich, dieses alberne Märchen zu glauben. Ich wünsche von Ihnen zu hören, daß diese Meldung von der Uebernahme der Southern Croß Airways durch die United Oil falsch ist, erfunden von Ihrem kranken Hirn. Verstehen Sie? Das möchte ich von Ihnen hören."

„Warum gerade von mir?"

„Weil dieser Zeitungsschmierer die Verwegenheit besitzt, zu behaupten, Sie wären zum Leiter dieser Pleite-Fliegergesellschaft bestellt."

Lewinsky nahm einen Anlauf.

Neues aus aller Welt

„Tanzgirls" müssen Fenster putzen

Schärfere Maßnahmen gegen unbelehrbare Jugendliche

In der schlesischen Stadt Glatz hat die Polizei, nachdem die bisher einfachen und gebührenpflichtigen Verwarnungen gegen Mädchen unter 18 Jahren wegen Besuchs von öffentlichen Tanzveranstaltungen wenig Erfolg hatten, nunmehr schärfere Erziehungsmaßnahmen eingeleitet. So mußten sieben dieser von der Tanzleidenschaft besessenen Mädchen, die das Verbot trotz vorheriger Verwarnung wieder nicht beachtet hatten, sich morgens bei der Polizei melden und u. a. erstmalig auch von 8 bis 18 Uhr Fenster des Glatzer Rathauses unter Aufsicht des Hauswartes putzen.

Silbergeld unter dem Altpapier

In einer Altpapierverarbeitungsanstalt bei Dessau wurden in der Zerreißmaschine plötzlich knarrende Geräusche festgestellt. Beim Nachsehen mußte die erstaunliche Tatsache festgestellt werden, daß mit dem Altpapier eine größere Menge von Silbergeld, es handelte sich um Zweimarkstücke, in die Maschine geraten war. Der Besitzer des Geldes konnte nicht ausfindig gemacht werden.

Ein Schwein entlief den Dieben . . .

Bemerkenswerter Ortssinn eines Borstenvieres

Das brave Hausschwein gilt nicht gerade als ein Muster von Treue, Anhänglichkeit und Zutraulichkeit. Seine hervorragenden Eigenschaften liegen auf einem anderen Gebiet. Und doch gibt es auch Ausnahmen. Neulich suchten zwei Einbrecher in der Umgebung von Willebrouck in Belgien nächtlicherweise einen Schweinestall heim und entführten die Bewohnerin, eine runde Sau, in einem Sacke. Später trieben sie das entführte Borstenvieh an einem Strick auf heimlichen Pfaden ihrer eigenen Behausung zu. Aber das Schwein spielte ihnen kurz vor der Diebeshöhle einen Streich. Es riß sich los und verschwand eiligst, so daß die Diebe es nicht wiederfinden konnten. Es war in ein Versteck gekrochen, wo es sich so lange still verhielt, bis die fluchenden Gauner die Suche nach ihrer lebendigen Beute aufgaben. Dann eilte es im Schweinsgalopp heimwärts. Ohne Umweg und ohne Zögern begab sich das Schwein zu seinen Besitzern zurück, wo es natürlich mit großer Freude begrüßt wurde. Den Dieben ist man auf der Spur.

Lieber 300 als 30 Tage brummen

In Staukan wurde kürzlich ein 30jähriger, mehrfach vorbestrafter Fleischergeselle festgenommen, der sich einen merkwürdigen Betrug geleistet hatte. Er fügte auf einer amtlichen Urkunde, nach der er 30 Tage Haft anzutreten gehabt hätte, eine Null hinzu, um dadurch das Strafausmaß zu verzehnfachen. Wegen Urkundenfälschung wurde er nunmehr zu einer weiteren Haft verurteilt, die allerdings das gewünschte Ausmaß von 300 Tagen noch immer nicht erreichte.

Wenn man die Pferdearznei trinkt . . .

Aus Haflundsäy (Oestfold) wird eine merkwürdige „Roßkur" gemeldet. Ein Bauer, der von einem Tierarzt für sein erkranktes Pferd Spiritus erhalten hatte, fühlte sich auf dem Wege zum Stall mit einem Male merkwürdig schwach und er beschloß, die Arznei selbst zu trinken. Tatsächlich ging der Schwächeanfall vorüber, ja, der Mann wurde plötzlich von einem Stärkegefühl befallen, das sofort für seine nähere Umgebung unangenehm bemerkbar wurde. Er geriet mit einer Frau in Streit, verprügelte sie und warf, als er nach Hause kam, seine beiden Söhne kurzerhand aus dem Haus. Nicht genug damit, bedrohte er auch seine Nachbarn, so daß diese Hals über Kopf aus ihrem Hause flüchten mußten. Die Polizei setzte den Tobsüchtigen hinter Schloß und Riegel.

Turnen, Sport und Spiel

Hallenkampfspiele der Hitler-Jugend

Ueber 2000 jugendliche Kämpfer in Stuttgart

Noch stehen die Winterkampfspiele in frischer Erinnerung, da ruft bereits die Reichsjugendführung zur Teilnahme an den Hallenkampfspielen auf, die an den Tagen vom 1. bis 6. April in Stuttgart veranstaltet werden. Kamen im Vorjahre rund 1600 Jungen nach Dresden, so wird diesmal die Zahl der Teilnehmer mit über 2000 weitaus größer sein. Einmal sind die wieder eingebauten Prüfungskämpfe der Reichsleistungsgruppe Schwimmen erweitert worden, zum anderen haben die in den Bannen schon durchgeführten und in den Gebieten und Obergauen größtenteils abgewickelten Meisterschaften mehr Jungen und Mädel im Kampf gesehen als zuvor. Dazu kommt, daß in Stuttgart die Jugendmeisterschaften im Saalradsport entschieden werden. Alle 38 Gebiete werden in der für sie vorgesehenen Stärke ihre Mannschaften nach der Stadt der Auslandsdeutschen entsenden.

In Stuttgart werden die Hallenmeisterschaften der HJ. im Geräteturnen, im Ringen, Gewichtheben, Judo und im Boxen, im Fechten für HJ. und BDM. und im Saalradsport entschieden. Für die Meisterschaft im Geräteturnen der Gebietsmannschaften ist ein Achtkampf ausgeschrieben, bestehend aus folgenden Pflichtübungen: Reck (kopfhoch und sprunghoch), Barren (schulter- und kopfhoch), Seitpferd, Langpferd, Ringe und Bodenturnen. Erstmals wird auch eine Einzelmeisterschaft in einem Siebenkampf ausgetragen. Es sind drei Pflicht- und vier Kürübungen zu turnen. Zum Mannschaftskampf stellt jedes Gebiet sechs Jungen, von denen drei nur für leichtere Uebungen eingesetzt werden können. Das Ringen wird in acht Gewichtsklassen, vom Fliegen- bis zum Schwergewicht, das Gewichtheben und die Judokämpfe in je sechs Klassen, und zwar jedesmal vom Bantamgewicht aufwärts, das Boxen schließlich in zehn Klassen durchgeführt, wobei die Mittel- und Halbschwergewichtsklasse unterteilt sind. Im Fechten ermitteln HJ. und BDM. auf Florett die Einzel- und Mannschaftsmeister. Die vier besten Fechter, bzw. Fechterinnen jedes Gebietes oder Obergaues bilden eine Mannschaft. Die Hitler-Jugend kämpft weiterhin um die Meisterschaft im Säbel-Einzelkampf, während das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" zum Reichssiegerwettbewerb antritt. Erstmals im Programm der Hallenkampfspiele erscheinen die Jugendmeisterschaften im Saalradsport, die im Sechser-Gruppenfahren, im Einer-Kunstfahren, im Zweier-Kunstfahren und im Zweier-Radballspiel durchgeführt werden.

Am Schlußtag in der Stuttgarter Stadthalle wird eine italienische Mädelgruppe Vorführungen in der Gymnastik und im Fechten zeigen.

Zum 25. Male um den Eishockeytitel

Wenn am Wochenende in Köln der SC. Riessersee und Rot-Weiß (Berlin) die Schläger kreuzen, dann stehen diese beiden Vereine damit im 25. Endspiel um die deutsche Eishockeymeisterschaft. Seit 29 Jahren, seit 1912, wird bereits um diesen Titel gekämpft, und meistens standen sich in den Endspielen nord- und süddeutsche Mannschaften gegenüber, wobei der Berliner Schlittschuhklub jahrelang eine Klasse für sich war. Von 1922 und 1927 abgesehen, wo MTV. München, bzw. SC. Riessersee den Titel erwarben, war der BSC. unumschränkter Herrscher bis 1933, und in der Erinnerung tauchen die großen Schlachten auf, die vor allem die berühmte internationale Mannschaft der Berliner im Spengler-Cup und in den Kämpfen gegen die Kanadier lieferte. Zweifellos ließ dann die Spielstärke des BSC. nach, aber in gleichem Maße stieg die Kampfkraft der anderen deutschen Mannschaften. Das Kräfteverhältnis wurde ausgeglichener und die Kämpfe offener.

Neue Mannschaften entstanden, „Brandenburg" (Berlin), der Rastenburger SV. und eines Tages erschienen dann auch die Wiener auf dem Plan. 1934 gewann „Brandenburg", 1935 der SC. Riessersee. 1936 und 1937, als Gustav Jänecke große Tage hatte, war auch der BSC. wieder groß und errang abermals die Titel. Riessersee löste ihn ab, die Wiener „Engelmänner" siegten, und 1940 triumphierte die Wiener EC., die jetzt in den Vorentscheidungen des dieswinterlichen Wettbewerbs ein so wenig meisterliches Format zeigte so daß die Berliner Rot-Weiß-Mannschaft ohne Kampf in die Entscheidung gelangte. Riessersee hat in der Vorschlußrunde in Garmisch den BSC. mit 1 : 0 bezwungen, und nun ist die Frage, wer deutscher Meister 1941 wird. Rot-Weiß ist für Köln bestens gerüstet, und doch muß man den Riesserseern die größeren Aussichten zusprechen.

Deutsche Kunstläufer in Stockholm

Die Stockholmer Eissportveranstaltung am Wochenende mit dem Eishockeykampf Ungarn — Schweden weist ein ausgezeichnetes Kunstlaufprogramm auf, das fast ausschließlich von deutschen Läufern und Läuferinnen bestritten wird. In der deutschen Vertretung wurden noch einige Umbesetzungen infolge Urlaubsschwierigkeiten notwendig, so daß nunmehr folgende Mannschaft die Reise antritt; die deutschen Meister Ehepaar Baier, Lydia Beicht, Horst Faber, ferner Inge Jell, Edith Schwabe, Helmut May und Ulrich Kuhn.

•

Sieben Nationen im Sportpalast. Vom 28. bis zum 31. März werden im Sportpalast die großen Preise der Reichshauptstadt im Eiskunstlaufen entschieden. Hierfür liegen Anmeldungen aus Italien, Ungarn, Schweden, Schweiz, Rumänien, Jugoslawien und Deutschland vor. Am Eishockeyturnier beteiligen sich außer Deutschland die Schweiz (HC. Davos), Ungarn (Budapester Stadtmannschaft) und Schweden (Hammarby, Stockholm).

Wasalauf international? In schwedischen Skikreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß der über 90 Kilometer führende traditionelle Wasalauf im nächsten Jahr international ausgetragen wird. Angeblich sollen sowohl aus Deutschland als auch aus Italien und Finnland Teilnahmezusagen dafür vorliegen. Bislang war der von Sälen nach Mora führende Lauf eine rein schwedische Angelegenheit.

Norwegens Eisschnellaufmeisterschaften in Hamar wurden mit den Läufen über 1500 und 5000 Meter beendet. In beiden Rennen siegte Hans Engnestangen in 2 : 23.9, bzw 8 : 55.3 und damit gewann der alte Weltmeister und Rekordmann abermals den Titel eines norwegischen Meisters.

Deutsche Spitzenklasse im Wasserspringen in Wien

Die zu einem Reichslehrgang unter Hanns Kefer in Wien versammelte deutsche Spitzenklasse im Wasserspringen wurde einer öffentlichen Prüfung im Turmspringen von der 10-Meter-Plattform unterzogen. Zu diesem im Dianabad ausgetragenen Bewerb, dem auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beiwohnte, traten bis auf Gerda Daumerlang und Olga Eckstein alle Könner und der einberufene gute Nachwuchs an. Die Prüfung der Männer beendete der Berliner Luftwaffensportler Heinz Kitzig als bester, bei den Frauen war Paula Tatarek (Erkenschwick) nicht zu schlagen. —

•

EWASC. besiegte seinen Nachwuchs. Im Rahmen der Turmspringer-Prüfungskämpfe im Dianabad wurde auch ein Wasserballspiel zwischen der Kampfmannschaft des EWASC. und der eigenen HJ.-Sieben durchgeführt, den die „Alten" überlegen 10 : 3 (5 : 0) durch Treffer von Tremel (4), Jubowitsch und Hanel (3) gewinnen konnten. Schober (2) und J. Depaoli warfen für die HJ. die Treffer.

Fußballauftakt in Salzburg. Die neue Wettkampfzeit wurde im Salzburger Fußballsport mit einem Freundschaftsspiel auf dem Lehener Sportplatz zwischen Austria und der Reichsbahn-SG. eröffnet. Der Landesmeister gewann 3 : 0 (2 : 0) durch Treffer von Grabmeier (2) und Fraueneder.

Vier Lehrgänge der Schützen. Zur Vorbereitung auf die in diesem Jahr stattfindenden Länderkämpfe unserer Schützen mit Finnland, Schweden, Dänemark, Ungarn und Italien werden Ende März sowie im April vier Lehrgänge durchgeführt. Die Scheibenpistolenschützen werden für den 28. bis zum 31. März nach Berlin einberufen. Mit Armeegewehren wird vom 2. bis zum 6. April in Karlsruhe geschossen, und om 20. bis zum 24. April sind zwei Lehrgänge im Schnellfeuerschießen und mit Gebrauchspistolen unter der Leitung von Dr. Jasper nach Berlin-Wannsee angesetzt. Dieser Lehrgang dient der Vorbereitung auf den Länderkampf mit Ungarn, der erstmalig ausgetragen wird.

Boxklub „Tandberg" gegründet. Unter dem Namen des früheren schwedischen Amateur-Europameisters Olle Tandberg ist in Stockholm jetzt ein Boxklub gegründet worden. Der „Boxklub Tandberg" wird dem beliebten Schweden die Möglichkeit geben, auch als Berufsboxer in Stockholm zu kämpfen, wo bekanntlich Berufskämpfe verboten sind. Im Rahmen einer reinen Klubveranstaltung interner Art steht dem Kampf Tandbergs nichts im Wege, am 25. April wird der Kölner Werner Selle sein Gegner sein.

„Wenn Sie es durchaus wissen wollen, mein lieber Marignan, dann kann ich Ihnen nur bestätigen, was hier mit bemerkenswerter Klarheit gedruckt steht. Daß nämlich die Southern Croß Airways bereits vor einigen Tagen von der United Oil übernommen worden ist. Mr. van Holst hat vorgestern den Vertrag unterzeichnet. Meine Aufgabe wird es sein, den Betrieb vollständig zu reorganisieren. Wir werden großartige Geschäfte machen."

„Den Teufel werden Sie", tobte Marignan, „jedes Jahr ein paar Millionen zubuttern werden Sie. Das letzte Greenhorn in Wallstreet weiß, daß die Südamerika-Fluglinien seit jeher passiv waren und immer bleiben werden. Da kommen Sie nun plötzlich daher und behaupten das Gegenteil und hetzen van Holst in eine Sache hinein, die uns bei unserer Lage noch den Rest geben wird. Nur, damit sich Herr Lewinsky „Herr Generaldirektor" schimpfen kann. Oder stimmt das etwa nicht?"

Lewinsky machte eine bedauernde Handbewegung.

„Darüber müssen Sie schon van Holst befragen. Aber kommt Ihnen der Gedanke nicht grotesk vor, daß sich ein Mann wie er in irgend eine Sache hineinhetzen lassen sollte, wie Sie sich auszudrücken belieben."

„Gar nicht so grotesk, wie es den Anschein hat. Sie wissen ganz genau, daß van Holst schon seit Wochen für keinen von uns zu sprechen ist. Nur Sie gehen ein und aus bei ihm, als wären Sie der liebe Gott persönlich und was kommt dabei heraus? Daß zu Grunde gegangene Luftgesellschaften aufgekauft werden. Es ist eine Schande, verstehen Sie? Eine richtige Affenschande."

„Auch das müssen Sie van Holst persönlich mitteilen, mein lieber Marignan", erwiderte Lewinsky kühl bis ans Herz hinan.

Marignan wurde blutrot vor Zorn und die Adern an seiner Stirn schwollen bedenklich.

„Wenn Sie glauben, daß Sie mich zum Narren halten können, dann sind Sie bei mir an die falsche Adresse geraten." Er trat ganz dicht an ihn heran und schüttelte drohend eine Faust von unheimlichen Dimensionen.

„Es soll mir nicht darauf ankommen, my boy, Dir Deine schöne Nase ein wenig zu verwandeln, daß Du Dich für Deine eigene Großmutter hältst."

Lewinsky empfand deutlich, daß es allmählich Zeit wurde, einzulenken.

„Es hat doch keinen Zweck, sich hier herum zu streiten und sich gegenseitig Grobheiten an den Kopf zu werfen, mein lieber Marignan."

„Von gegenseitig habe ich nichts bemerkt."

„Na, schon, also einseitig, wenn Sie wollen. Was haben Sie schließlich davon, wenn Sie mich hier anbrüllen oder einen Boxkampf mit mir inszenieren, bei dem bestimmt keine großen Lorbeeren für Sie herausschauen. Setzen Sie sich lieber hin und trinken Sie einen Whisky mit mir. Dann wollen wir ein vernünftiges Wort miteinander reden!"

Brummend setzte sich Marignan und ließ sich gnädigst dazu herbei, an dem Whisky zu schnuppern, dem ihm Lewinsky eiligst eingegossen hatte. Sein Gesicht hellte sich ein wenig auf. Wie alle cholerischen Leute war er im Grunde gutmütig und leicht zu besänftigen.

„Ich kann Ihren Aerger verstehen", begann Lewinsky vorsichtig, „aber . . ."

„Es geht hier nicht um meinen Aerger", unterbrach ihn Marignan, „sondern darum, ob man ruhig zusehen soll, wie van Holst vollständig überflüssige gewagte Geschäfte macht und dadurch unsere schon ohnehin gefährdete Lage unnütz erschwert. Außerdem ist es zum mindesten kränkend, wenn man mich als bewährten Mitarbeiter nicht einmal um meine Meinung fragt, ja, mir sogar ausweicht."

„Was Sie sagen, ist insofern nicht ganz richtig", unterbrach Lewinsky, „als die Lage der United Oil nicht mehr als gefährdet gelten kann. Es ist van Holst gelungen, das Geschäft mit Kolumbien sicherzustellen." Er wurde jetzt beinahe feierlich. „Ich glaube, Ihnen mitteilen zu können, daß van Holst die Kreditfrage gelöst hat, und daß die vorgesehenen Waffenlieferungen nach Kolumbien in kürzester Zeit beginnen werden. Wenn alles gut geht, gehört San Rocco in längstens einem Jahre uns. Na, was sagen Sie nun? Wie gefällt Ihnen das?"

Marignan war maßlos überrascht.

„Er hat es tatsächlich fertiggebracht, die Kleinigkeit von hundert Millionen aufzutreiben? Können Sie mir auch sagen, wie das möglich war?" fragte er gespannt.

„Ein europäischer Rüstungskonzern übernimmt die Waffenlieferungen zu langfristigen Zahlungsbedingungen."

„Für welche Sicherheiten?"

„Der Name van Holst hat genügt."

Marignan wiegte mißtrauisch seinen mächtigen Schädel.

„Mr. van Holst wird Ihnen das alles bestätigen", versicherte Lewinsky siegesgewiß. „Er wollte Sie ohnehin dieser Tage zu sich bitten. Vielleicht kommen Sie morgen mit nach Greenwood, van Holst besichtigt da den Flugplatz der Southern Croß und einige neue Flugzeuge, über deren Ankauf wir verhandeln."

„Na, schön", brummte Marignan besänftigt, „sehen wir uns die Geschichte an. Trotzdem behaupte ich", begehrte er nochmals auf, „daß dieser Ankauf der Southern Croß ein verdammter Blödsinn ist und vollständig unnötig war."

Lewinsky stand auf und reichte Marignan die Hand.

„Glauben Sie mir, es war nötig, nötiger als Sie denken. Sie wissen doch, daß wir bald ein sehr großes Interesse an Südamerika haben werden."

Marignan zuckte die Achseln. „Haben Sie denn schon einmal in einem Flugzeug gesessen, Herr Luftgeneraldirektor?"

Lewinsky wurde etwas verlegen. „Morgen werde ich es zum ersten Male versuchen", gab er etwas kleinlaut zu.

„Dann vergessen Sie nicht, sich genug Tüten einzustecken", lachte Marignan dröhnend als er hinausging.

•

Silvio Perreira schlenderte beschaulich die Hauptstraße von Bogotá entlang. Die langsam vorübergehenden Menschen machten den Eindruck, als wäre es ihr einziger Lebenszweck, hier spazieren zu gehen. Da und dort flammten Lichter auf, die sich gegen die rasch hereinbrechende Dunkelheit zu wehren schienen und über allem verdämmerte ein türkisblauer Himmel, der bereits mit vereinzelten Sternen besticht war. All das und nicht zuletzt das Telegramm von Francis, das freundlich in seiner Tasche knisterte, versetzte ihn in eine angenehme Stimmung. Das Leben war doch eine recht hübsche Einrichtung, stellte er fest und ließ seine Augen ziellos an den beleuchteten Schaufenstern vorbeischweifen, ohne den ausgestellten Herrlichkeiten nähere Aufmerksamkeit zu schenken.

(Fortsetzung folgt.)